

GringottsGoblin

Harry Potter und der Rat der Geister

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Nach seinem sechsten Jahr kehrt Harry Potter nach Hogwarts zurück.

Der letzte Kampf gegen Voldemort steht kurz bevor. Seit Jahren schon liebt Harry Hermione, doch sie erwidert seine Liebe nicht. Zudem scheint Ron, Harrys bester Freund, inrteresse an ihr zu hegen.

Schon bald kommt es zu einer folgenschweren Begegnung mit dem totgeglaubten Sirius, der Harry um Hilfe bittet.

Ob es Harry gelingen wird, mit Hermione glücklich zu werden, Sirius zu helfen und Voldemort zu besiegen, erzählt die Geschichte

Harry Potter und der Rat der Geister.

Vorwort

Ein alternativer siebter Teil, beherrscht von düsteren Gedanken.

Inhaltsverzeichnis

1. The Prophecy
2. Among Strangers
3. The Dream
4. Covered with Dust
5. Haley
6. Questions Never Asked
7. A Sharp Blade to Divide
8. The Brink of Death
9. The Cruelty of Words
10. Twilight
11. To Live Again
12. True Allies and a New Enemy
13. Face of Blood
14. The Inevitable Consequence
15. No Place to Rest
16. Between the Sky and the Ocean`s Ground
17. What Must be Done
18. Hours before Death
19. Another Portal
20. What the Prophecy Demands
21. The Greater Good
22. Epilogue: Necessity

The Prophecy

And this shall be the way of the chosen one, the one who shall save our world:

To suffer betrayal
And hatred alike
To see the dead
And take the knife
To hear the words
And regain life
To judge a foe
And be bound to stone
To cross the waves
And meet the beast
To focus on the morrow
And protect his blood
To face the Dark
and madness in the Mentor's eyes

-Prophecy by an unknown wizard, discovered two years after the disappearance of The Boy Who Lived

Among Strangers

Harry Potter saß im Hogwarts-Express und starrte gedankenverloren durch das Fenster. Grüne Hügel und idyllische Wälder fuhren vorüber. Ein paar Schäfchenwolken schmückten den blauen Himmel. Er war sich nicht sicher, was er in diesem Zug machte.

Nach dem Ende des sechsten Schuljahres, als Professor Dumbledore gestorben war, hatte er die Schule abbrechen wollen. Das war zu diesem Zeitpunkt auch eine wirklich gute Idee gewesen. Zuerst hatte Harry Rache an den Dursleys genommen. Sie waren jetzt alle drei tot, das Haus am Privet Drive bis auf die Grundsteine niedergebrannt. Grimmauld Place war zu Harrys neuem Zuhause geworden. Alle außer ihm schienen an dem alten Haus das Interesse verloren zu haben. Weder die Daeth Eaters noch ein Mitglied vom Orden des Phönix war dort erschienen. Selbst Kreacher, der widerwärtige Hauself, hatte das Haus verlassen. Überhaupt fühlte Harry sich allein gelassen. Er war der Auserwählte, er allein würde Voldemort richten können, warum also scherte sich niemand um ihn ? Es war nicht so, dass Harry sich nicht um seine Freunde bemüht hatte. Er hatte Ron geschrieben und auch Ginny, zweimal an Hermione und aus lauter Langeweile sogar an Cho Chang, die er rein körperlich immer noch sehr attraktiv fand, aber sonst keinerlei Verbindung mehr zu ihr spürte. Selbst Neville hatte er einen Brief geschrieben. Keiner hatte zurück geschrieben. Keiner.

„Möchtest du auch ?“ Eine Kinderstimme riss Harry aus seinen Gedanken. Ein first year neben ihm hielt ihm eine Tüte von Berties Bohnen hin. Da Harry den Hogwarts-Express erst in allerletzter Minute noch erreicht hatte, oder vielleicht eher gerade noch beim Anfahren einholen konnte, hatte er sich keinen Platz mehr aussuchen können. Alle Abteile waren schon voll. Bisher war er niemanden begegnet, den er kannte, von Crabe einmal abgesehen, den er flüchtig auf dem Gang in der Menge der first und second years gesehen hatte. Wortlos nahm Harry eine Bohne und steckte sie in den Mund. Sie schmeckte nach Salbei. Harry sah wieder aus dem Fenster, doch einmal mehr sprach ihn die junge Stimme an. Sie gehörte einem hellblonden Jungen, der ihn mit großen Augen ansah. „Du bist Harry Potter, oder ?“ Harry nickte nur und sah wieder zum Fenster hinaus. Er hatte keine Lust, sich mit dem Kind zu unterhalten. „Willst du dieses Jahr You-Know-Who besiegen ?“, bohrte es weiter. „Lass mich in Ruhe.“, sagte Harry. Tatsächlich ließ der Kleine ihn dann weiter seinen Gedanken nachgehen und spielte wieder Karten mit den übrigen first years. Es mussten wohl alles Kinder aus Zauberer-Familien sein, dem Kartenspiel nach zu urteilen.

Eines Tages war ein Rabe mit einem Brief am Bein in Grimmauld Place erschienen und auf dem Kamin gelandet, während Harry in dem muffigen Ledersessel davor gesessen und gelesen hatte. Der Brief war eine Aufforderung von McGonagall, die Schule wieder zu besuchen. Viele Tage lang hatte Harry überlegt. Fakt war, ohne Ausbildung würde er nie Auror werden. Fakt war auch, dass sein Arsenal an Zaubersprüchen, die er in einem ernsthaften Kampf gegen Voldemort einsetzen konnte, sehr überschaubar bis nicht vorhanden war. Andererseits verhielten sich die Death Eaters so still, dass Harry begann, an deren Absichten zu zweifeln. Gelegentlich war er durch die Diagon Ally gegangen, wenn er Bewegung brauchte oder ihm in Grimmauld Place die Decke auf den Kopf fiel. Die Schlagzeilen der Zeitungen in den Ständern vor den Läden hatten stets von den Quidditch-Stars, den prominenten Zauberern oder neuen Beschlüssen des Ministeriums berichtet. Der ungewöhnlichste Bericht war einer, über eine Ausgrabung und einen geheimnisvollen Fund bei Stonehendge. Keine Death Eater im Ministerium, keine unerklärlichen Todesfälle, keine Dark Mark am Himmel. Vielleicht war es auch Langeweile, die Harry dazu bewogen hatte, nach Hogwarts zurück zu kehren. Sein Entschluss war erst in letzter Minute gefallen. Deswegen hatte er beinahe den Zug verpasst. Er war absolut unvorbereitet, hatte weder Bücher, Kessel noch sonst etwas dabei. Nur sein Zauberstab ruhte sicher in der Tasche seiner Robe und Hedwig saß in einem Käfig im Gepäckwagen. Davon abgesehen hatte Harry kein Geld mehr. Der kühle Schrank in Grimmauld Place war schon seit Tagen leer. In Hogwarts würde er zumindest etwas zu essen bekommen ohne dafür zahlen zu müssen.

„Ich blöder Idiot.“, verfluchte Harry sich selbst leise, als ihm einmal mehr klar wurde, dass er niemals das Geld aus seinem Familienerbe an Fred und George hätte geben dürfen. Hatten sie es ihm gedankt? Nein, hatten sie nicht.

Kurz darauf ließ der Zug im Bahnhof ein. Harry war überrascht, schon da zu sein. In nicht allzu großer Ferne konnte er die Türme des Schlosses sehen, die ihm hell und freundlich die Sonnenstrahlen entgegenwarfen. Harry stand auf und drängelte sich an den first years vorbei. Da er kein Gepäck dabei hatte, gelang ihm das leicht. Hedwig würde zusammen mit den anderen Eulen freigelassen werden und den Weg zum Schloss allein finden, so wie jedes Jahr.

Auf dem sich füllenden Bahnsteig sah Harry sich nach bekannten Gesichtern um. Crabe und Goyle standen unweit von ihm. Sie unterhielten sich mit Pansy Parkinson, die offenbar nun Malfoys Nachfolge in der Hierarchie angetreten hatte. Cho Chang mit ihren Ravenclaws war in einiger Entfernung zu sehen. Harry ging ein paar Schritte. Professor Grubby-Plank fing bereits an, die first years aus der Menge herauszusuchen, so dass es übersichtlicher wurde, umso weiter Harry sich vom Zug entfernte. Lavender und Parvati gingen ein Stück hinter ihm. Als sie ihn sahen winkten sie und riefen ihm ein „Hallo.“ zu. Harry grüßte zurück. Wo waren seine engeren Freunde ? Dann sah er sie plötzlich in einer Lücke der Menschenmenge: Ron und Hermione. Harry wartete einen Moment, bis sie bei ihm waren. Ihre Koffer schwebten neben ihnen her. Harry konnte das Kribbeln in seinem Bauch fühlen, als er Hermione sah. Er liebte sie, er hatte sie immer geliebt. Seitdem er dreizehn war. Und sie hatte ihn immer zurückgewiesen. Ihr lockiges Haar wehte im Wind. Harry bereitete sich darauf vor, sie in den Arm zu nehmen, wie bei jedem Wiedersehen. Er lächelte. Komischerweise sahen sowohl Ron als auch Hermione eher gequält aus, als sie Harry sahen und ihr Lächeln wirkte aufgesetzt. „Oh, Hi Harry.“, sagte Hermione, blickte kurz zu Ron, und machte keine Anstalten ihm näher als einen Meter zu kommen. Ron reichte ihm die Hand. Harry schlug ein. „Stimmt was nicht ?“, fragte Harry. „Nein, nein, es ist alles in Ordnung.“, erklärte Hermione, während sie auf die Kutschen mit den Thestrals zugingen. „Es ist nur... ich meine, ich hätte nicht gedacht, dass du... du wolltest doch nicht wiederkommen.“ Harrys Briefe hatte sie also gelesen. Darin war er tatsächlich davon ausgegangen, dass er nicht nach Hogwarts zurückkehren würde. „Ich wollte dich wiedersehen.“, antwortete Harry spontan. Das war nicht einmal gelogen. Vielleicht war es sogar der wahre Grund, warum er nun wieder durch die Castlegrounds ging. Hermione sah für eine Sekunde fast traurig aus, grinste dann und sagte „Spinner.“ Die drei stiegen in eine Kutsche, Ron und Hermione verstaute ihr Gepäck, und dann fuhr die Kutsche auf das Schloss zu. Harry war sich sicher, dass etwas nicht stimmte. „Was gibt es Neues ?“, fragte er um die ungewöhnliche Stille zu brechen. „Neues ? Nichts, eigentlich. Oder hast du was von den Death Eaters gehört ?“, antwortete Ron. „Nein.“, gab Harry zu. Schweigend saßen die drei in der Kutsche. Ron sah zum Fenster raus, Hermione betrachtete ihre Schuhe und auch Harry sah durch das andere Fenster nach draußen. „Wie waren denn die Ferien so ?“, fragte Hermione nach einiger Zeit, kurz bevor die Kutschen vor dem Großen Tor hielten. Als Ron nichts sagte, antwortete Harry. „Naja, so wie immer.“ Dass er den Dursleys einen Besuch abgestattet hatte, behielt er besser für sich.

Die Kutsche kam vor den Toren des Schlosses zum Stehen. Die drei verließen das Gefährt und folgten den anderen Schülern über die Treppe, durch das weit offen stehende Tor in die Große Halle. Von der verzauberten Decke her strahlte ein blauer Himmel.

Was dann folgte, war Harry bestens bekannt. Die Ansprache des Schulleiters, diesen Posten hatte nun Professor McGonagall übergangsweise übernommen, die Einsortierung der Neuen. Es waren erstaunlich wenige first years dieses Jahr, nicht mehr als zwanzig. Anschließend erschien das übliche Festmahl auf den Tischen. Harry griff ordentlich zu und merkte nun erst, wie ausgehungert er war. Eine Pizza aus einem Schnellrestaurant war vor zwei Tagen das letzte, was er gegessen hatte. Sein letztes Muggle-Geld hatte er dabei ausgegeben. Die Schüler sprachen überall in der Halle so laut durcheinander, dass Harry hier und da Gespräche mithören konnte, wenn er wollte. Nur Ron und Hermione sprachen nicht mit ihm.

The Dream

In den ersten Tagen des neuen Schuljahrs änderte sich zwar nicht alles, aber es kam Harry vor, als benahmen Ron und Hermione sich wieder normal. Vielleicht hatten sie sich im Zug gestritten und wollten nicht darüber reden, mutmaßte Harry. Wenn Ron sich an ihr vergriffen hätte, würde Harry ihm deutlich klarmachen, dass er seine Finger von ihr lassen sollte. Doch dafür hatte Harry keine Beweise. Snape war nun nicht mehr in der Schule. Verständlich, nach dem Mord an Professor Dumbledore. Professor Flitwick, der kleine dicke Kerl, der immer auf einem Stapel Bücher stehen musste, um über sein Lehrerpult blicken zu können, würde nun bis auf Weiteres auch Trankkunde unterrichten. Für Defence Against the Dark Arts war Lupin an die Schule zurückgekehrt. Sehr zur Freude von Harry, Ron und Hermione, denn der krank aussehende Mann mit dem Drei-Tage-Bart war nicht nur ein Mitglied des Ordens des Phönix, sondern auch ein guter Freund.

„Lupin kümmert sich beim nächsten Vollmond um Bill.“, erzählte Ron eines Tages beim Abendessen. „Er hat ja Erfahrung mit Werwölfen. Immerhin ist er selbst einer. Bill hat echt Angst.“ Hermione knabberte an einem Hähnchenschenkel, während sie antwortete. „Er hätte sich doch schon längst verwandelt, wenn er durch den Biss von Greyback auch ein Werwolf geworden wäre. Wir hatten schon zwei Vollmonde seitdem.“ „Vielleicht braucht sowas Zeit.“, überlegte Harry. „Eigentlich nicht.“, beharrte Hermione, legte den abgenagten Knochen zur Seite und sah auf die Teller der beiden Jungs. „Fertig ? Dann lasst uns mal gehen. In Arithmetik habe ich Unmengen an Hausaufgaben auf.“ Die drei gingen die Große Treppe hinauf. „Ich komme gleich nach.“, erklärte Harry auf einem Treppenabsatz und bog in einen Gang im zweiten Geschoss ein, um dort in den Waschraum zu gehen.

Als er etwas später durch das Loch in der Wand hinter dem Porträt der fetten Frau in den Common Room kletterte, traute er für einen Moment seinen Augen nicht. Er sah, dass Ron und Hermione am Tisch saßen. Ron hielt Hermiones Hand. Hermione drehte sich um, sah Harry und zog sogleich ihre Hand weg. Sie begann, eilig in einem Buch zu blättern. „Was war das denn gerade ?“, fragte Harry, als er sich dazu setzte und zwei seiner Bücher aus seiner Tasche nahm, die er vor einigen Tagen aus der Bibliothek geliehen hatte. Sie waren allerdings in einem so schlechten Zustand, dass er verstand, warum das sonst niemand tat.

„Was ?“, fragte Ron. Hermione sah von ihrem Buch nicht auf. Harry meinte, dass sie ein wenig rot anlief. „Ach, schon gut.“, sagte Harry und versuchte seine Gedanken auf das Geschichtsbuch zu lenken, das vor ihm lag. Wenn er eines nicht gebrauchen konnte, war das, dass sein bester Freund Hermione anbaggerte.

Hermione war an diesem Abend die Erste, die sich verabschiedete um ins Bett zu gehen. Normalerweise konnte man sie auch dann noch mit einem Stapel Bücher im Common Room antreffen, wenn alle anderen schon lange schliefen. Ron schlug nur Minuten später auch sein Buch zu. „Das reicht für heute.“, sagte er und sammelte seine Notizzettel ein, die zu gleichen Teilen einen Aufsatz über Manadiesteln und Notizen über die Bräuche von Riesen enthielten. Einmal mehr beschlich Harry das Gefühl, dass etwas nicht stimmte.

Nach ungefähr einer Stunde ging auch Harry zu Bett. Ron schlief schon. Dean und Seamus waren nicht im Schlafraum. Es dauerte nicht lange, bis Harry eingeschlafen war. Die Lektüre der frühmagischen Anfänge in Britannien hatte sicher ihren Teil dazu beigetragen. Magische Geschichte war einfach nicht Harrys Fach.

Harry konnte nicht sagen, ob er lange, kurz, oder gar nicht geschlafen hatte, als er die Augen wieder aufschlug. Die Welt um ihn herum war nicht mehr der Schlafsaal. Harry erschrak und war sogleich hellwach. Zwar gab es noch den Raum, die Tür und die Betten, die Stühle und Schränke, aber auf eine verdrehte und verzerrte Art. Nichts war mehr wirklich gerade und in ein seltsames blaues Dämmerlicht eingehüllt. Die Bettpfosten waren in sich selbst eingedreht und teilweise verbogen. Selbst Wände, Boden und Decke standen nur grob rechtwinklig zueinander. Und doch war alles gleichzeitig eben. Harrys Bettdecke war verschwunden. Schnell stand er auf und versuchte, die Situation einzuschätzen. „Was ist das ? Was ist hier los ?“, fragte er in den Raum. Die übrigen Betten waren alle leer. Er war allein. Harry konnte seine eigenen Konturen in einem beständigen Flimmern und Verschwimmen sehen, so wie unter Wasser. Seine eigene Stimme klang weit

entfernt, so als würde er sich von anderer Stelle selbst hören und in einer riesigen Halle stehen, in der es kein Echo gab. Harry ging ein paar Schritte zu seiner Robe. Er hatte sie über die Lehne seines Stuhls gehängt, das wusste er genau. Nur war der Stuhl nicht mehr da. „Verdammt, was zu Geier...“, fluchte Harry. In aufkommender Angst lief er zur Tür. Die Klinke ließ sich kein Stück bewegen, so sehr er auch drückte. Auch das Fenster und sein Schrank ließen sich ebenso wenig öffnen. Was war dies für ein fauler Zauber ? Von Voldemort war Harry schon einiges gewöhnt, aber was war das hier ?

„Ich träume.“, schlussfolgerte Harry. „Das ist gar nicht echt.“ Er biss sich selbst in den Unterarm. Er spürte keinen Schmerz, nur den viel zu leichten Druck seiner Zähne auf seiner Haut.

„Du träumst nicht. Aber hab keine Angst.“, erschrocken wirbelte Harry herum, konnte aber niemanden sehen. „Wer ist da ?“, schrie er fast, doch seine Stimme war nicht lauter als sonst. Kannte er die Stimme, die ihn angesprochen hatte ? Ja, sie gehörte... konnte das sein ? ... Sirius ? Ein schwacher blauer Schein wurde in der Mitte des Raumes sichtbar. Erst sehr durchscheinend, dann annähernd feste Formen annehmend entstand ein durchsichtiges Abbild von Sirius Black. „Harry, bitte, höre mir zu.“, sagte Sirius. „Was ist hier los ?“, fragte Harry und näherte sich ihm vorsichtig. „Harry, bitte, wir haben keine Zeit. Diesen Zauber aufrecht zu halten, kostet jede Menge Kraft. Du musst zu uns kommen, in die Geisterwelt. Es ist wichtig, Harry, wir brauchen dich.“ „Aber...“, begann Harry.

„Bitte unterbrich mich nicht.“ Das Abbild von Sirius schien um Konzentration oder Kraft zu ringen. Es ging in die Knie und stütze sich mit einer Hand am Boden ab. „Geh nach Gringotts. Suche Haley. Sprich 78 Rot 65 Blau 05 Gelb Drachenatem.“ Das Abbild sah vom Boden auf und in Harrys Augen. Wie lange hatte Harry das Gesicht dieses Mannes, den er als seinen Vater angenommen hatte, nicht mehr gesehen. Wie viel gab es zu bereden. Das Gesicht von Sirius war verzehrt vor Anstrengung. „Komm in die Geisterwelt. Nur du kannst uns helfen.“

Covered with Dust

Harry erwachte am nächsten Morgen, als Deans hölzerner Hahn lebendig wurde, einmal laut krächte und wieder zu Holz wurde. Alles war normal.

„Och nein, noch fünf Minuten...“, murmelte Ron in sein Kopfkissen und zog sich die Decke über den Kopf. Harry erinnerte sich an seinen Traum. Aber war es ein Traum gewesen? Er nahm seine Robe von der Stuhllehne und zog sich an. Harry konnte sich an alles erinnern. Auch an das seltsame... Was war es? Ein Passwort? Sirius hatte ihm gesagt, er solle in die Geisterwelt kommen. Von der Geisterwelt hatte Harry nie zuvor etwas gehört, noch wusste er, wie man dorthin gelangen konnte. Es musste wohl durch den Vorhang möglich sein, durch den Sirius beim Kampf im Ministerium gefallen war. Doch Harrys Chancen da noch einmal rein zu kommen, waren nahe null. Wollte er das überhaupt?

„Steh auf, du Faultier.“, forderte er Ron auf und hieb im Vorbeigehen mit der flachen Hand auf den Nachttisch neben Rons Kopf.

Kurze Zeit später folgte Ron Harry die Wendeltreppe in den Common Room hinunter. „Du hast zu lange gelernt.“, war Rons Kommentar, als Harry von seinem Traum berichtet hatte. „Das war kein Traum. Jedenfalls kein normaler.“, war sich Harry sicher.

Im Common Room wartete schon Hermione auf die beiden. „Guten Morgen.“, grüßte sie, hielt dabei ein dickes Buch mit beiden Händen vor sich und ging ihnen voran durch das Loch in der Wand. Auch ihr berichtete Harry von seinem Traum. „Träume können seltsam sein.“, antwortete Hermione, als alle drei nebeneinander die Große Treppe hinab stiegen. „Aber es ist nicht ungewöhnlich, dass einem dann Menschen erscheinen, die man geliebt und verloren hat.“ „Verdammt, das war kein Traum!“ Harry verstand nicht, warum sie ihm nicht glaubten. „Ich bin nicht verrückt. Und ich habe ein Passwort bekommen. 78 Rot 65 Blau 05 Gelb Drachenatem. Sowas denke ich mir doch nicht aus.“ Hermione sah ihn aus ihren großen blauen Augen an. Harrys Herz schlug etwas schneller. „Gut, das ist ungewöhnlich. Aber ein Passwort für was?“ „Gringotts.“, antwortete Harry. „Harry, es gibt keine Passwörter in Gringotts. Schon gar nicht solche. Und überhaupt, wer oder was soll diese Haley sein?“ Harry fuhr sich durch die Haare. Dabei wurde ihm bewusst, dass seine Narbe sich nicht bemerkbar gemacht hatte. Bedeutete das etwas? „Ich habe keinen blassen Schimmer. Aber ich werde es herausfinden.“, sagte Harry mit fester Stimme. „Alter, du spinnst.“, meinte Ron.

Nach dem Mittagessen dieses Tages ging Harry nicht mit den anderen in den Unterricht für Verzauberungen. Er hatte Wichtigeres zu tun. Sollten sie doch alle denken, dass er verrückt war, aber wenn Sirius Hilfe brauchte, und daran zweifelte Harry nicht, dann würde er ihn nicht im Stich lassen. Harry wusste von einem verwahrlosten Raum im Erdgeschoss des Schlosses. Dort gab es ein paar zerfallene Bücherregale, zwei Sofas und drei zerschlissene Sessel, und einen schweren, alten Tisch, der nur noch auf drei Beinen stand. Die Tür quietschte erbärmlich, als Harry eintrat. Staub und Spinnenweben verteilten sich überall in dem Raum. Die Fenster waren trübe, sodass man den Weg Richtung Hogsmeade dahinter nur schlecht sehen konnte.

Harry bahnte sich seinen Weg an den alten Möbeln und am Boden liegenden Büchern. Auch eine alte Statue einer Katze, der Kopf war abgebrochen, und ein eingeschlagener Globus lagen hier. Harry hatte erfahren, dass früher die seventh years diesen Raum als Pausenraum genutzt hatten. Das musste aber schon eine sehr lange Zeit her sein. Wichtiger war, der Raum hatte einen Kamin. Darin lag nur noch alte Asche, doch für Harrys Zwecke würde es reichen. Normalerweise waren die Zugänge über das Flow-Network so gut abgesichert, dass niemand Unberechtigtes, das heißt, niemand ohne die ausdrückliche Erlaubnis von Dumbledore, darüber nach Hogwarts rein oder aus Hogwarts raus kam. Doch für einen bestimmten Hauself war es keine große Schwierigkeit, diese Schutzbanne zu brechen oder zu umgehen.

„Dobby!“, rief Harry. Er hatte dem Hauself vor einigen Jahren die Freiheit von den Malfoys geschenkt. Seitdem war Harry sein Meister. Nichts passierte. Harry wurde ungeduldig. Wo blieb der Hauself nur? Harry wollte gerade noch einmal rufen, als mit einem leisen *Plopp* der Hauself neben seinen Füßen erschien und sich verbeugte. „Ja, Meister?“, quietschte Dobby.

„Warum hat das so lange gedauert?“, fragte Harry scharf. Dobby stand aus seiner Verbeugung nicht auf. „Dobby ist untröstlich. Dobby musste das Schwein festhalten, das heute das Abendessen sein wird.“ Harry

nickte, was der Hauself aber nicht sehen konnte, da er sein Gesicht immernoch auf den Boden presste. „Ich muss zur Diagon Alley.“, erklärte Harry. „Ja, Meister.“, antwortete Dobby, stand auf und gestikulierte mit den kleinen Händen vor dem Kamin. Dabei hüpfte er von einem Bein auf das andere. Mit einem Mal flammte ein großes Feuer im Kamin auf. „Bittesehr.“, sagte Dobby und verbeugte sich erneut, diesmal nur kurz. Harry trat in das Feuer.

Haley

Wenig später fand Harry Potter sich im Kamin von Borgin & Burkes wieder, einem Fachgeschäft für Schwarze Magie in der Nocturn Alley, einer Seitenstraße der Diagon Alley. Harry war bewusst hier aus dem Flow-Network ausgestiegen. Er fand sich im Verkaufsraum des düsteren Ladens wieder. Hohe Regale standen hier und waren mit allerlei Artefakten gefüllt, darunter verschiedene Schädel und Reagenzien. Hinter dem Tresen stand kein Verkäufer, den Harry kannte, sondern ein Skelett. Es trug einen langen braunen Wams, der auf der Brust mit dem Logo des Geschäfts verziert war. Mit leeren Augenhöhlen sah es Harry an, als er aus dem Kamin trat. „Ich brauche Informationen über die Geisterwelt.“, erklärte Harry ohne Umschweife und klopfte sich etwas Ruß aus dem Kamin von der Robe. Das Skelett nickte und kratzte sich dann nachdenklich am Kinn.

„Ah, ich glaube da habe ich genau das richtige für Sie.“, erklärte es und kam klappernd hinter dem Tresen hervor. Das Skelett schob einen Vorhang neben dem Kamin zur Seite. Dahinter lag ein weiterer, etwa kleinerer Raum, der mit weiteren Regalen gefüllt war. In diesem Regalen befanden sich hauptsächlich Bücher. Das Skelett suchte kurz und zog dann ein ziemlich dickes Buch aus einem Regal. Vorsichtig blies es den Staub davon runter. „Hier, mein Herr. Das ist das einzige Buch, was sich mit der Geisterwelt befasst.“ Das Skelett gab Harry das Buch, damit er es begutachten konnte. Harry las auf der Rückseite:

Gibt es eine Welt hinter unserer Welt ? Eine Traumwelt, eine Welt der Geister ? Die jederzeit da ist, die wir aber nicht wahrnehmen können ? Mit dieser Frage beschäftigt sich S. Falkenflügel in diesem Buch. Drei Jahre hat er allein in seinem Turm verbracht um seine Theorie anhand von Gedankenexperimenten herzuleiten, zu verfeinern und wissenschaftlich zu begründen. Sein Ergebnis ist gleichermaßen fantastisch und erschütternd: Uns alle umgibt fortwährend das Zwielight, so Falkenflügels Name für seine geheimnisvolle Welt. Vielleicht werden die Zauberer eines fernen Tages in der Lage sein, seine Theorie praktisch zu prüfen, denn bisher ist nie jemand nachweislich in das Zwielight gegangen oder daraus zurückgekehrt.

Harry war nicht gerade begeistert. Er hatte sich etwas vorgestellt, dass ihm in einfachen Worten sagte, was die Geisterwelt war, wie er dorthin und wieder zurück kommen konnte, keine wissenschaftliche Abhandlung.

„Etwas anderes zu dem Thema haben Sie nicht ?“, fragte Harry das Skelett.

„Nein, leider nicht, mein Herr. Das schwöre ich bei meinem Leben.“ Das Skelett lachte herzlich über seinen eigenen Scherz. Harry lachte nicht mit.

„Was kostet es ?“

„Eine Gallone.“

Harry suchte in seiner Tasche nach Geld, obwohl er wusste, dass er nichts mehr hatte. „Ich komme später wieder. Legen Sie das Buch bitte zurück.“, sagte er. „Selbstverständlich, mein Herr, ganz wie Sie wünschen.“, entgegnete Das Skelett, klemmte sich das Buch unter den Arm und ging mit Harry in den großen Verkaufsraum zurück. Harry verließ den Laden, ging das kleine Stück bis zur Diagon Alley und hielt sich links, sodass er auf das strahlend weiße Gebäude am Ende der Straße zu ging, dass dort auf einem kleinen Hügel thronte. Grinnotts Zaubererbank konnte man schon von weitem auf einem Schild lesen. Durch eine schwere, goldene Doppelflügeltür, die weit offen stand, ging Harry über einen roten Teppich, an einigen riesigen Gemälden vorbei, die Goblins zeigten, ins Innere der Bank. Er fand sich in einer großen Halle wieder. Zu rechter Hand standen in diskretem Abstand einige Schreibtische, hinter denen Goblins saßen und arbeitete. Einige hatten Kundschaft von Zauberern, die sich in verschiedenen Dingen des Geldes beraten ließen. In der Halle herrschte insgesamt reges Treiben. Viele Stimmen von den angestellten Goblins und den Kunden, die zumeist Menschen waren, vermischten sich. Vor Harry gab es eine Reihe von Schaltern. Eine kleine Schlange von Menschen stand davor. Viele davon wollten sicherlich an ihre Tresore. Als Harry an der Reihe war, ging er zum nächsten freien Schalter. Ein Goblin mit einem äußerst gut sitzenden schwarzen Anzug, einem weißen Hemd und einer ebenfalls schwarzen Krawatte stand dahinter.

„Ja ?“, fragte der Goblin, etwas genervt. „Ich suche Haley.“, erklärte Harry. Er hatte seine Frage so neutral wie möglich gehalten, war er doch nicht sicher, ob Haley eine Person, ein Gegenstand oder vielleicht eine Art

von Passwort war. „Haben Sie einen Termin ?“, fragte der Goblin zurück. Harry war etwas überrascht. „Äh, nein.“, sagte er und dachte, dass er wohl besser ja gesagt hätte, kaum dass die Worte über seine Lippen waren. „Dann verschwinden Sie. Der Direktor empfängt nur angemeldete Gäste. Der Nächste, bitte.“ Harry rührte sich nicht von der Stelle. Immerhin wusste er jetzt, dass Haley der Direktor von Gringotts sein musste.

„Vielleicht wissen Sie nicht, wer es ist, der mit Ihnen spricht.“, sagte Harry gelassen.

„Also hören Sie mir jetzt zu, Sie kleiner grüner Bastard. Mein Name ist Harry Potter. Ich bin auch bekannt als The Boy Who Lived. Ich bin der Auserwählte, der die Bestimmung hat, You-Know-Who aufzuhalten. Wenn mir das nicht gelingt, und das wird es nicht, wenn ich nicht umgehend mit Haley spreche, wird You-Know-Who euch Goblins im Handumdrehen wieder in die Tropfsteinhöhlen werfen, aus denen ihr hervorgekrochen seid. Statt Gold zu scheffeln werdet ihr dann wieder bunte Glasperlen untereinander tauschen. Also, ich sage das jetzt noch einmal: Ich suche Haley.“

Der Goblin sah Harry schräg und sehr kritisch von unten an, und hob dann eine Muschel von seinem Schreibtisch hoch, die er an seinen Mund hielt. „Mr. Haley, Sir, hier ist ein gewisser The Boy Who Lived, der mit Ihnen sprechen möchte.... Ja, er sagte, es sei dringend.... Nein, kein Termin... Ja, Mr. Haley, Sir.“ Der Goblin legte seine Muschel zur Seite. „Also gut, Mr. Haley empfängt Sie, ausnahmsweise. Aber Ihren Zauberstab müssen Sie so lange bei mir lassen.“ Widerwillig übergab Harry seinen Zauberstab. Er rechnete aber ohnehin nicht damit, in Gefahr zu kommen und ließ sich deshalb darauf ein. „Nehmen Sie einfach den Fahrstuhl dort drüben.“, erklärte der Goblin und deutete auf eine Tür zwischen zwei kleinen Löwenstatuen auf Sockeln. „Noch etwas.“, sagte Harry. „Ich brauche eine Kreditkarte. Bin ich dafür hier richtig ?“ In die Glubschaugen des Goblins trat ein gewisses Funkeln. „Oh ja, goldrichtig. Wir haben die GringottsCard in Silber, Gold, und Schwarz. Die silberne Karte ist besonders günstig. Die goldene Karte enthält einen Versicherungsschutz bei Stürzen vom Besen im...“ „Ich nehme die Schwarze.“, unterbrach Harry. „Wundervoll. Sie können Sie nachher hier bei mir abholen, zusammen mit Ihrem Zauberstab.“

Harry ging zur Tür, die der Goblin ihm gezeigt hatte. Dahinter lag eine kleine Kabine. Die Tür hinter Harry schloss sich von selbst und Harry merkte, dass die Kabine nach oben fuhr. Kurz darauf ging die Tür auf und Harry trat in ein geräumiges Büro hinein. In der Mitte stand ein riesiger Schreibtisch. Ein Goblin in einem bestickten, schwarzen Anzug saß dahinter und war dem Goblin hinter dem Schalter sehr ähnlich, bis auf viele goldene Ringe, die er an den Fingern und in den Ohren trug. Hinter dem Goblin gab es keine Wand, sondern ein riesiges Fenster, das den Blick auf die Diagon Ally ermöglichte.

„Hallo, ich bin Harry Potter.“, erklärte Harry, trat vor und nahm in einem der beiden einfachen Stühle vor dem Schreibtisch Platz. Haley saß in einem geradezu übertrieben großen Ledersessel. „Ich hoffe, Sie haben einen guten Grund mich zu stören. Seien Sie froh, dass ich heute gute Laune habe. Aber wenn Sie einer dieser Bittsteller sind, dann...“ Harry sah, dass Haleys Zähne alle aus Gold waren. „Das bin ich nicht. Ich bin wegen eines Passwortes hier.“, sagte Harry. Haley lehnte sich in seinem Sessel zurück und legte die Fingerspitzen gegeneinander.

„Ein Passwort ?“, fragte er interessiert. Er hatte nun das gleiche Leuchten in den Augen, wie zuvor der Goblin unten. „Hören Sie mir genau zu.“, sagte Harry. „78 Rot 65 Blau 05 Gelb Drachenatem“ „Jaja, schon gut.“, sagte Haley und winkte ab. „Ich dachte schon, es würde nie jemand kommen um dieses Paket abzuholen.“

„Ein Paket ?“, fragte Harry.

„Ich weiß nichts darüber. Gringotts hat es nur seit ungefähr zwei Jahren aufbewahrt. Wie so vieles. Ein Mitglied des Ordens des Phönix hat mich gebeten, es unter besonderer persönlicher Verwahrung zu halten, bis jemand mir das Passwort nennt.“ „Wer war es ?“, fragte Harry.

„Eine merkwürdige Gestalt. Ein Mann. Ich kenne seinen Namen nicht und konnte sein Gesicht nicht sehen, da er immer eine Kapuze trug. Ich hat mir nur gesagt, dass er zum Orden des Phönix gehört.“

Haley unterschrieb einen kleinen lila Zettel auf seinem Schreibtisch und schob ihn dann Harry zu. „Geben Sie das am Schalter ab, dann bekommen Sie das Paket. Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte.“

Questions Never Asked

Zurück in der Schalterhalle ließ Harry sich seinen Zauberstab und die Kreditkarte geben und schob dem Goblin am Schalter im Gegenzug den lila Zettel zu. Der Goblin verschwand im Hinterraum. Auf der Kreditkarte stand nicht Harrys Name, sondern *The Boy Who Lived*, wie Harry überrascht feststellte. Der Goblin war anscheinend sehr beeindruckt von dem Titel. Harry sollte es recht sein.

Kurz darauf kam der Goblin mit einer staubigen grauen Schachtel wieder, die er Harry übergab. Harry nahm die Schachtel entgegen und betrachtete sie noch im Gehen. Es war offensichtlich ein Paket, was nur an den Orden des Phönix, Grimmauld Place 12, adressiert war. Es war weder besonders leicht, noch schwer und ungefähr so groß, wie ein Schuhkarton.

Als Harry fast draußen war, bemerkte er, dass auf einem der Porträts dort an der Wand des Ganges ein vier mal vier Meter großes Porträt von Haley hing, unter dem in silbernen Buchstaben stand *Haley, Direktor der Gringotts Zaubererbank*. Das hätte Harry auch gleich bemerkt haben können.

Harry war sich nun sicher, dass sein seltsames Erlebnis kein Traum gewesen sein konnte. Sirius brauchte wirklich seine Hilfe. Er musste unbedingt wissen, was in dem Paket war, wollte es aber auch nicht in der Öffentlichkeit aufmachen. Er erinnerte sich, in der *Nocturn Ally* an einer Bar namens *Zum Drachenschädel* vorbeigekommen zu sein, über deren Tür der Schädel eines Pferdes angebracht war. Wahrscheinlich sollte der den Drachenkopf darstellen. Da Borgin & Burkes auf dem Weg lag, ging Harry noch einmal hinein und kaufte das Buch über das Zwieli mit seiner neuen Kreditkarte.

„Beehren Sie uns bald wieder, mein Herr.“, rief das Skelett ihm hinterher, als er den Laden verließ. Die Bar lag nur drei Häuser weiter.

Harry ging hinein und fand die Bar so gut wie verlassen vor, was um diese Uhrzeit auch kein Wunder war. Harry zählte drei weitere Gäste. Der Wirt war ein dicker, kahlköpfiger Zauberer mit einer Augenklappe, der hinter der Bar stand und Gläser polierte. „Hallo, was darf es sein?“, begrüßte er Harry, als er vor ihm Bar stand. „Ein Butterbier. Und ein paar Honigheuschrecken.“, bestellte Harry und suchte sich dann einen Tisch in einer Ecke, in die kaum Licht viel. Allzu viele Beobachter wollte er vermeiden, wenn er sein Paket öffnete. Deshalb stellte er es auch nicht auf den Tisch, sondern wartete, bis der Wirt ihn das Butterbier und die Honigheuschrecken gebracht hatte, bis er es vorsichtig unter dem Tisch öffnete. Zerknüllte Fetzen einer Zeitung lagen als Füllmaterial darin. Dazwischen fand Harry einen seltsamen Dolch. „Wow.“, entfuhr es Harry.

„Ist eine Spezialität des Hauses.“, sagte daraufhin der Wirt und lachte Harry von der Bar aus zu. Harry winkte ihm. Sollte der Fettwanst ruhig glauben, Harry würde seine Honigheuschrecken loben, die noch unberührt auf dem Teller lagen. Der Dolch bestand aus einem merkwürdig dunklen Metall. Der Griff war geformt wie ein Drachenkopf. Aus dem geöffneten Maul des Drachenkopfes ging die Klinge hervor, nicht ganz so lang wie Harrys Unterarm. Er durchsuchte das Paket weiter, fand aber nichts. Kein Anschreiben, keine Hinweise, nichts.

Harry nahm einen großen Schluck aus der Butterbierflasche. Er hatte jede Menge Fragen, nur wusste er nicht, wem er sie stellen konnte. Sirius wollte, dass Harry diesen Dolch bekam. Aber wozu? Was sollte er nun damit anfangen? Nachdenklich knabberte Harry an einer Honigheuschrecke. Der Dolch hatte einen Zweck, soviel war sicher.

Harry grübelte noch sehr lange und drehte den Dolch dabei immer wieder in seinen Händen. Einmal Schnitt er sich dabei an der Klinge, die verdammt scharf war.

Noch zweimal durchsuchte Harry das Paket auf Hinweise ohne welche zu finden. Am Ende zog er sogar die zerknüllten Schnipsel des Füllmaterials glatt um darauf nach Hinweisen zu suchen. Da gab es unvollständige Wetterberichte, Horoskope, Kleinanzeigen und Stellengesuche, aber nichts, was ihm geholfen hätte. Harry leerte sein inzwischen drittes Butterbier und fuhr sich mit der Hand durch die Haare. Es war zum Aus-der-Haut-Fahren. Ein wenig mehr Unterstützung von Sirius hatte er sich schon erhofft.

Irgendwann kam Harry zu dem Schluss, dass er hier nichts mehr tun konnte, und es besser war, nach Hogwarts zurück zu kehren. Er zahlte und verließ die Bar. Die Schatten waren schon länger geworden. Es würde bald Abend sein.

„Dobby, zu mir.“, sprach Harry leise. Diesmal erschien der Hauself sofort neben Harrys Füßen. „Zurück nach Hogwarts.“, befahl Harry.

„Ja, Meister.“, entgegnete Dobby. Eilig sah sich der Hauself um und lief dann zu einem Fass für Regenwasser, das zwischen zwei Häusern stand. Dobby hob die Arme davor und ließ es in Flammen aufgehen. Das Fass brach auseinander und verschüttete das wenige Regenwasser darin über den Weg. Mehrere Passanten sahen Harry tadelnd an. Die Bretter des Fasses brannten jedoch weiter, sogar stärker als zuvor, und bildeten eine mannshohe Flamme.

„Bittesehr.“, sagte Dobby und verbeugte sich.

Harry fand sich in der verwahrlosten Rumpelkammer im Erdgeschoss von Hogwarts wieder, wo er seinen Ausflug begonnen hatte. Er holte den Dolch wieder aus dem Karton und verzauberte seinen Gürtel so, dass eine Schlaufe daran entstand, in der er den Dolch tragen konnte. Sein Umhang würde ihn dabei vor neugierigen Blicken schützen. Den Karton ließ Harry achtlos in dem Gerümpel liegen. Das Buch über das Zwielicht stellte Harry in einem zusammengefallenen Regal ab. Es würde ihm ohnehin kaum helfen und klauen würde es schon niemand. Hermione vielleicht. Bei diesem Gedanken musste er grinsen.

Gerade wollte Harry den Raum verlassen, als er durch die Fenster Ron und Hermione auf dem Weg von Hogsmeade heraufkommen sah. Er war gespannt, was sie zu dem Dolch sagen würde. Jetzt konnten sie ihn nicht mehr für verrückt halten, weil er an seinen Traum glaubte. Harry beschloss, ihnen entgegen zu gehen.

Harry war kurz vor dem offen stehenden Großen Tor, als er schon die Stimmen von Ron und Hermione hörte. „Ron, wir *müssen* es Harry sagen. Wir sind seine Freunde.“

Noch bevor er darüber nachdenken konnte, griff Harry nach seinem Zauberstab, drückte sich mit dem Rücken an die Wand und flüsterte „Illusio.“ Solange er sich nicht bewegte, würden Alle anstelle von ihm nun ein einfaches Gryffiondorbanner an der Wand sehen, das in Hogwarts nicht weiter auffiel.

„Beim besten Willen nicht. Harry ist stärker als ich. Ich mag mir gar nicht vorstellen, was er dann mit mir macht.“, sagte Ron, als er mit Hermione durch das Tor kam und an Harry vorbei ging.

„Sei kein Feigling.“, hörte Harry Hermione sagen. „Wir können nicht länger warten. Umso früher, desto besser.“

Worüber sprachen die beiden ? Harry ließ seinen Illusionszauber fallen, als die beiden außerhalb der Hörweite waren.

A Sharp Blade to Divide

In sicherem Abstand folgte Harry Ron und Hermione die Treppen zum siebten Stockwerk hinauf. Zu seinem Bedauern, konnte er keine interessanten Gesprächsfetzen mehr mithören. Am Porträt der fetten Frau, das gerade zur Seite schwang, holte er die beiden ein.

„Mir was sagen ?“, fragte Harry.

Ron und Hermione drehten sich um und sahen gleichermaßen erschrocken aus.

„Harry...“, stammelte Hermione. „...was meinst du damit ?“ Hilfesuchend sah sie Ron an.

Harry gab keine Antwort darauf. Sie wusste ganz genau, was er meinte.

„Also es ist so...“, erklärte Ron und spielte dabei mit den Knöpfen seiner Robe, „...versteh mich nicht falsch, wir sind ja deine Freunde und möchten dich immer glücklich sehen. Es ist nur...“ Ron sah Harry nun das erste Mal in die Augen. „Es ist nur, du müsstest dich wirklich öfter waschen, Harry. Es ist nicht immer angenehm, neben dir...“

Harry drehte sich um und stampfte ohne ein weiteres Wort die Treppe wieder hinunter. So einen Schwachsinn hatte er selten gehört. Hinter sich hörte er noch ein scharfes „Ronald !“, von Hermione.

Schnell ging Harry die Treppe wieder runter und wusste in diesem Moment nicht, was ihn mehr ärgerte. War es die haltlose Anschuldigung von Ron, von der alle drei wussten, dass sie nur vorgeschoben war, war es die Tatsache, dass Ron und Hermione ihn beide anlogen oder dass sie ihm etwas verheimlichten ?

Harry ging in die Große Halle und setzte sich an den Gryffindortisch. Es war ihm ganz recht, dass ihn dort niemand ansprach. Da es bis zum Abendessen auch noch etwas dauern würde, waren bisher nur wenige Gryffindors am Tisch. Es dauerte zwei von Hauselfen gebrachte Butterbiere, bis Harry sich wieder etwas beruhigt hatte.

Er überlegte sich, wen er in seinen Fund einweihen konnte. Sicher nicht Ron und Hermione. Die beiden waren die letzten, denen er im Moment etwas erzählen würde. Blieben nicht allzu viele übrig, nun wo Dumledore tot war. Der alte Mann hätte mit Sicherheit Rat gewusst. Als Harry sich umsah, bemerkte er, dass Nearly Headless Nick wenige Meter über den Tischen umher schwebte.

„Hey, Nick, komm mal her.“, winkte Harry ihn herbei. Der Geist schwebte herbei und setzte sich neben Harry auf die Bank.

„Oh, Hallo.“, sagte der Geist, anscheinend überrascht, dass ihm jemand Beachtung schenkte. „Was weißt du über die Geisterwelt ?“, fragte Harry.

Nearly Headless Nick schüttelte den Kopf, der ihm daraufhin vom Hals klappte. Schnell schob der Geist seinen Kopf wieder an seinen Platz zurück. „Nichts.“, antwortete er.

„Wie, nichts ? Du bist ein Geist. Du musst etwas über die Geisterwelt wissen.“, hakte Harry nach. „Nun, offensichtlich bin ich noch hier, und nicht in der Geisterwelt. Wie soll ich etwas über eine Geisterwelt wissen, wenn ich nie dort war ? Was soll das überhaupt sein ?“

Harry stand auf. „Schon gut, Nick. Nicht den Kopf verlieren.“ Er ließ den Geist am Tisch sitzen und ging.

Nach einer kleinen Wanderung durch das Schloss stand Harry vor der Tür des Büros von Professor Lupin. Harry wusste noch aus der Zeit, als der Orden des Phönix in Grimmauld Place 12 sein Hauptquartier gehabt hatte, dass Lupin Geschichte der Magie studiert hatte. Vielleicht konnte er ihm weiter helfen. Harry klopfte an. „Wer ist da ?“, erklang eine leise Stimme hinter der Tür. „Ich, Harry.“

Kurz darauf öffnete Lupin. „Was führt dich her, Harry ?“, fragte er, als er Harry mit einer Geste hinein bat. Lupin trug einen schweren braunen Bademantel, sah allerdings nicht so aus, als wenn er gerade aus der Dusche kam.

„Wenn ich ganz vorne anfangen, dann Sirius.“, erklärte Harry. Lupin sah ihn verdutzt an und schien noch etwas blässer als sonst zu werden. „Du hast getrunken, Harry.“, stellte Lupin fest. „Ich bin nüchtern genug.“, erwiderte Harry und zog den Dolch hervor. „Darum geht es.“

Die beiden nahmen an Lupins Schreibtisch Platz. Harry erzählte Lupin, was sich bisher zugetragen hatte, von dem Traumerlebnis, bis zu Hales Begegnung mit einem Ordensmitglied und dem Dolch. Lupin nippte

dabei mehrmals an einer dampfenden Tasse Kaffee, die auf seinem Teewagen gestanden hatte. Dabei betrachtete er den Dolch vor sich auf dem Schreibtisch, als könnte die Waffe die Antworten auf alle Fragen selbst liefern. Harry bot er auch eine Tasse Kaffee an, doch Harry lehnte ab.

„Sehr interessant.“, kommentierte Lupin, als Harry alles berichtet hatte. Harrys Lehrer nahm den Dolch in die Hand. Es schien so, als glaubte er alles, was Harry berichtet hatte. Anders als Ron und Hermione. „Zunächst mal, habe ich keine Ahnung, wer von unserem Orden diesen Haley getroffen haben könnte. Die Tatsache, dass Sirius davon wusste und auch dieses Passwort kannte, spricht dafür, dass es Sirius selbst war, der das Paket in der Bank abgegeben hat. Auch die Beschreibung des verhüllten Mannes könnte passen.“ Währenddessen drehte er den Dolch in den Händen. Seine Handrücken waren beharrt und seine Fingernägel lang und schmutzig.

„Aber warum sollte Sirius den Dolch in der Bank verstecken?“, fragte Harry. Lupin betrachtete weiterhin den Dolch. „Das weiß ich nicht. Aber wir sollten nicht vergessen, dass Sirius sehr unerwartet von uns gegangen ist. Vielleicht wollte er ihn einfach sicher aufbewahren und später selbst wieder abholen. Das Metall ist höchst ungewöhnlich. Es könnte eine Mischung aus Obsidian und Eisen sein.“ Harry hatte sich ein wenig mehr erhofft. „Hast du so etwas schon einmal gesehen? Weißt du, wozu der Dolch gut ist?“, fragte er. Im Unterricht würde Harry selbstverständlich wieder zur förmlichen Anrede übergehen. Aber durch seine Mitgliedschaft im Orden des Phönix` und der gemeinsamen Zeit in Grimmauld Place 12 war Lupin im Moment mehr Freund als Lehrer. Lupin zuckte mit den Schultern. „Nein, ich habe keine Idee. Müsste ich raten, würde ich vermuten, dass er etwa viertausend Jahre alt ist und möglicherweise von den Inkas gefertigt wurde. Der Stil der Schmiedekunst erinnert mich daran. Aber ich werde gern in meinen Büchern nachschlagen.“ Harry nickte. Das war immerhin ein Versuch. „Ich hoffe du verstehst, dass ich niemanden sonst da mit einbeziehen möchte. Da der Dolch an den Orden des Phönix adressiert war, sollten wir höchste Geheimhaltung wahren.“ Da stimmte Harry zu.

„Und was die Geisterwelt angeht..“, begann Harry. Doch Lupin schüttelte schon bei dem Wort den Kopf. „Ich weiß so gut wie nichts darüber. Ein weltfremder Zauberer namens Falkenflügel hat mal eine Theorie darüber aufgestellt. Die stützt sich allerdings auf arithmetische Berechnungen und Annahmen, die kein normaler Mensch verstehen kann. Wenn du mich fragst, ist er ein weltfremder Spinner. Was auch immer Sirius gemeint haben mag, ich glaube nicht, dass er sich auf die Theorie von Falkenflügel bezogen hat.“

Harry hatte sich an diesem Tag nicht mehr im Common Room aufgehalten. Nach der Gesellschaft von Ron und Hermione stand ihm im Moment nicht der Sinn. Stattdessen saß er an seinem Tisch im Schlafraum, und balancierte den Dolch auf dessen Spitze, während er ihn zwischen zwei Fingern drehte. Was, wenn Ron doch Recht hatte?, fragte er sich. „Schwachsinn.“, sagte Harry zu sich selbst. Außer ihm war noch niemand im Schlafraum. Obwohl er wusste, dass Ron sich die Sache ausgedacht hatte, belegte er seine Robe mit einem Rosenduftzauber und setzte sich dann wieder. Was sollte er nur mit diesem verdammten Dolch anfangen? Wovor sollte er Sirius retten? Sirius hätte ihm wirklich mehr sagen müssen.

Mit einem Mal kam Harry eine Idee. Jemand gab es noch, der etwas darüber wissen konnte.

„Dobby, ich brauche dich hier!“, sagte er laut. Dieses Mal dauerte er wieder, bis etwas passierte. Doch dann stand Dobby mit einem *Plopp* auf dem Tisch vor Harry. Der Hauself hielt eine Butterbierflasche, erschrak, als er das selbst bemerkte, und versuchte sie hinter seinem Rücken zu verstecken. Da er selbst nur wenig größer als die Flasche war, hatte er damit keinen Erfolg. Harry funkelte ihn böse an.

„Habe ich dir erlaubt, zu trinken? Wenn ich dich noch einmal mit Alkohol sehe, stopfe ich dich kopfüber in die Flasche.“, fuhr Harry Dobby an. Dobby fiel auf dem Tisch auf die Knie und presste sein Gesicht gegen die Tischplatte. Die Bierflasche stand nun hinter ihm. Sie war noch fast voll.

„Dobby bittet um Verzeihung, Meister. Dobby dachte, er hätte schon Feierabend.“, erklärte der Hauself.

„Du hast Feierabend, wenn ich dir sage, dass du Feierabend hast, nicht vorher. Was weißt du über die Geisterwelt?“ Dobby änderte seine Haltung nicht, als er sprach. „Dobby weiß nichts von einer Geisterwelt, Meister. Hauselfen werden sehr alt. Wenn sie irgendwann doch sterben, werden sie nicht zu Geistern. Dobby weiß nicht, ob es eine Geisterwelt gibt.“

Das wäre auch zu schön gewesen.

„Und was weißt du über diesen Dolch?“ Harry stieß den Dolch so in die Tischplatte, dass er darin kurz vor

Dobbys Gesicht stecken blieb. Dobby sah den Dolch kurz an und senkte dann seinen Kopf wieder.

„Dobby weiß auch darüber nichts, nur dass der Dolch nicht aus der Küche ist. Dobby hat ihn nie zuvor in seinem Leben gesehen. Dobby bedauert, seinem Meister nicht helfen zu können.“ „Verdammt !“, fluchte Harry. „Verschwinde.“

Harry ging an diesem Abend früh ins Bett und dachte auch dann noch nach, als er einschlief. Schon halb im Traum erinnerte sich Harry noch einmal an die Worte, die Sirius gesagt hatte. Er hatte *uns retten* gesagt. Sirius war also nicht allein. Wer war bei ihm ? Konnten es vielleicht Harrys Eltern sein ? Immer mehr Fragen drehten sich in Harrys Kopf, als er letztendlich doch einschlief.

The Brink of Death

In den nächsten beiden Tagen versuchte Harry, so gut es ging, den Kontakt mit Ron und Hermione zu vermeiden. Eher den zu Ron, aber da die beiden kaum voneinander wichen, lief das auf das gleiche hinaus. Zu der nach Rosen duftenden Robe hatten sie jedenfalls beide nichts gesagt. Leider hatte Harry seinen Platz in vielen Klassenräumen neben Ron, doch Harry gelang es recht gut, kein Gespräch aufkommen zu lassen. Früher oder später würde er noch herausfinden, was die beiden ihm verheimlichten. Doch zuerst galt es, das Rätsel um den Dolch zu lösen und dabei drängte die Zeit. Vielleicht war es sogar schon zu spät und Sirius war... ja, was ? Tot ? War er das nicht sowieso schon ? Die Fragen in Harrys Kopf wollten einfach nicht weniger werden.

Am Nachmittag des Donnerstags ging Harry noch einmal in die Rumpelkammer, um in dem Buch über das Zwielficht zu lesen. Harry hielt sich nun oft in diesem verlassenem Raum auf. Es war ein guter, ungestörter Ort, wo nie jemand auftauchte. Das Buch schien ihm im Moment die einzige Fährte zu sein. Das Vorwort beschrieb das Leben des Autors und war wenig interessant. Er schrieb dort, dass er sich für die Forschungen zu dem Buch drei Jahre lang in seinen Turm eingeschlossen und mit niemandem gesprochen hatte um sich vollkommen auf seine Arbeit zu konzentrieren. Es folgte dann die Einleitung zum ersten von insgesamt neun Kapiteln. Und Harry verstand schon die Einleitung nicht. Um das zu begreifen, was Falkenflügel als Grundlagen voraussetzte, musste man sicherlich einen Studienabschluss in Arithmetik haben und noch dazu ein Genie sein.

Am Freitag versuchte Harry nochmal krampfhaft und mit höchster Konzentration das erste Kapitel zu verstehen, scheiterte aber schon am ersten Absatz.

„Das hat keinen Sinn.“, sagte er zu sich selbst und warf das Buch achtlos in eine Ecke der Rumpelkammer. Die Situation wurde nicht besser. Noch immer wusste er nicht, wie er in die Geisterwelt gelangen konnte, wenn er dort alles retten sollte und wovor, ob es nicht sowieso schon zu spät war und welche Rolle der Dolch dabei spielte.

Der nächste Tag war ein freundlicher, nicht zu warmer Sommertag. Das erste Quidditch-Spiel der Saison stand auf dem Plan. Es war ein Freundschaftsspiel von Gryffindor und Hufflepuff. So fanden sich Harry und die übrigen Mannschaftsmitglieder am Vormittag in der Arena zusammen. Es war lange her, dass Harry zuletzt gespielt hatte. Ginny war inzwischen die Mannschaftskapitänin geworden, da niemand damit gerechnet hatte, dass Harry nochmal nach Hogwarts zurückkommen würde.

Das Spiel begann gut. Gryffindor lag mit drei Toren in Führung, als Harry hoch über der Arena von seinem Besen aus Ron und Hermione den Weg vom Schloss zum See entlang gehen sah. Vielleicht war es an der Zeit, doch wieder mit ihnen zu reden. Und sei es nur, um herauszufinden, was die beiden im Schilde führten. Bei diesen Gedanken traf Harry etwas am Kopf. Verdutzt sah er sich um. Der Snitch flog einmal direkt vor seinen Augen vorbei, dann war er schon wieder aus seinem Sichtfeld verschwunden. Harry flog steil nach unten um den Snitch wieder aufzuspüren.

Im Laufe des Spiels ertappte Harry sich allerdings selbst dabei, immer wieder möglichst hoch zu fliegen um zu versuchen, Ron und Hermione zu sehen. Durch die Bäume am Seeufer gelang ihm das aber nicht, falls sie dort überhaupt geblieben waren. Das Spiel dauerte ihm nun viel zu lang. Er war neugierig, warum die beiden in den Castlegrounds und anscheinend auch in Hogsmeade umher wanderten.

„Sieg für Hufflepuff.“, rief die Stimme von Professor Hooch, die sich als Schiedsrichterin zur Verfügung gestellt hatte. Der Hufflepuff-Seeker hielt triumphierend den Snitch in der Hand und drehte ein paar Ehrenrunden über der Arena. Die Teams landeten und stiegen von den Besen ab.

„Mann, Harry, was war los ? Du warst überhaupt nicht bei der Sache. Wir hätten locker gewonnen.“, beschwerte sich Ginny, als die Mannschaft auf dem Weg zu den Umkleidekabinen war. Harry zuckte mit den Schultern. „Sorry.“, sagte er nur und sah hinunter zu ihr. Sie ging neben ihm her.

„Die nächsten Spiele will ich gewinnen, Freundschaftsspiel hin oder her. Es geht um die Ehre von

Gryffindor.“, erklärte Ginny bestimmt, als sie in der Mädchenumkleide verschwand. Kurz sah Harry ihr hinterher und ging dann schnell in die Jungenumkleide um sein Trikot gegen seine Robe zu tauschen und den geliehenen Besen im Spind zu verstauen. An den Gesprächen der übrigen Mannschaftsmitglieder beteiligte er sich nicht. In den meisten gab man ihm mehr oder weniger deutlich die Schuld an der Niederlage. Egal, vielleicht waren Ron und Hermione doch noch am See.

Als Harry die letzten Bäume umrundet hatte und das Seeufer sehen konnte, sah er etwas, was ihn erschreckte. Ron und Hermione standen am Seeufer. Ron drückte Hermione an sich, die sich anscheinend zu wehren versuchte, aber kaum Erfolg hatte. Harry rannte das kleine Stück zu ihnen.

„Lass sie los !“, schrie Harry, noch bevor er beide erreicht hatte. An den Schultern riss er Ron und Hermione auseinander und stieß Ron kräftig vor die Brust. Ron fiel auf den Boden.

„Wenn du sie noch einmal belästigst, breche ich dir alle Knochen !“, fauchte Harry Ron an, der ihn nur erschrocken und auf dem Rücken liegend ansah.

„Er hat mich nicht...“, hört Harry leise neben sich, ließ aber Ron nicht aus den Augen. Bevor Harry selbst wusste, was er tat, hielt er den Dolch in der Hand. Ron bewegte sich in einer Mischung aus Krabbeln und Springen rückwärts. Erst Hermiones Kreischen ließ Harry bemerken, was er gerade im Begriff zu tun war. Harry ließ den Dolch wieder sinken.

„Scheiße, Harry, Mann, willst du mich umbringen, oder was ? Blimey !“ Ron kam wieder auf die Beine und schaute Harry böse an. Sollte er doch.

„Alles in Ordnung, Herm ?“, fragte Harry sie über die Schulter, weiterhin Ron im Auge behaltend. „Ja, verdammt, beruhige dich, Harry. Was glaubst du, was du hier machst ?“

Harry drehte sich zu ihr und sah sie an. Er war erleichtert, dass Ron nicht geschafft hatte, ihr etwas anzutun und sie unverletzt war. Sie war so schön. Auch wenn sie im Moment verständlicherweise sehr aufgebracht aussah.

„Das hier habe ich in Gringotts bekommen, als ich das Passwort aus meinem Traum genannt habe.“ Jetzt hieß es, von dem abzulenken, was gerade beinah passiert wäre. „Soviel also dazu, dass ich spinnen würde.“, erklärte Harry und funkelte Ron noch einmal an, der nur vorsichtig näher kam. „Und auch dazu, dass es in Gringotts keine Passwörter gibt.“

Hermione sah den Dolch interessiert an. Harry kannte den neugierigen Blick in ihren blauen Augen gut. „Darf ich mal sehen ?“, fragte sie. Harry reichte ihr den Dolch. Für einen Augenblick berührten sich ihre Hände. Hermione drehte den Dolch hin und her.

„Weißt du, was das sein könnte ?“, fragte Harry. Hermione betrachtete den Dolch nachdenklich und antwortete nicht. Ron stand nun auch neben Harry und schaute neugierig.

„Hm. Vielleicht war das doch kein normaler Traum.“, sagte Hermione nach einiger Zeit, als sie Harry den Dolch zurück gab. „Sage ich doch.“, bestätigte Harry.

„Und wozu ist der ?“, fragte Ron.

Harry sah Ron an. Der Wunsch, ihm in den Magen oder sonstwo hin zu schlagen, war nach wie vor stark, und Harry ballte seine freie Hand zur Faust.

„Wenn ich das wüsste. Ich muss irgendwie zu Sirius in die Geisterwelt kommen, er kann mir bestimmt alles erklären.“

„Was ?“, fragte Ron erschrocken. „Nie im Leben würde Sirius wollen, dass du dich umbringst.“ Verständnislos sah Harry Ron an. Hatte der nun vollkommen den Verstand verloren ? Hermione sah ebenfalls aus, als konnte sie Ron nicht ganz folgen.

„Na, ist doch klar.“, erklärte Ron. „In die Geisterwelt kommt man als Geist, also wenn man tot ist. Dazu hat Sirius dir das Messer gegeben. Vielleicht ist es ein traditionelles Harakiri-Messer, oder so, keine Ahnung.“

„Ronald !“, zischte Hermione.

The Cruelty of Words

Schweigend ging Harry zum Schloss zurück. Hermione redete dabei davon, dass Rons Annahme unmöglich wahr sein konnte und dass Sirius Harry nie dadurch in Gefahr bringen würde. Harry hörte ihr nur mit einem Ohr zu und versuchte, nachzudenken. Aber die Sache zwischen Ron und Hermione stahl ihm die nötige Konzentration. Auf keinen Fall wollte er sie nochmal mit ihm allein lassen. Nicht auszudenken, was er ihr angetan hätte, wenn Harry nicht rechtzeitig da gewesen wäre. Aber was war, wenn Ron Recht hatte ?

„Ähm, wie war denn das Quidditch-Spiel ?“, fragte Hermione, als die drei die Große Halle durchquerten und sich der Großen Treppe näherten. Früher hätte sie das Spiel selbst angesehen und Harry zugejubelt. Der Umgang mit Ron war nicht gut für sie.

„Es ging.“, sagte Harry und schilderte kurz den Spielverlauf und dessen Ausgang.

„Mach dir nichts draus, beim nächsten Spiel läuft es besser.“, sagte Hermione, als Harry seinen Bericht beendet hatte. Ron ging immer noch wortlos neben den beiden her. Merkte er nicht, dass er nicht erwünscht war ? Die drei erreichten den Common Room.

Hermione kletterte als Erste durch das Loch in der Wand hinter dem Portrait. „Habt ihr den Aufsatz für Trankkunde schon geschrieben ? Wollen wir das jetzt zusammen machen ?“, erkundigte sie sich.

„Ja, können wir machen.“, stimmte Ron zu, ganz so, als hätte er seine Hausaufgaben jemals ohne Hermiones Hilfe gemacht. Auch Harry war einverstanden, da er durch seinen Ausflug in die Diagon Alley den letzten Trankkundeunterricht verpasst hatte und deshalb auch nicht wusste, was zu tun war. Flitwick würde über seine Fehlzeit nicht gerade begeistert sein, doch Harrys Pflichten als Auserwählter gingen denen der Schule vor.

Harry kam mit seinem Aufsatz verhältnismäßig gut voran. Im Gegensatz zu Snape, der mit geradezu verbissenem Eifer die verschiedensten Gifte behandelt hatte, legte Flitwick sein Augenmerk auf eher harmlose Tränke. Der *Trank der reinigenden Wurzeln*, von dem der Aufsatz handelte, verwandelte den Anwender in einen Baum. Auch als Harry den letzten Punkt setzte und sein Pergament von sich schob, konnte er sich noch nicht vorstellen, warum sich jemand in einen Baum verwandeln wollen könnte.

„Das war`s.“, sagte Harry erleichtert und schlug das Trankkunde Buch zu, das vor ihm lag. Hermione war auch schon fertig, während Ron seine letzten Worte immer wieder durchstrich und neu schrieb. Hermione schaute auf die große Standuhr hinter ihrem Rücken.

„Oh, so spät schon. Ich sollte doch noch Nachhilfe bei den Ravenclaws geben.“, sagte sie etwas erschrocken, packte ihre Sachen zusammen und eilte aus dem Raum. Kurz darauf hatte auch Ron seinen Aufsatz beendet.

„Ron ?“, sprach Harry ihn an. Ron sah von seinem Pergament auf, das er gerade zusammenrollte. Harry wick dem Blick nicht aus. „Das was ich dir vorhin am See gesagt habe... Ich habe es genauso gemeint. Jedes Wort. Lass deine Finger von ihr.“

Mit diesen Worten ging auch Harry aus dem Common Room. Er wollte noch ein wenig draußen spazieren gehen um seine Gedanken zu ordnen.

Harry ging an diesem Tag erst spät ins Schloss zurück. Als er zu seinem Bett kam, schliefen die Anderen schon alle. Das Nachdenken auf seinem ausgedehnten Spaziergang bis weit hinter Hogsmeade hatte zu keinem Ergebnis geführt. Auch als Harry hellwach in seinem Bett lag, ging er immer wieder die gleichen Fragen durch.

Was war, wenn Ron mit seiner kindischen Logik tatsächlich den Zweck des Dolches erkannt hatte ? Konnte Harry dann tun, was von ihm verlangt war ? Durfte er sich das überhaupt fragen, oder war es selbstverständlich, dass er als Auserwählter tun musste, was immer dazu nötig war, Voldemort aufzuhalten ? Freilich kam die Idee von Ron, das durfte man nicht vergessen, und Ron würde im Moment alles dafür geben, Harry aus dem Weg zu räumen, damit er Hermione für sich allein haben konnte. Dessen war sich Harry sicher.

Zu feige und schwach dazu, Harry von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu treten, musste Ron der Dolch gerade recht gekommen sein. Was, wenn Ron aber wirklich Recht hatte ? Dann kam es vielleicht auf jede Minute an. Und jede Minute die Harry zögerte, konnte für Sirius das Ende bedeuten. Harry sah zu seinem Nachttisch. Im Dunkeln konnte er den Dolch dort nicht sehen, wusste aber, dass er dort lag. Vielleicht konnte der Dolch wirklich der Schlüssel zur Geisterwelt sein. Nur wie konnte er ihn nutzen ? Gab es womöglich einen besonderen Zauber oder ein Ritual um den Weg in die Geisterwelt aufzutun ? Wenn Harry einen solchen Zauber nicht durchführen würde oder sich einfach nur irrte, und diese Möglichkeit bestand durchaus, dann würde Harry den letzten Fehler seines Lebens machen. Dann konnte niemand mehr Voldemort aufhalten. Die Entscheidung war einfach zu wichtig, Harry durfte nicht falsch liegen.

Eine weitere Möglichkeit, die Harry einfach nicht aus dem Kopf gehen wollte, war, dass Voldemort selbst ihm den sonderbaren Traum geschickt haben konnte. So wie vor gut einem Jahr, als Harry daraufhin ins Ministerium eingebrochen und den Kampf ausgelöst hatte, bei dem Sirius gestorben war. Harry ärgerte sich immer noch über seine Leichtgläubigkeit, die er damals an den Tag gelegt hatte. Voldemort selbst oder einer seiner Handlanger konnten Haley den Dolch zugespielt haben. Wahrscheinlich hatte in diesem Fall Snape die Adresse des Hauptquartiers des Ordens des Phönix verraten. Sicher würde es Voldemort gefallen, wenn sich der Auserwählte selbst umbrachte. Vielleicht war der Dolch in diesem Fall sogar verflucht und würde Harry Höllenqualen erleiden lassen oder ähnliches.

Immer noch drehten Harrys Gedanken sich um den Dolch, als er irgendwann spät in der Nacht einschlief.

Nicht gerade ausgeschlafen ging Harry am Sonntagmorgen in den Common Room hinunter. Hermione und Ron standen dort schon und warteten anscheinend auf ihn.

„Guten Morgen, Harry.“, grüßte Hermione. „Morgen.“, murmelte Harry zurück, ohne dabei Ron anzusehen.

„Geh ruhig schon frühstücken Ron, wir kommen gleich nach.“, sagte Hermione dann. Ron sah sie von der Seite an. „Warum ? Wir können doch zusammen frühstücken gehen.“

„Ich will kurz mit Harry reden. Unter vier Augen.“, erklärte sie. Ron war wirklich begriffsstutzig, kletterte nun aber durch das Loch in der Wand aus dem Raum. Harry war gespannt, was sie zu sagen hatten.

„Ähm, wollen wir vielleicht auch ein Stück gehen ?“, schlug Hermione vor. Harry nickte. „Können wir machen.“ Die beiden stiegen ebenfalls durch das Loch in der Wand, nahmen dann aber nicht die Große Treppe, sondern gingen den Gang nach rechts entlang, der in Richtung des Mystikerturmes führte. Wollte Hermione sich bei Harry bedanken, dass er sie gestern gerettet hatte ? Wollte sie vielleicht um Hilfe gegen Rons Zudringlichkeiten bitten oder hatte sie sogar endlich erkannt, dass Harry der Richtige für sie war ?

„Also was ich mit dir besprechen wollte, ist...“ Sie klang irgendwie nicht besonders glücklich. Wie gern hätte Harry ein Lächeln auf ihren Lippen gesehen. „... das gestern am See. Du hast da irgendetwas falsch verstanden.“

„Was gab es da falsch zu verstehen ?“, fragte Harry.

„Du hättest Ron wirklich nicht so hart angehen dürfen. Er wollte mir nichts tun. Es ist nur...“ Bedrohte er sie ? Erpresste er sie vielleicht ?

„Ich kann dir helfen. Ich werde Ron seine Grenzen schon zeigen.“, bot Harry an. Hermione sah ihn eher mitleidig als glücklich an. Harry konnte diesen Blick einfach nicht ertragen.

„Mit Ron ist alles in Ordnung. Es ist nur so... wir haben uns in den letzten Sommerferien viel unterhalten. Auch über dich.“ Harry spitzte die Ohren.

„Also du weißt ja, dass ich die wirklich, wirklich gern mag. Aber als Freund halt, nicht mehr. Das, was du für mich fühlst, fühle ich nicht für dich. Zwischen Ron und mir ist das anders. Seit den letzten Ferien sind wir zusammen.“

Harry blieb stehen, als wäre er gegen eine Wand gelaufen. Seine Welt fiel in sich zusammen. Ron und Hermione ? Nein, das durfte einfach nicht wahr sein. Sie war *seine* Freundin.

Hermione sprach weiter: „Ron und ich haben lange überlegt, ob wir das dürfen, ob wir auf unsere Liebe hören sollen, oder ob wir dich damit zu sehr verletzen würden. Aber wir haben uns für unsere Liebe entschieden. Es macht ja keinen Sinn, wenn wir beide nur aus Rücksicht unglücklich sind. Und überlege doch mal Harry, kann es nicht vielleicht sein, dass du dir da ein bisschen selbst etwas eingeredet hast ? Ich meine, wir waren doch immer nur gute Freunde. Vielleicht ist ja das, was du für mich fühlst nur körperlicher Natur,

wir sind ja beide keine Kinder mehr.“

Harrys Gedanken drehten sich wild im Kreis und jedes Wort machte es schlimmer. Tränen stiegen ihm in die Augen und er ballte die Hände zu Fäusten. Das war alles Rons Schuld! Warum zweifelte sie an seiner Liebe ?

„Aber Harry, trotzdem mag ich dich und wir können ja auch Freunde bleiben. Es ändert sich nichts. Wir machen vielleicht nicht mehr ganz so viel zu dritt zusammen, weil Ron und ich auch mal etwas Zeit allein verbringen möchten, aber das verstehst du doch, oder ?“

Harry hielt es nicht mehr aus. Schreiend rannte er davon, ziellos den Gang entlang. Nichts verstand er.

Sehr viel später saß Harry zusammengekauert an der Wand der Rumpelkammer, zwischen dem Kamin und einem zerschlagenen Sessel. Noch immer konnte er sich nicht beruhigen. Es durfte einfach nicht wahr sein. Ron hatte ihm nicht nur die beste Freundin weggenommen, sondern auch noch die Frau, die er liebte. Wie sollte er ohne sie, ohne die Kraft, die sie ihm gab, seine Aufgabe als Auserwählter erfüllen können ?

Harry zog den Dolch aus der Schlaufe an seinem Gürtel. Er hatte nun nichts mehr zu verlieren. Vielleicht gelang es ihm wirklich, in die Geisterwelt zu kommen. Dann konnte er Sirius helfen und vielleicht seine Eltern kennenlernen. Auf die eine oder andere Art, davon ging Harry aus, würde der Weg in die Geisterwelt auch den Kampf gegen Voldemort voran treiben und ihn im besten Fall ein Stück näher an den Sieg bringen. Seiner Pflicht als Auserwählter stand keine Gefahr mehr gegenüber.

Wenn Harry allerdings starb, war die Welt Voldemort hilflos ausgeliefert. Aber dann hatte er zumindest versucht, Sirius zu retten. Wenn dann Voldemort die Welt ins Chaos stürzte, dann sollte es halt so sein. Harry hatte nun niemanden mehr, für den es sich lohnte, der Retter zu sein. Wozu also sollte er die Chance, in die Geisterwelt zu kommen, verstreichen lassen und Sirius` Hilferuf ignorieren ? Wozu sollte er darauf warten, Voldemort irgendwann in der echten Welt besiegen zu können ? Damit er Ron und Hermione dabei zusehen konnte, wie sie glücklich und in Frieden zusammen lebten ? Damit sie irgendwann heirateten ? Damit *ihre Kinder* in Frieden leben konnten ?

Zwei schnelle, tiefe Schnitte...

Twilight

Licht. Licht umgab Harry. Von allen Seiten war alles Licht. Er selbst war Licht. Von einem fernen Punkt innerhalb des Lichts fühlte er sich angezogen. Ein Punkt, der unsagbar fern und gleichzeitig zum Greifen nah lag. Dort schien das Licht noch etwas heller, noch etwas freundlicher und noch etwas wärmer. Harry bewegte sich darauf zu. Er hatte keinen Körper, er war einfach nur ein Bewusstsein. Das Licht lockte ihn. Voller Freude darüber bewegte er sich auf das Licht im Licht zu.

Doch dann hielt ihn etwas zurück. Etwas, wie eine Strömung, wenn man versucht, flussaufwärts zu schwimmen. Die Strömung wurde stärker und zog Harry vom Licht weg. Angst stieg in Harry auf. Er wollte zum Licht und nun zog ihn etwas davon weg. Immer stärker wurde die Strömung, immer weiter entfernte er sich vom Licht. Er wollte sich dagegen stemmen, aber er hatte nicht genug Kraft. Er wollte nach dem Licht greifen, doch hatte keine Arme.

Und dann, im nächsten Augenblick, stand Harry mit beiden Füßen wieder in der Rumpelkammer, den Dolch fest in der Hand.

Die Rumpelkammer sah anders aus, als er sie kannte. Kein Tageslicht, sondern allgegenwärtiger blauer Schein ohne erkennbare Quelle erfüllte den Raum. Das zusammengefallene Regal war nicht länger zusammengefallen, sondern in bestem Zustand. Ebenso die Sessel. Aber es fehlte an anderen Gegenständen. Der Ramsch auf den Boden, die Bücher im Schrank, davon war nichts da. Harry erwartete, sich selbst am Boden liegen zu sehen, aber das war nicht der Fall. Vorsichtig sah er sich um.

Es war weder warm noch kalt. Genaugenommen gab es überhaupt keine Temperatur. Aus dem Fenster sah er einen schwarzen Himmel. Es gab keine Wolken, kein Gras in den Castlegrounds.

„Ach du Scheiße. Willkommen in der Geisterwelt.“, sagte Harry zu sich selbst. Seine Hand glitt über die Rückenlehne des Sessels. Der Stoff fühlte sich nicht wie Stoff an, eher wie Stein. Eine seltsame grüne Kugel aus waberndem Licht schwebte in dem Raum umher.

Harry hatte keine Ahnung, wohin er gehen sollte, beschloss aber, zuerst seinen Schlafraum aufzusuchen. Schließlich war Sirius ihm dort erschienen.

Harry wollte die Rumpelkammer verlassen, doch die Türklinke ließ sich keinen Millimeter bewegen. Andere Türen außer dieser einen gab es nicht. Dann fiel ihm auf, dass die Fenster keine Scheiben hatten.

Harry sprang aus dem Fenster auf den grauen Boden, der steinhart war und die Farbe von Staub oder Asche hatte. Seine Sichtweite war durch Nebel in der Ferne begrenzt.

Er ging um das Schloss herum und erreichte das Große Tor. Die Flügel des Tores waren nicht vorhanden, sodass er die Stufen hoch gehen und schließlich die Große Halle erreichen konnte. Die Säulen hier waren verdreht, die Wände zum Teil ausgebeult, so als bestünden sie nicht aus Stein, sondern schmelzendem Wachs. Allerdings bewegte sich nichts. Die Große Halle war vollständig leer. Tische, Bänke, Wandteppiche, sogar die verzauberte Decke, alles fehlte. Dafür gab es genau in der Mitte des Raumes einen Kreis aus weißem Licht, von dessen Mitte aus langsame, weiße Lichtkugeln bis zu Höhe von Harrys Kopf aufstiegen, wieder zu Boden fielen und dann in einer ringförmigen Lichtwelle abklangen.

Die Umgebung bereitete Harry Unbehagen.

„Sirius!“ rief Harry so laut er konnte, doch seine Stimme klang erneut nicht laut, wie auch zuvor in seinem Traum.

„Sirius, wo bist du? Ich bin es, Harry. Ich bin hier.“

Nichts passierte. Harry durchquerte die Halle, darauf bedacht, dem weißen Lichtkreis nicht zu nahe zu kommen, und fing an, die Große Treppe hinauf zu gehen.

Nach zwei Stockwerken fehlte ein großes Stück der Treppe. Seufzend machte Harry sich daran, einen anderen Weg nach oben zu finden. Das wäre in der echten Welt kein Problem gewesen, immerhin kannte kaum jemand das Schloss so gut wie er. Doch hier gab es Gänge und auch einige Räume, die Harry nie zuvor gesehen hatte. Andere fehlten ebenso. In der Nähe des Waschräume, wo Mourning Myrtle spukte, war ein Durchgang einfach nicht vorhanden. Stattdessen stand Harry vor einer massiven Wand. Er kehrte um.

Der Weg durch das Schloss war verwirrend und befremdlich. Immer wieder musste Harry umkehren und andere Wege suchen. Einmal begegnete ihm dabei noch eine grüne Lichtkugel, wie er sie schon in der Rumpelkammer gesehen hatte, die langsam an ihm vorbei und eine Treppe hinunter schwebte.

Harry hatte das fünfte Stockwerk erreicht, als er auf einmal Schritte hörte. Erschrocken blieb er stehen und nahm in eine Hand seinen Zauberstab, in die andere den Dolch. Vor ihm, aus einem abzweigenden Gang, kam ein Monster. Es sah aus, wie ein schwarzer Wolf, mit einer kurzen Schnauze, wie ein Bullterrier, und der Schulterhöhe einer Kuh.

Nach dem ersten Schreckmoment wäre Harry davon gelaufen, hätte das Monster nicht angefangen sich zu verändern. Es schrumpfte ein wenig, die Schnauze und das Fell verschwanden, dann erkannte Harry einen Menschen, der sich für ein paar Schritte auf allen Vieren fortbewegte, und sich dann aufrichtete. Sirius Black.

Vollständig verwandelt blieb Sirius ein paar Meter vor Harry stehen. Er trug einen noblen Abendanzug, hatte den üblichen Drei-Tage-Bart und lockige, schwarze Haare. Allerdings erschien er Harry etwas größer, als er ihn in Erinnerung hatte. Harry steckte seine Waffen wieder ein.

„Harry ! Bei Merlin, du hast es geschafft ! Du bist hier !“, freute sich Sirius. Beide liefen aufeinander zu und fielen sich kurz in die Arme. Es tat gut, Sirius wiederzusehen.

„Es war nicht einfach. Ich habe jede Menge fragen.“, antwortete Harry. Er wusste gar nicht, womit er anfangen sollte.

„Ich werde dir alles beantworten, was ich kann. Aber lass uns zuerst hoch gehen.“, bat Sirius und ging voran.

„Sind meine Eltern hier ? Wohin gehen wir ?“, fragte Harry. Mit einem Mal fühlte er sich hier in der Geisterwelt sehr viel wohler. Sirius lebte. Harry war nicht für seinen Tod verantwortlich.

„Nein, sie sind nicht hier. Wir gehen zu Albus. Er...“

Die letzten Worte blieben Sirius in der Kehle stecken, als er sich wieder in den Wolf verwandelte.

Harry hatte Mühe, mit ihm Schritt zu halten, als der Wolf durch die Gänge eilte und Treppen hinauf sprang. Er schien sich sehr gut auszukennen, während Harry sich pausenlos über die Unterschiede zur echten Welt wunderte.

Der Gargoyle, der die geheime Treppe zu Dumbledores Büro bewachte, war hier nicht vorhanden. Ein offener Zugang führte zur Wendeltreppe, die in die entgegengesetzte Richtung zur echten Welt gedreht war und ohne eine Tür direkt in Dumbledores Büro endete. Sirius verwandelte sich auf den letzten Stufen zurück.

Das Büro war genauso trostlos, wie der Rest, den Harry bisher vom Schloss gesehen hatte. Es gab keinen Teppich oder Bilder an den Wänden. Nur der Schreibtisch, ein Sessel dahinter und leere Regale füllten den Raum.

In der Mitte des Raumes saß Dumbledore auf dem Boden und schien zu meditieren.

„Albus, er ist hier.“, sagte Sirius, gerade als er sich wieder aufrecht hinstellte. Langsam öffnete Dumbledore die Augen und sah Harry an. Er sah bei Weitem nicht so alt aus, wie Harry ihn in Erinnerung hatte. Sein Haar war braun, nicht grau, ebenso sein Bart, der sehr viel kürzer als sonst war.

Ein Lächeln breitete sich auf Dumbledores Gesicht aus.

„Harry, es ist schön dich zu sehen.“, sagte er. Sirius setzte sich auch auf den Boden, gegenüber von Dumbledore und Harry tat es ihm gleich. Offenbar bestand keine unmittelbare Gefahr, aus der Harry die beiden retten musste.

„Ich freue mich ja auch, aber was habt ihr euch dabei gedacht, mich mit so wenigen Informationen allein zu lassen ?“, beschwerte sich Harry, als er saß. Ein weicher Teppichboden wäre ihm wirklich willkommen gewesen. Alles in der Geisterwelt schien steinhart zu sein.

„Es tut mir Leid Harry, aber Albus konnte die Similarität zwischen Traum und Geisterwelt nicht länger aufrecht erhalten. Er wäre beinahe gestorben.“, erklärte Sirius. Dumbledore lächelte und sah zu Boden. „Er übertreibt.“, sagte er leise.

„Keinesfalls. Die überdehnten Ley-Linien hätten ihn fast zerrissen. Und mich dabei gleich mit.“, fuhr Sirius ernst vor. „Aber ich wusste, dass du herausfinden würdest, was zu tun ist, und den Mut dazu haben würdest.“

Dumbledore blickte wieder auf und sah Harry in die Augen.

„Ich bin sicher, du möchtest einiges wissen.“, stellte der alte Mann fest. Da hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen.

„Oh ja. Was ist das hier für ein Ort ? Wieso ist das ganze Schloss anders ? Wo sind meine Eltern ? Warum

sind Sie jünger als vorher ? Und was soll ich überhaupt hier ?“, sprudelten die Fragen aus Harry heraus.

„Eines nach dem anderen.“, antwortete Dumbledore und hob lächelnd eine Hand. Die Hand war noch genauso vertrocknet, beinahe verwest, wie Harry es im letzten Schuljahr gesehen hatte.

„Ich werde dir alles erklären. Dieser Ort, vielmehr die ganze Welt, in der wir uns hier befinden, wird das Zwielicht genannt, von einigen umgangssprachlich auch die Geisterwelt, was aber nicht ganz zutrifft. Diese Welt ist eine Zwischenwelt zwischen der Welt, wie du sie kennst, und dem Jenseits. Geister im eigentlichen Sinne gibt es hier aber nicht. Einige Seelen bleiben hier hängen, anstatt weitergehen zu können. So wie diese dort.“

Dumbledore zeigte auf die Tür hinter Harry. Dort kam gerade eine der wabernden, grünen Kugeln herein geschwebt, die Harry auch schon beim seinem Weg durch das Schloss gesehen hatte. Offenbar ziellos schwebte die Seele durch den Raum und gemächlich durch das scheibenlose Fenster nach draußen.

„Alles was du hier siehst, sind Reflektionen aus der echten Welt. Schatten, wenn du so willst. Dabei kann es vorkommen, dass die Essenz eines Gegenstandes eine andere ist, als man auf der anderen Seite erkennt. Dann erscheinen Dinge hier anders. Wasser zum Beispiel ist hier kaum mehr als stoffloser Nebel. Glas ist nicht einmal das. Wir selbst können unsere Reflektion hier in begrenzter Weise beeinflussen. Deshalb stimmt mein Erscheinungsbild nicht mit dem überein, an das du dich erinnerst. Ich wäre gern etwas jünger, als ich es war, Sirius etwas größer. Deshalb sehen wir anders aus. Wenn du mehr über das Zwielicht wissen willst, empfehle ich dir das Buch *Die Welt im Zwielicht*. Leider habe ich selbst nie weiter als bis zum zweiten Kapitel gelesen. Schade, es hätte mir jetzt bestimmt sehr geholfen.“

Harry winkte ab. „Danke, das reicht mir schon. Aber warum sind wir keine grünen Kugeln ?“, „Als er seine Hände und Unterarme ansah, meinte Harry, dass seine Hände ein klein wenig größer und seine Unterarme etwas kräftiger waren, als er es kannte.

„Dafür gibt es für jeden von uns einen anderen Grund.“, erklärte Dumbledore. „Du bist durch die Magie des Dolches hergekommen. Er bewahrt deine Reflektion im Zwielicht. So ähnlich ist es bei Sirius. Der Vorhang ermöglicht es dem, der hindurchgeht, seine körperliche Reflektion beizubehalten. Und was mich angeht, nun, vergiss nicht, wer ich bin.“

Leise fügte Dumbledore hinzu „Oder wer ich war.“

Harry fand das alles sehr befremdlich. „Und was hat es mit diesem Dolch auf sich ?“, erkundigte sich Harry und legte die Klinge vor sich auf den Boden. Es war kein Blut daran.

„Das ist das *Mat Kyn-Sar*.“, erklärte Sirius. „Albus hat es mich auf einer geheimen Mission aus Irland beschaffen lassen, weil er glaubte, dass es für den Orden nützlich sein konnte. Die Geschichte des *Mat-Kyn Sar* beginnt vor ungefähr zweitausenddreihundert Jahren. Die keltischen Priester haben es benutzt um das Zwielicht zu betreten. Der Geschichte nach stammte die Klinge ursprünglich aus Südamerika. Allerdings hatte ich etwas andere Ansichten als Albus.“

Die beiden Männer tauschten einen Blick aus.

„Ich sah in dem Moment, als ich es bekommen hatte, keinen praktischen Nutzen darin. Und anders als Albus habe ich Snape, diesem dreckigen Verräter, nie getraut. Und das ja wohl zu Recht. Ich hielt es also für besser, das *Mat-Kyn Sar* erst einmal sicher aufzubewahren, falls es irgendwann doch nützlich sein konnte. Haley war mir noch einen Gefallen schuldig, so kam eins zum anderen. Wie sich gezeigt hat, war das eine gute Entscheidung. Ich habe Albus erzählt, dass ich es nicht habe finden können.“ Mit einem Grinsen im Gesicht endete Sirius.

„Haley sagte mir, er wusste nicht, wer ihm den Dolch gegeben hat.“, erinnerte sich Harry.

Sirius nickte verständnisvoll. „Er würde niemals jemanden verraten. Außer wenn man ihn großzügig dafür bezahlt.“

Das würde Harry sich merken. Dass die Goblins allesamt bestechlich waren, munkelte man ja ohnehin vielerorts.

Die Seele von vorhin kam wieder durch das Fenster rein geschwebt und blieb knapp unterhalb der Decke, wo sie unregelmäßige Kreise zog.

„Kann es sein, dass meine Eltern auch solche grünen Kugeln sind ?“, wollte Harry wissen.

Dumbledore schüttelte den Kopf. „Was deine Eltern angeht, so bin ich sicher, dass sie den Weg weitergegangen sind und nicht als verirrte Seelen im Zwielicht umherwandern. Dieser Ort ist auch wahrlich nicht einladend. Nur sehr wenige Verstorbene bleiben überhaupt hier.“

„Was ist mit euch ? Und mit mir ? Sind wir tot ?“, fragte Harry und sah auch Sirius dabei an. Sirius antwortete ihm. „Tja, Harry, diese Frage habe ich mir auch oft gestellt.“

Sirius stand auf und ging ans Fenster und sah hinaus, obwohl es dort nichts zu sehen gab.

„Weißt du Harry, ich habe schon sehr, sehr viel Zeit in dieser Geisterwelt verbracht und viel über das Leben und den Tod nachgedacht. Außer Nachdenken gibt es hier nicht allzu viel zu tun. Wenn tot sein bedeutet, dass dein Körper zerstört ist, ja, dann bin ich tot, seitdem ich durch den vermaledeiten Vorhang im Ministerium gefallen bin. Eine hauchdünne Grenze im Vorhang zwischen echter Welt und Geisterwelt löst alles auf, was damit in Berührung kommt.

Wenn tot sein bedeutet, weder Hunger, Durst noch Müdigkeit zu fühlen, dann bin ich tot. Wenn tot sein bedeutet, die Menschen nicht mehr zu sehen, die man liebt, ja dann bin ich auch tot. Wenn tot sein aber bedeutet, dass man seine Ideale verliert, seine Hoffnungen aufgibt und vergisst, was einem wichtig ist, dass man seinen Kampf nicht weiterführt, dann bin ich lebendiger, als ich es jemals vorher war. Und genau da kommst du ins Spiel.“

Sirius drehte sich wieder um und sah zu Harry. Lässig setzte Sirius sich auf das Fensterbrett.

„Ich ?“, fragte Harry. „Wozu braucht ihr mich ?“

„Lass es mich dir erklären.“, begann Dumbledore. „Es geht, wie du vielleicht schon erraten hast, um Voldemort. Er ist ein Wanderer zwischen den Welten, also zwischen der echten Welt und dem Zwielicht. Er kommt regelmäßig her und schafft es auch, seine Diener zu sich zu rufen. Ich würde alles dafür geben, um zu verstehen, wie ihm das gelingt. Ich bin mir nicht sicher, warum er hierher kommt. Vielleicht schafft er es, die Magie des Zwielichts in irgendeiner Form aufzunehmen. Und er trifft sich hier mit seinen Dienern um seine Pläne zu schmieden und sich berichten zu lassen. Immerhin ist es mir gelungen, mich bei seiner letzten Versammlung einzuschleichen.“ Dumbledore schob den Ärmel seiner Robe am rechten Arm hoch. Nicht nur die Hand, sondern der ganze Unterarm war vertrocknet. Für eine Sekunde leuchtete eine gewundene grüne Schlange auf der vertrockneten Haut auf. Dumbledore lächelte triumphierend. „Voldemort fühlt sich hier sicher, und genau das wird sein Verhängnis sein.“

Harry verstand nicht, was der alte Mann damit meinte. „Wie weit bist du mit den Horcruxen, Harry ?“, fragte Dumbledore. Harry schluckt. Sollte er Dumbledore sagen, dass der, den die beiden vor den Sommerferien gefunden hatten, eine Fälschung war ? „Hm, naja... keinen Schritt weiter.“, gab Harry zu. Dumbledore nickte. „Das habe ich mir gedacht. Es ist wohl unmöglich, alle Horcruxe zu finden und zu zerstören. Sie könnten überall sein, auf der ganzen Welt. Deshalb werden wir ihn hier schlagen. Das Zwielicht ist praktisch vollständig von der echten Welt abgeschnitten. Hier helfen Voldemort seine Horcruxe nicht. Wenn wir ihn hier töten können, dann ist es für immer.“

Langsam verstand Harry. Es ging nicht darum, jemanden zu retten oder Gefahr abzuwenden. Es ging um einen Angriff, eine kaltblütig geplante Tötung des Feindes.

„Wie genau soll das vor sich gehen ?“, wollte Harry wissen.

Dumbledore fuhr fort. „Voldemort trifft sich immer bei Neumond mit seinem Rat. Bei Neumond ist die Grenze zum Zwielicht ein winziges Bisschen durchlässiger. Deshalb sind wir auch bei Neumond auf dich zugekommen, Harry. Beim übernächsten Neumond findet ein besonders wichtiges Treffen statt. Alle seine Befehlshaber werden dabei sein. Dann schlagen wir zu. Du musst kurz vor Mitternacht wieder ins Zwielicht kommen.“

„Wie, wieder kommen ?“, fragte Harry. „Kann ich zurück ?“

Dumbledore nickte. „Ja, das kannst und das musst du sogar. Es ist überliefert, dass das *Mat-Kyn Sar* deinen Körper in der echten Welt nur eine begrenzte Zeit erhalten kann. Wir können kein Risiko eingehen und herausfinden, was dann passiert oder ob diese Überlieferung stimmt. Außerdem streifen zuweilen Sluaghs durch das Zwielicht. Soweit wir wissen, sind das die einzigen Wesen, die hier leben. Sie ernähren sich von den Seelen. Du bist der Schlüssel zum Sieg, Harry. Du darfst dich auf keinen Fall in Gefahr bringen. Kommt.“

Dumbledore stand auf und verließ das Büro. Sirius und Harry folgten ihm.

„Wohin gehen wir ?“, fragte Harry.

„Zum Portal.“, antwortete Sirius. „Wenn du noch Fragen hast, stelle sie besser jetzt.“

Auf die Schnelle fiel Harry nichts mehr ein.

Was Sluaghs waren, wollte er gar nicht genauer wissen.

„Was sind das für Seelen, die hier im Zwielicht bleiben ?“, fragte Harry nach einigen Treppen, mehr um

das Schweigen zu brechen, als aus echtem Interesse. Dumbledore antwortete, da Sirius sich wieder in den Wolf verwandelt hatte und neben Harry her trottete.

„Alle möglichen Leute, die mit ihrem Tod nicht zurecht kommen. Mit etwas Mühe und Übung kann man mit den Seelen sprechen. Die meisten reden aber nur wirres Zeug und jammern unentwegt. Das sind meistens sehr anstrengende Gespräche.“ Dumbledore lachte leise.

Auf dem gleichen, verwirrenden Weg durch das Schloss gingen die drei weiter nach unten, bis sie schließlich die Große Halle erreicht hatten.

„Das Licht da ist ein Portal. Es wird deine Seele in die echte Welt zurückbringen.“, erklärte Dumbledore und deutete auf den Kreis aus Licht, der immer noch langsame Lichtkugeln ausspie. „Soll ich irgendwem etwas ausrichten ? Den Ordensmitgliedern oder so ?“, fragte Harry. Vorsichtig stellte er sich genau in den Lichtkreis. Er fühlte nichts. Die Lichtkugeln stiegen nach wie vor ruhig auf, um genauso ruhig wieder zu Boden zu fallen.

Es sah aus, als wollte Sirius antworten, der gerade wieder seine Menschenform angenommen hatte, aber Dumbledore kam ihm zuvor.

„Nein, Harry. Niemand darf etwas von uns, der Geisterwelt oder dem Plan wissen.“ Eindringlich sah Dumbledore Harry an. Harry nickte. „Also gut. Was muss ich tun ?“

Das Portal brachte ihn anscheinend nicht von selbst zurück. Und sich noch einmal selbst zu töten, wollte Harry wenn möglich vermeiden.

Dumbledore kam einen Schritt näher und legte Harry die gesunde Hand auf die Stirn. „Ein kleiner, arkaner Stuppsen sollte ausreichen.“, sagte er.

To Live Again

Harry kam wieder zu Bewusstsein. Er öffnete die Augen, schloss sie aber gleich wieder, als viele spitze Dinge in seinen Augen wehtaten und er nichts sah. Er wollte atmen, doch seine Nase war verstopft. Es roch faulig. Auch den Mund konnte Harry nicht aufmachen. Er hatte keinen Platz um sich zu bewegen. Panik stieg in ihm auf. Mit jedem Muskel seines Körpers versuchte er, sich zu bewegen, doch es gelang nicht. Sauerstoffmangel brannte in seinen Lungen und der Drang zu atmen wurde immer stärker. Mit einer verzweifelten, enormen Kraftanstrengung wuchtete Harry seinen Oberkörper gegen den Widerstand hoch, Erde fiel von ihm ab. Er riss den Mund auf, sog gierig die Luft in seine Lungen und wischte sich die Augen.

Es dauerte einen Moment, bis er begriff. Er befand sich auf dem Friedhof hinter dem Schloss von Hogwarts. Man hatte ihn hier begraben. Oder eher verscharrt. Harry zog seine Beine ebenfalls aus der Erde und rollte sich auf die Seite. Hustend und spuckend versuchte er, die Erde aus seinem Mund und Rachen heraus zu bekommen.

Als Harry wieder einigermaßen durchatmen und sehen konnte, blickte er auf und sah direkt in die großen, Glubschaugen eines Hauselfs, dessen herunterhängende Ohren sich langsam aufrichteten.

„Der Meister lebt. Der Meister lebt !“, freute sich Dobby und sprang auf seinen kurzen Beinen auf und ab.

„Was... was ist hier los ?“, fragte Harry und hustete noch einen Klumpen aus Erde und Spucke aus.

„Der Meister war tot. Aber Dobby wusste, dass der Meister zurück kommt. Deshalb hat Dobby die ganze Zeit hier gewartet.“, quietschte der Hauself mit einem Anflug von Stolz in der Stimme.

„Die ganze Zeit ? Was ist passiert ?“ Harry verstand nicht, wie es dazu gekommen sein sollte, dass er nach so kurzer Zeit schon begraben war.

„Vor sechs Tagen hat man den Meister tot in einem Raum gefunden. Der dicke Halbriese hat den Meister hierher geschleift und vergraben. Dobby hat mit ihm geschimpft und ihn bedroht und verwünscht, aber der Halbriese wollte nicht auf Dobby hören.“

Harry konnte noch immer die Fußabdrücke von Hagrid sehen. In der feuchten Erde und auf dem niedergetrampelten Gras hatte er deutliche Spuren hinterlassen.

„Sechs Tage ? Ich war doch höchstens eine Stunde weg...“, wunderte sich Harry.

Gerade den besten Ort auf dem Friedhof hatte man ihm nicht gegeben. Es war die hinterste Ecke, neben einer Sammelstelle für alte Pflanzen und genau am Gitter, das die Grenze des Friedhofs bildete. Es gab noch nicht einmal einen Grabstein.

Für einen Moment drehte sich alles in Harrys Kopf, dann ging es ihm langsam etwas besser.

„Dobby hat eine Stärkung für den Meister vorbereitet.“, sagte der Hauself, lief bis hinter den nächsten Grabstein und kam dann mit einem Teller mit Kirschkuchen und einer goldenen Kuchengabel darauf und einer Flasche Butterbier zurück.

Harry nahm beides entgegen. „Kirschkuchen ?“, fragte er verwundert. Kirschkuchen war nicht gerade das, was er erwartet hatte. Aber was sollte man erwarten, wenn man von den Toten zurück kehrte ? Grinsend schüttelte Harry den Kopf, öffnete die Butterbierflasche und trank sie in einem Zug halb leer. Wenigstens hatte Dobby mitgedacht. Harry aß das Stück Kuchen auf und fühlte sich dann schon ein bisschen besser.

„Dobby hat ihn selbst gebacken.“, erklärte Dobby stolz. Harry nickte. Er tastete nach seinem Zauberstab und dem Dolch, fand aber beide nicht.

„Dobby, wo sind meine Sachen ?“, fragte er scharf. Diese beiden Dinge brauchte er unbedingt zurück.

„Dobby hat die Waffen des Meisters versteckt, als er gehört hat, dass der Meister tot gefunden wurde. Dobby hat sie in Sicherheit gebracht, bevor der Halbriese den Meister wegbringen konnte.“

„Bring sie mir zurück.“, befahl Harry. Mit etwas Mühe kam er wieder auf die Beine. Es fühlte sich an, als hätte er überall Muskelkater, aber Harry konnte ohne Hilfe stehen und sein Kreislauf blieb stabil. Dobby klatschte in die Hände. Kurz darauf kamen zwei Vögel herbeigeflogen und ließen sich vor ihm auf den Boden nieder, ein Rabe und ein Adler. Dobby machte eine halbkreisförmige Handbewegung, die von einem hellblauen Funkeln seiner Hand begleitet wurde. Der Rabe verwandelte sich in das *Mat-Kyn Sar*, der Adler wurde zu Harrys Zauberstab. Harry hob beide auf und steckte sie in seinen Gürtel. „Gut gemacht.“, lobte Harry seinen Hauself. „Aber jetzt geh wieder an die Arbeit. Wenn du sechs Tage lang nichts getan hast, ist bestimmt einiges liegen geblieben.“

Dobby nickte eifrig und verbeugte sich tief. „Selbstverständlich, Meister. Dobby wird sich sehr beeilen und alles aufholen.“

Mitsamt dem leeren Kuchenteller und der Gabel verschwand Dobby.

Harry nahm noch einen tiefen Schluck von dem Butterbier.

Die Castlegrounds waren ziemlich verlassen, was sicher auch an dem Wetter lag. Es sah aus, als könnte es jeden Moment anfangen, stark zu regnen. Auf dem Weg zum Großen Tor sah Harry nur zwei Mädchen, die seinen Weg entlang kamen und wohl zum See wollten. Sie trugen Regenroben und hatten die Kapuzen in die Gesichter gezogen, aber dann erkannte Harry Lavender und Parvati und hörte leise ihre Stimmen.

„Wer läuft da denn bei diesem Mistwetter hier herum?“, fragte Lavender.

„Sieht aus wie Harry.“, antwortete Parvati.

„Aber er ist tot.“

Die beiden blieben ein paar Meter weiter stehen und Harry konnte nun sehen, wie Parvati kreidebleich wurde.

„Das ist Harry.“, kam leise über ihre Lippen, dann fing sie gefährlich an zu wanken.

Mit einem schnellen Sprung war Harry bei ihr und fing Parvati gemeinsam mit Lavender auf, die ihn aus ungläubigen, zusammengekniffenen Augen ansah.

„Ich dachte du bist tot.“, wunderte Lavender sich.

„War ich auch.“, antwortete Harry kurz und versuchte Parvati in einer aufrechten Position zu halten. Es war merkwürdig: Die schwarzhaarige Schöne mit dem Pferdeschwanz, die schon reihenweise den Jungs der Schule den Kopf verdreht hatte, lag bewusstlos in seinen Armen und gemeinsam mit Lavender hielt er sie fest. Lavender schien auch etwas überfordert.

„Wir legen sie am besten hin. Sie kommt bestimmt gleich wieder zu sich.“, beschloss sie. Vorsichtig legten die beiden Parvati auf den Boden. Lavender kniete sich an ihren Kopf und legte ihn auf ihre Oberschenkel.

Liebevoll tätschelte sie die Wange ihrer bewusstlosen Freundin. Harry kniete sich neben die beiden. Nach kurzer Zeit machte Parvati die Augen wieder auf.

„Harry, du bist gar nicht tot?“, fragte Parvati ungläubig.

„Nein, nicht mehr.“ Harry fragte sich, wie oft er die Geschichte wohl erzählen würde.

„Aber Professor McGonagall hat gesagt, dass du tot bist.“, erinnerte Parvati sich.

„Hat sie das? Naja, das stimmte schon irgendwie. Aber das ist eine lange Geschichte. Erzählt mir lieber, was hier passiert ist, und wie viel Zeit vergangen ist seitdem... ich gestorben bin.“ Es fühlte sich äußerst merkwürdig an, über den eigenen Tod zu sprechen. Parvati setzte sich auf und machte Anstalten, aufzustehen, aber Lavender hielt sie an der Schulter fest.

„Du bleibst schön noch eine Minute sitzen.“, sagte sie. „Ja, Mama.“, grinste Parvati frech aber verständnisvoll zurück.

„Also, das war so.“, erklärte Lavender. „Als du am letzten Montag nicht in den Unterricht gekommen bist, haben wir uns schon etwas gewundert. Genauso am Dienstag. Am Mittwoch Morgen hieß es dann kurz beim Frühstück *Harry Potter ist gestorben*. Parkinson und ihre widerlichen Slys haben sich gefreut wie blöd, aber sonst ist nichts weiter passiert. Wir beide waren ziemlich geschockt.“

„Wie, es gab keine Beerdigungsfeier oder so?“, fragte Harry nach. Die Antwort kannte er eigentlich schon, wenn er an sein flaches Grab dachte.

„Nein. Naja, Professor Lupin hat einen Tag später im Unterricht angeboten, eine kleine Gedenkfeier im Three Broomsticks zu machen. Aber außer ihm und uns war keiner da. Neville wäre vielleicht gekommen, aber er durfte den Krankenhausflügel nicht verlassen.“

Harry konnte es kaum wahrhaben. Da starb der Auserwählte, und niemand scherte sich darum? Das konnte nicht sein. „Hermione?“, fragte er.

Lavender zuckte nur mit den Schultern. „Sie war auch nicht da. Sie hat sich irgendwie verändert in letzter Zeit.“

Wahrscheinlich hatte Ron sie davon abgehalten, auf Harrys kleine Trauerfeier zu kommen. Harry konnte sich gut vorstellen, dass Ron auf seinem Grab getanzt hatte, im übertragenen Sinne.

„Welcher Tag ist heute? Wie lange war ich tot?“, fragte Harry. Er hatte noch immer kein Gefühl dafür, wie viel Zeit vergangen war. Und vor Allem, wieso.

„Heute ist Montag, Harry. Vor sechs Tagen hat uns McGonagall von deinem Tod erzählt. Mann, du bist

ganz schön neben der Spur.“, sagte Parvati und stand nun doch auf. Sie sah schon nicht mehr so blass aus. „Aber jetzt erzähl uns mal deine Version der Geschichte.“, bat sie.

Auf dem Weg zurück zum Schloss berichtete Harry kurz, was sich zugetragen hatte.

„Dumbledore lebt?“, fragte Lavender zwischendurch und sah Harry mit ihren braunen Augen an. Vielleicht zum ersten Mal fiel Harry auf, dass Lavender wirklich hübsch war. Ihre braunen Haare lagen jetzt unter der Kapuze verborgen, umrahmten aber auf schmeichelhafte Weise ihr Gesicht. Schade war nur, dass sie ein paar Zentimeter größer als Harry war.

„Naja, eigentlich ist er tot. Aber seine Seele hängt irgendwie noch in der Geisterwelt fest.“, erklärte Harry. Er erzählte weiter, bis zu dem Zeitpunkt, wo er auf dem Friedhof wieder aufgewacht war. Das *Mat-Kyn Sar* ließ Harry sicherheitshalber aus dem Spiel.

„Jetzt wird mir einiges klar.“, kommentierte Parvati. Die ersten Regentropfen fielen vom Himmel. „Kein Wunder, dass Professor McGonagall deinen Tod so heruntergespielt hat.“

Harry verstand sie nicht. „Wieso?“, fragte er.

„Du bist für viele der jüngeren Schüler ein Vorbild, Harry. Alle Schüler aus Zaubererfamilien kennen dich. Professor McGonagall hat bestimmt befürchtet, dass andere deinem Freitod folgen würden. Immerhin ist das Schloss voller Schüler mit Liebeskummer, Versagensängsten und so fort.“

Vielleicht hatte Parvati recht. Trotzdem hätten sie ihn nicht so achtlos verscharren dürfen.

„Vorbild oder nicht, so kannst du nicht ins Schloss.“, sagte Lavender und hielt Harry am Ärmel fest. Sie richtete ihren Zauberstab auf ihn und sagte „Scourgefy.“

Daraufhin verschwanden die Reste von Dreck und Erde, die noch an Harrys Robe gehangen hatten. Auch seine Hände sahen wieder sauber aus.

„Danke.“, sagte Harry und drückte dann die Eingangstür zum Schloss auf. Er bereitete sich darauf vor, von Leuten umringt zu werden und dachte schon über eine Kurzform der Geschehnisse nach, die er erzählen konnte.

Die Große Halle war schon gut gefüllt. Ein Blick auf die Wanduhr zeigte Harry, dass es kurz vor dem Abendessen war. Vereinzelt drehten sich Köpfe zu ihm, sahen aber gleich wieder weg. Mit Lavender und Parvati ging Harry auf den Gryffindortisch zu.

Neville sah ihn mit offenem Mund an, als wäre er ein Gespenst. Luna winkte Harry wie selbstverständlich zu und erzählte Neville weiter irgendetwas.

Gegenüber am Tisch der Slys war es kurz ruhig geworden. Einige von Ihnen beobachteten Harry. Doch das nahm Harry nur beiläufig wahr. Aus der Richtung der Großen Treppe kamen Ron und Hermione auf den Tisch zu. Im ersten Moment hatte Harry Hermione nicht erkannt. Sie trug ihre Haare jetzt kürzer. Sie reichten ihr nur noch knapp bis zur Schulter. Sie waren auch nicht mehr so buschig, sondern seidenglatt und hellblond statt braun.

„Du lebst. Wieso?“, fragte Ron, als er vor Harry stehen blieb. Aus seinem Mund klang es wie eine Anklage. Hermione sah Harry nur abschätzend an, wickelte seinen Blick aber aus.

„Ich bin *The Boy Who Lived*, schon vergessen?“, gab Harry zurück.

Kaum hatte Harry ausgesprochen, stand McGonagall neben ihm. Sie zog eine kleine braune Kugel aus ihrem Ärmel und hielt sie Harry hin. „Berühren Sie das.“, sagte sie.

Ohne darüber nachzudenken legte Harry eine Hand auf die Kugel. Nichts passierte.

„Nach dem Abendessen erwarte ich Sie in meinem Büro.“, sagte McGonagall, als sie die Kugel wieder einsteckte und an den Lehrertisch zurückkehrte, der bisher bis auf Flitwick und Binns verlassen war. Die beiden diskutierten angeregt und hatten Harry wahrscheinlich nicht bemerkt. Lavender und Parvati waren verschwunden. Harry sah, dass sie sich schon Plätze am Tisch gesucht hatten.

„Komm, Mimi.“, sagte Ron, nahm Hermione an die Hand und zog sie von Harry weg, auf die andere Seite des Tisches zu. In Harry kochte der Zorn auf. Wie konnte er es wagen! Und was war das für ein bescheuerter Spitzname! Nein, das musste Harry sich wirklich nicht antun und ging auf die Große Treppe zu um in den Common Room zu gehen. Hunger hatte er sowieso nicht.

Auf dem Weg blieb er neben dem Schwarzen Brett stehen. Wenigstens dort musste doch etwas über ihn stehen.

Harry fand Aushänge über die nächsten Hogsmeade-Wochenenden der unteren Klassen, den Menüplan der Woche und ein paar Zettel von Schülern, die Bücher kaufen oder verkaufen wollten, oder verloren hatten.

Dann fiel Harry ein winziger Zettel in der Ecke des Schwarzen Bretts ins Auge, nicht größer als ein Teebeutel. Darauf stand: *Harry Potter ist gestorben – Headmaster McGonagall*. Mehr war er ihnen nicht wert gewesen ? Harry fand es ungeheuerlich. Er war die einzige Hoffnung der magischen Welt, vielleicht auch der nichtmagischen Welt, und niemand scherte sich um seinen Tod ?

Im sechsten Stockwerk bog Harry in einen Waschraum ab. Vor dem Spiegel stellte er zwar fest, dass er glücklicherweise keine Erde mehr im Gesicht hatte, doch irgendwie erschien ihm das Gesicht im Spiegel fremd. War er noch derselbe – nun, nachdem er als einziger Mensch in das Zwielflicht gegangen und daraus zurückgekehrt war ? Gut, von Voldemort und seinen Spießgesellen einmal abgesehen. Wollte er überhaupt noch derselbe sein ? Der, den der ehemals beste Freund die Freundin weggenommen hatte ? Der, den niemand auch nur eine Spur vermisste und dessen Tod nur beiläufig zur Kenntnis genommen wurde ?

Es war Zeit für Veränderungen. Harry holte seinen Zauberstab hervor und fuhr sich damit durch die Haare, die anschließend nicht mehr länger als einen Zentimeter waren.

Seine Schulrobe gefiel ihm nicht mehr. Das Gryffindorabzeichen auf der linken Brustseite wirkte wie eine Lüge. Von dem Zusammenhalt des Hauses merkte er rein gar nichts. Konnte er überhaupt zu irgendeiner Gruppe gehören ? Die Antwort fiel Harry einfach – Nein.

Denn er allein war der Auserwählte. Er allein würde Voldemort besiegen. Niemand sonst konnte die Last tragen, die auf seinen Schultern lag.

„Transformico.“, sagte Harry, als er seinen Zauberstab über seine Robe schwang. Sie verwandelte sich in eine Kombination aus einer hellen Hose und einem ebensolchen Hemd ohne Kragen. Nicht weiß, aber in einer hellen Cremefarbe, ohne Umhang und vor Allem ohne Abzeichen irgendwelcher Art.

Harry nickte seinem Spiegelbild zufrieden zu. Der letzte Kampf konnte kommen.

True Allies and a New Enemy

Am Abend nutze Harry die Abwesenheit von Ron und Hermione um sich vor dem Kamin im Common Room zu entspannen. Er versuchte, sich auf die Flammen zu konzentrieren um nicht daran denken zu müssen, was Ron gerade mit Hermione anstellen konnte.

Lavender und Parvati waren auch dort und machten ihre Hausaufgaben. Sie hatten Harry angeboten, ihm eine Zusammenfassung des Stoffs der letzten Woche zu geben, die Harry verpasst hatte, aber an diesem Abend stand ihm nicht der Sinn danach.

„Harry ?“, sprach ihn jemand an. Harry drehte sich um und sah in das unrasierte Gesicht von Professor Lupin, der hinter ihm stand. Harry hatte ihn nicht kommen hören. Vier blutige Striemen verliefen quer durch Lupins Gesicht, so als hätte er vor kurzem einen heftigen Kampf gehabt.

„Schön, dich gesund und munter zu sehen. Du hast mir einen ganz schönen Schrecken eingejagt. Warst du schon bei Professor McGonagall ?“, fragte Professor Lupin. Es war ziemlich ungewöhnlich, dass ein Lehrer in den Common Room kam.

„Nein.“, antwortete Harry. Er hatte die Aufforderung von McGonagall nicht vergessen, sondern schlicht keine Lust gehabt, zu ihr zu gehen. Lupin nickte.

„Gut. Würdest du mit in mein Büro kommen ?“ Harry stand auf und folgte Lupin.

„Bis später.“, sagte er im Vorbeigehen zu Lavender und Parvati, die ihn auch kurz verabschiedeten.

Als sich das Portrait hinter Harry und Lupin geschlossen hatte, sprach Lupin weiter.

„Bei Merlins Bart, Harry, ich dachte schon, ich sehe dich nie wieder. Gehe ich recht in der Annahme, dass dein Tod mit dem Dolch und Sirius zu tun hat ?“

„Ja.“, antwortete Harry. „Ich war bei ihm. Und auch bei Dumbledore.“

Lupin machte große Augen. „Aber was ist mit dir passiert ?“, fragte Harry.

„Nichts von Bedeutung.“

Erst als die Tür zu seinem Büro hinter ihm und Harry ins Schloss gefallen war und Lupin den Schlüssel herumgedreht hatte, fand Lupin wieder Worte.

„Du hättest mich in deinen Plan einweihen müssen.“, beschwerte er sich, ohne Vorwurf in der Stimme.

„Du hättest es nicht erlaubt.“, antwortete Harry gelassen. Lupin schnaubte aus, was wohl ein Lachen sein sollte.

„Schon möglich.“, gab er zu. „Aber was wäre gewesen, wenn McGonagall beschlossen hätte, dich zu verbrennen oder so etwas ? Nicht auszudenken !“

Beide nahmen an Lupins Schreibtisch Platz. Lupin goss sich eine Tasse dampfenden Tee aus einer altmodischen Henkelkanne ein und nötigte Harry, auch eine Tasse zu nehmen. Nachdem er ein paar Schlucke von seinem Tee geschlürft hatte, sah Lupin Harry forschend an.

„Also, was ist passiert ?“, wollte er wissen. Harry erzählte ihm daraufhin, was sich im Zwielflicht zugetragen hatte.

„Kaum zu glauben, Dumbledore lebt.“, kommentierte Lupin anschließend, inzwischen mit der dritten Tasse Tee in den Händen.

„Mehr oder weniger.“, antwortete Harry und blies auf seinen Tee, von dem er nur einen kleinen Schluck getrunken hatte. Es war ihm unbegreiflich, wie Lupin so viel von dem bitteren Getränk so schnell trinken konnte, während es noch fast kochte.

„Wenn das wirklich klappt und ihr Voldemort in der Geisterwelt besiegen könnt, das wäre ein großartiger Sieg.“ Da stimmte Harry zu.

„Ich werde mit Professor McGonagall reden. Natürlich werde ich sie nicht einweihen, aber ich denke mir irgendeine Geschichte für sie aus. Wir wollen ja nicht, dass noch ein schlechtes Licht auf dich fällt. Und denke daran, diese Sache geht nur den Orden des Phönix etwas an.“ Mit diesen Worten entließ Lupin Harry aus seinem Büro.

Harry wollte noch ein Butterbier in der Großen Halle trinken. Da Lupins Büro im hintersten Winkel des

Schlusses lag, dauerte es eine ganze Zeit, bis Harry die Große Halle erreicht hatte. Sie war um diese Zeit so gut wie verlassen. Nur zwei Slytherins saßen an ihrem Tisch, hatten die Köpfe zusammengesteckt und redeten so leise miteinander, dass Harry nichts verstand. Einer von ihnen hieß Flint, und war der Kapitän des Slytherin-Quidditchteams, den Namen des anderen kannte Harry nicht. Als er sein Butterbier ausgetrunken hatte, ging er in seinen Schlafrum, denn es war schon spät geworden.

Dort angekommen blieb Harry erschrocken vor seinem Schreibtisch und Schrank stehen. Seine Sachen waren nicht mehr da. Seine Bücher, seine Schreibsachen, seine Kleidung, nichts. Er öffnete seinen Schrank und fand ihn ebenfalls komplett leer vor.

Wütend drehte er sich um. Ron lag schon in seinem Bett. Dean und Seamus, die anderen beiden Bewohner des Schlafrums, hatte er noch im Common Room bei einer Partie Zaubererschach sitzen sehen.

„Ron, wo sind meine Sachen?“, fragte Harry laut. Knurrend hob Ron den Kopf vom Kopfkissen und sah Harry aus kleinen Augen an.

„Hä?“, machte Ron. Harry zeigte auf seinen leeren Schrank. „Meine Sachen! Wo sind sie?“

„Wir dachten, du bist tot. Wir haben sie verschwinden lassen.“, sagte Ron. In diesem Moment erschien Dobby auf einem leeren Bord im Schrank.

„Weasley lügt!“, meckerte der Hauself. „Weasley hat alle Habseligkeiten vom Meister durchwühlt und sich gefreut, dass der Meister tot ist. Er hat ein Freudenlied gepfiffen. Er hat nach Dingen gesucht, die er in Hogsmeade verkaufen konnte. Vieles hat er in ein Paket getan, und zu seiner armen Familie nach Hause geschafft. Weasley hat alle Habseligkeiten des Meisters gestohlen! Und das Schlammlut war auch dabei. Dobby hat alles beobachtet. Dobby wollte sie aufhalten, aber das Schlammlut hat Dobby mit der Freiheit gedroht. Da hat Dobby Angst bekommen. Dobby hat sich aber zur Strafe schon Nägel in die Kniescheiben getrieben.“ Mit einem Blick auf Dobbys dünne Beine erkannte Harry, dass das wohl der Wahrheit entsprach. Die Wunden waren noch zu sehen.

„Halt die Klappe, Dobby.“, murmelte Ron, drehte sich um und schien weiterschlafen zu wollen.

Wutschnaubend stampfte Harry aus dem Raum und schlug die Tür hinter sich zu. Ron war sein Feind geworden, ganz so wie Voldemort, das stand fest. Und fest stand auch, dass Harry fortan in der Rumpelkammer schlafen würde.

In den nächsten beiden Wochen verbrachte Harry viel Zeit mit Lavender und Parvati. Die beiden waren wirklich angenehme Gesellschaft. Sie waren längst nicht so albern und oberflächlich wie Harry immer gedacht hatte. Er konnte sich sehr gut mit ihnen unterhalten und auch mit ihnen lachen. Nur ihre Verehrung für Trelawney war manchmal etwas anstrengend. Mit Ron und Hermione sprach Harry in dieser Zeit nicht. Von den beiden machte auch keiner Anstalten, ein Wort mit ihm zu wechseln.

Auf Ron und seine dummen Sprüche konnte Harry allzu gut verzichten, aber die Gedanken an Hermione wollten einfach nicht weniger werden. Immer, wenn er sie im Unterricht, bei Essen oder anderswo sah, wusste er, dass er sie ewig lieben würde. Und es würde sicher nicht mehr lange dauern, bis Hermione sich von Ron trennte. In Lavender hatte Harry jemand gefunden, der seinen Hass auf Ron teilte, was sehr gut tat.

„Der soll noch einmal bei mir ankommen, nachdem er mit mir Schluss gemacht hat. Ron ist für mich endgültig gestorben.“, sagte Lavender eines Abends im Common Room, als sie mit Harry und Parvati auf dem Sofa saß und die drei sich über Ron und Hermione unterhielten. Glücklicherweise waren die beiden nicht in der Nähe.

Eigentlich war es Harry, der dieses Thema aufgebracht hatte, denn er hatte Lavender und Parvati längst von seinen verletzten Gefühlen erzählt. Lavender war sehr mitfühlend, hatte sie doch ähnliches mit Ron erlebt. Und Parvati hatte meist einen lustigen Spruch auf den Lippen, der alles nur halb so schlimm erscheinen ließ. Zumindest für einen Moment.

„Bei Liebeskummer hilft eines immer: Schuhe kaufen.“, sagte Parvati. Harry sah sie schräg an. „Ach, das geht aber auch ohne Grund.“, lachte Lavender. „Wie sieht es aus, Harry, nächstes Wochenende eröffnet Madame Chic in Hogsmeade, das ist *die* angesagte Modekette, kommst du mit?“

Harry überlegte einen Moment. Besser als allein im Schloss zu sitzen und womöglich noch Ron über den Weg zu laufen war das alle mal, auch wenn er nicht wusste, was er dort sollte.

„Also gut, ich komme mit.“, sagt er. „Cool.“, freute sich Parvati. „So, Leute, ich glaube für mich wird es

Zeit, morgen ist Mugglekunde in der Frühstunde.“, sprach sie dann weiter und stand vom Sofa auf. „Erinnere mich bloß nicht daran.“, sagte Lavender und folgte ihrer Freundin, drehte sich dann noch einmal um und winkte. „Also, gute Nacht, Harry.“

„Gute Nacht.“, antwortete er und sah die beiden dann die Wendeltreppe zum Mädchenschlafraum hinauf verschwinden. „Nacht!“, rief Parvati, als sie schon nicht mehr zu sehen war. „Bin gespannt, ob Crabe und Goyle wirklich nachsitzen müssen, wenn sie wieder ihre Hausaufgaben nicht gemacht haben...“, waren die letzten Worte, die Harry von Lavender hörte, bis eine Tür zufiel.

Harry war noch nicht müde. Er stand auch auf und begann einen Spaziergang durch das Schloss. Dabei dachte er darüber nach, wie er sich auf den kommenden Kampf vorbereiten konnte. Leider fiel ihm nichts dazu ein.

Sein Weg führte ihn eher zufällig auf den Philosophenturm. Von dort aus konnte er zwischen den Zinnen hindurch bis nach Hogsmeade sehen, wo noch einige Lichter in den Fenstern brannten.

Ein Blick in den wolkenlosen Himmel zeigte Harry, dass Neumond war. Ein kalter Wind fegte über die Turmspitze und kündigte schon den Winter an. Noch ein Mondumlauf würde vergehen, dann würde Harry wieder ins Zwielflicht gehen. Noch einmal musste er sterben. Ein komischer Gedanke. Aber da Harry wusste, was passieren würde, hatte er keine Angst. Der letzte Kampf stand bevor. Und wenn Harry auf das entfernte Hogsmeade schaute, wurde ihm einmal mehr bewusst, wie wichtig seine Aufgabe war. Das Leben all dieser Menschen, die dort lebten, hing nur von ihm ab. Harry war entschlossen. Er würde seinem Schicksal begegnen und Voldemort töten.

Nicht weil ihm die Menschen etwas bedeutet hätten, sondern weil es seine Bestimmung war.

Face of Blood

Der nächste Samstag war von starkem Nebel geprägt. Außerdem war es ziemlich kalt, doch beides hielt Lavender und Parvati nicht davon ab, nach Hogsmeade zu gehen. Wie versprochen, begleitete Harry sie. Einerseits war es lustig anzusehen, wie Lavender und Parvati sich beim Anblick verschiedenster Schuhe und Kleider freuten, andererseits wurde es nach den ersten Stunden auch sehr kräftezehrend.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kehrten die drei im Three Broomsticks ein. Müde ließen sich alle an einen Tisch fallen. Lavender hatte sich ein paar Sandaletten gekauft, bei denen Harry sicher war, dass das passende Wetter dazu dieses Jahr nicht mehr zurückkehren würde. Parvati trug eine neue Spange mit einer grünen Blüte daran im Haar. Das war alles. Dafür hatte Harry stundenlang in dem neuen Geschäft gestanden. Er bestellte heiße Schokolade für alle. Der Nebel draußen war in der Zwischenzeit noch dichter geworden. Durch die Scheiben konnte man kaum die andere Straßenseite erkennen.

„Noch drei Wochen.“, sagte Harry nach dem ersten Schluck um das Thema zu wechseln. Beide wussten, was er meinte. „Ich möchte echt nicht in deiner Haut stecken.“, sagte Parvati.

„Ich auch nicht.“, stimmte Lavender zu. „Bereitest du dich eigentlich irgendwie vor?“

„Naja, ich versuche einen klaren Kopf zu bekommen. Ich habe schon ein paar Bücher nach nützlichen Zaubersprüchen durchforstet.“, antwortete Harry. Es kam ihm selbst zu wenig vor. Er hatte aber auch keine Idee, was er sonst noch tun konnte.

„Wir trainieren mit dir.“, beschloss Lavender. Parvati und Harry sahen sie forschend an.

„Ja, also ich meine wir verbessern deine Ausdauer und machen Hindernisläufe im Wald und so. Und wir üben Duelle. So wie in der D.A. letztes Jahr.“

Harry stellte seine Tasse auf den Tisch. „Keine schlechte Idee. Ich weiß nur nicht, ob das gegen Voldemort...“ Einige der anderen Gäste verstummten schlagartig und drehten sich erschrocken zu Harry um. Dem Wirt fiel ein Glas aus der Hand und zersprang auf dem Boden. Auch Lavender und Parvati hatten sich noch nicht daran gewöhnt, den Namen zu hören.

„... ob das gegen Voldemort genügen wird.“, sprach Harry sehr viel leiser weiter.

„Keine Widerrede.“, sagte Lavender. „Ab morgen geht es los.“

„Ich kann leider nicht, ich habe eine Verabredung.“, sagte Parvati mit einem Grinsen im Gesicht. „Mit wem?“, fragte Lavender sofort.

„Ähm... Neville.“

„Du dumme Kuh.“, lachte Lavender. Ein paar Sekunden später begriff auch Harry, dass das ein Spaß gewesen war.

Einige Zeit später gingen die drei durch den Nebel zurück nach Hogwarts. Hätten sie den Weg nicht gekannt, hätten sie sich mit Sicherheit verlaufen. Der Nebel verbarg selbst das riesige Schloss, bis die drei kurz davor standen.

Am nächsten Morgen hatte sich der Nebel verzogen. Schäfchenwolken schmückten den blauen Himmel. Noch vor dem Frühstück trafen Harry, Lavender und Parvati sich in den Castlegrounds. Es war unverändert kalt geblieben. Harry konnte den Atem vor seinem Mund sehen. Lavender trug ein blaues Stirnband und hatte ihre Haare zu einem lockeren Zopf zusammen gebunden. „Also, was steht an?“, fragte Harry. „Können wir nach Hogsmeade zum Bäcker laufen? Ich habe Hunger.“, schlug Parvati im Scherz vor. Lavender deutete in Richtung des verbotenen Waldes. „Ich dachte mir, wir fangen mit einem Waldlauf an.“

„Dir ist schon klar, warum der verbotene Wald *verboten* heißt?“, fragte Parvati.

„Ach, wenn wir auf dem Weg bleiben, passiert schon nichts. Außerdem muss Harry bald mit ganz anderen Sachen als ein paar Waldtieren fertig werden.“, sagte Lavender entschlossen.

Harry war schon ein paarmal im verbotenen Wald gewesen. Bisher hatte er immer überlebt. Und Lavender hatte recht. Voldemort war eine weit größere Gefahr, als alle Tiere im Wald zusammen. „Na, dann mal los. Ich passe auf euch auf.“, sagte Harry und lief los.

Die beiden Mädchen folgten ihm. „Ich hoffe, ihr habt keine Angst vor Riesenspinnen.“, rief Harry über die Schulter zurück, da er schon einen kleinen Vorsprung hatte.

Parvati quietschte erschrocken. „Wollen wir nicht doch lieber um den See laufen?“, bat sie. Harry musste

lachen. Auch wenn er sich nicht umdrehte, wusste er, dass Lavender auch lachte, Parvati aber auf keinen Fall um den See laufen würde, selbst wenn alle Spinnen des Waldes gleichzeitig auftauchen würden.

„Du sagst uns doch, wenn diese scheußlichen Thestrals da sind ?“, fragte Lavender, als sie zu Harry aufgeschlossen hatte. Bis zum Wald waren es nur noch ein paar Meter. „Mal sehen.“, sagte Harry und grinste sie an.

Es wurde ein anstrengender Tag. Harry beschloss, weniger Butterbier zu trinken. Lavender hatte eine Menge Ausdauer, aber letztendlich konnten beide kaum noch mit Parvati mithalten. Nach einer großen Runde durch den Wald, auf der sie nur ein paar Leprachauns begegnet waren, kamen die drei wieder aus dem Wald. Sie holten dann erstmal gierig das Frühstück nach. Bis zum Mittag duellierten sie sich. Zuerst waren alle drei noch etwas zögerlich und wollten sich möglichst nicht gegenseitig weh tun, aber umso mehr Duelle sie ausfochten, desto mehr verloren sie die Scheu. Irgendwann hatte Harry aufgehört zu zählen, wie oft er zu Boden geschleudert wurde und seinen Zauberstab wiederholen musste. Lavender und Parvati kämpften abwechselnd gegen ihn. Hin und wieder machten sie eine Pause um kleine Wunden, blaue Flecken oder leichte Verbrennungen zu heilen. Eine Brandwunde am Arm war aber das schlimmste, was Harry abbekam. Einmal hatte er den Eindruck, Parvati hätte sich den Knöchel verstaucht oder ähnliches, aber das wollte sie überhaupt nicht hören, sprach ein paar Heilzauber auf ihren Knöchel, während Lavender das nächste Duell gegen Harry schlug, und kämpfte dann mindestens genauso entschlossen weiter.

Nach dem Mittagessen übten sie weiter, bis in den Nachmittag hinein.

„Aus. Ich kann nicht mehr.“, sagte Lavender irgendwann. Ein leichter Reductor-Fluch von Harry hatte sie von den Beinen gerissen. Tief atmend blieb sie auf dem Rücken liegen und hielt sich die Schulter, wo Harry sie getroffen hatte.

Harry reichte ihr eine Hand und zog sie wieder auf die Beine. „Es reicht auch für heute.“, stimmte er zu und überlegte dabei, ob er vielleicht doch zu viel Kraft in den letzten Fluch gelegt hatte. „Ich bin auch schon ganz heiser vom vielen Zaubern.“, stimmte auch Parvati zu. Den beiden Mädchen standen trotz der frischen Temperaturen Schweißperlen im Gesicht. Harrys Kleidung war ziemlich durchgeschwitzt und dreckig. Aber immerhin hatte er die meisten Duelle gewonnen.

Harry traf sich im Common Room wieder mit Lavender und Parvati, nachdem er geduscht hatte. Auch die Mädchen sahen wieder frisch aus. Den Rest des Nachmittags verbrachten sie auf dem Sofa liegend. Sie sprachen die Duelle nochmals durch und lachten dabei viel.

Beim Abendessen verflog die heitere Stimmung wieder. Ron und Hermione setzten sich gegenüber von Harry, Lavender und Parvati an den Tisch, da es sonst keine freien Plätze mehr gab. Beide Seiten vermieden standhaft, sich anzusehen.

Solange, bis Ron während des Essens einen Arm um Hermione legte und sie an sich drückte.

„Harry, das ist schon tot.“, sagte Parvati zu ihm. Er sah auf den Tisch, wo er seine Gabel so kräftig in die Boulette auf seinem Teller drückte, dass sich die Gabel verbog. Harry ließ die Gabel los. Ron versuchte Hermione zu küssen, aber die drehte den Kopf weg.

„Nicht hier.“, sagte sie leise. Für den Bruchteil eines Augenblicks sahen Harry und sie sich an. Was für wunderschöne Augen sie hatte.

„Einfach nicht hinsehen.“, sagte Lavender leise, als sie nach einem Brötchen griff.

Harry war zu keiner Antwort fähig. Ron fasste Hermiones Kinn mit einer Hand, drehte ihren Kopf zu sich und tatsächlich ließ sie sich dann von ihm küssen, völlig ohne Gegenwehr.

„Jetzt reicht es.“, sagte Harry.

Er sprang über den Tisch auf Ron zu und riss diesen mit sich zu Boden. Harry drückte Ron auf den kalten Marmor und schlug ihm mit aller Kraft die Faust ins Gesicht.

Noch ein-, zwei-, drei-, viermal.

Dann hörte Harry hinter sich Hermiones Stimme: „Stupefy.“ Er rollte sich zur Seite. Der Fluch schlug neben ihm in den Boden. Schnell war Harry wieder auf den Beinen und schlug im Reflex mit dem Handrücken nach Hermione, die davon getroffen längs auf den Tisch geschleudert wurde und zwischen Salatschüsseln, Obst und Brotkörben landete.

Eine Sekunde brauchte Harry um die Situation einzuschätzen. Viel zu viele Augenpaare starrten ihn an. Er

rannte aus der Großen Halle.

Erst als Harry am Seeufer angekommen war, blieb er stehen. Nach Atem ringend ließ er sich auf die Knie sinken und stütze sich mit den Händen im Wasser ab. Das kalte Wasser tat seiner Hand gut.

Schon jetzt machte er sich schwere Vorwürfe: Warum nur -warum!- hatte er nicht fester zuschlagen können ?

Hermione hatte versucht, ihn zu verfluchen. Wie konnte sie das nur tun ? Und wie konnte sie vor seinen Augen Ron küssen ? Harry war außer sich.

Er schaute hinter sich, in der Erwartung, dass Hermione ihm folgte um sich beim ihm zu entschuldigen. Was hatte Ron nur mit ihr angestellt. Früher wäre sie nicht im Traum auf die Idee gekommen, Harry zu verfluchen.

Harrys Atem beruhigte sich nur langsam. Sein Spiegelbild im Wasser sah ihn zornverzerrt an. Nach einiger Zeit hörte Harry tatsächlich Schritte hinter sich. Er drehte sich um und war sogleich enttäuscht. Es war nicht Hermione. Ginnys rote Haare wehten im Wind, als sie auf Harry zukam. Er stand auf.

„Harry, in der Großen Halle ist ein riesiger Tumult, ich habe dich noch rauslaufen sehen, als ich reingekommen bin. Was ist passiert ?“ Selbst heute, wo kein Quidditch-Spiel stattgefunden hatte, trug Ginny ihr Kapitänsabzeichen auf der Robe. Ginny hatte von allen Mädchen der Schule den besten Körperbau, und das wusste sie. Harry musste sich abreagieren. Er zog sie an den Hüften an sich heran um sie zu küssen. Doch Ginny stieß ihn kräftig weg. Harry machte einen Schritt zurück um nicht hinzufallen und trat dabei in den See.

„Geht`s noch !“, fauchte Ginny und schlug ihm eine Ohrfeige. Dann drehte sie sich um und rannte davon.

„Töte sie.“, sagte Harry zu sich selbst, als er ihr hinterher sah. Doch im Moment fehlte ihm der Aufschwung um diesem Drang nachzugehen. Er wandte sich um und starrte auf den See.

The Inevitable Consequence

Es verging einige Zeit, bis Harry den Rückweg zum Schloss antrat. Er konnte nicht sagen, wie lange er noch am See geblieben und am Ufer entlang gegangen war. Hoffentlich hatte Ron nun endlich begriffen, dass er Hermione nicht anzufassen und schon gar nicht zu küssen hatte. Niemand begegnete Harry in den Castlegrounds, bis er die Stufen zum Großen Tor hinauf stieg. Das Tor selbst war wegen der kühlen Temperatur geschlossen, aber die darin eingelassene Tür stand offen. Der alte Mr. Flinch lehnte dort am Türrahmen und hatte anscheinend auf Harry gewartet.

„Mr. Potter, kommen Sie herein. Professor McGonagall lässt ausrichten, dass sie Sie unverzüglich in ihrem Büro zu sprechen wünscht.“ Harry beachtete den alten Kauz nicht weiter. Etwas Ähnliches hatte er schon erwartet. McGonagall musste sich nun natürlich wichtig machen.

Die Große Halle war weitestgehend verlassen. Harry sah niemanden, der seine Aufmerksamkeit verdient hätte und setzte seinen Weg in den vierten Stock fort, wo McGonagall ihr Büro hatte, in der Nähe des Klassenzimmers für Verwandlungen. Oder war sie inzwischen in das Büro des Headmasters umgezogen? Da das vierte Stockwerk dichter war, versuchte Harry es zuerst dort.

Harry drückte die Messingtürklinke herunter, doch die Tür mit dem bunten Löwen von Gryffindor darauf war verschlossen. Nur einen Moment später knackte das Schloss und die Tür schwang von selbst auf. In einem kleinen, länglichen Raum dahinter saß McGonagall hinter einem Schreibtisch, auf dem sorgfältig gestapelt ein paar Bücher und Pergamente lagen.

„Mr. Potter, schön dass Sie meiner Anweisung diesmal gefolgt sind.“, sagte sie.

Harry verzichtete auf eine Begrüßung, ging durch das Büro und nahm auf einem Stuhl vor dem Schreibtisch Platz. Die Tür schwang von selbst wieder zu. McGonagall sah ziemlich angesäuert aus und hatte die Lippen fest aufeinander gepresst.

„Hat Ihnen niemand beigebracht, dass man anklopft, bevor man versucht, in ein Büro zu gehen und wartet, bis man dazu aufgefordert wird, bevor man sich setzt?“, fragte sie.

„Ich bin nicht hier um mit Ihnen über Etikette zu sprechen.“, stellte Harry nüchtern fest. Was immer McGonagall ihm vorhalten würde, allzu großes Interesse daran hatte er nicht.

„Richtig. Sie können sich denken, warum Sie hier sind. Sie haben heute alles mit Füßen getreten, wofür das Haus Gryffindor steht und eine ganze Reihe von Schulregeln verletzt. Weder als Ihr Hauslehrer noch als Headmaster von Hogwarts dulde ich, was Sie getan haben.“

Harry lehnte sich im Stuhl zurück. Er fragte sich, ob McGonagall mit Absicht einen unbequemen, alten Holzstuhl ohne Armlehnen vor Ihrem Schreibtisch gestellt hatte, auf dem man unmöglich bequem sitzen konnte.

„Was wollen Sie denn tun?“, fragte Harry. „Wollen Sie mir Ihre lächerlichen Hauspunkte abziehen? Mit zittern schon die Knie. Oder wollen Sie mich vielleicht sogar von der Schule werfen? Dann denken Sie daran, dass ich der einzige Schutz gegen Voldemort bin, den diese Schule noch hat, seitdem Dumbledore tot ist.“

Bei Voldemorts Namen gelang es McGonagall für einen Augenblick nicht, ihre Fassade der Strenge aufrechtzuerhalten. Sie fürchtete den Namen, das sah Harry in ihren Augen.

„Professor Dumbledore.“, bestand McGonagall.

„Wie auch immer.“, setzte Harry fort. „Die Hälfte der Eltern aller Schüler lässt ihre Kinder nur hier, weil ich hier bin. Wenn ich die Schule verlasse, tun das auch mehr Schüler, als Ihnen lieb sein kann. Für eine Woche können Sie meine - nennen wir es Abwesenheit - vielleicht noch vertuschen. Aber danach ist es für Sie ganz schnell vorbei mit dem Headmaster-Posten, Einfluss, Geld und Ruhm.“

McGonagall faltete die Hände vor sich auf dem Schreibtisch und atmete tief ein. „Mr. Potter, Sie sollten darauf achten, was Sie sagen. Für das, was Sie heute Ronald Weasley angetan haben...“

„Ha, es geht Ihnen doch überhaupt nicht um Ron.“, lachte Harry und unterbrach sie damit. „Sie haben Angst, das ist alles. Angst davor, dass Ihnen an dieser Schule etwas aus dem Ruder laufen könnte. Und davor, dass bemerkt wird, dass Sie mit der Nachfolge von Dumbledore überfordert sind.“

McGonagall schien einen Moment um Fassung zu ringen, bis sie antwortete. „Also, das ist ja wohl unerhört! Vergessen Sie nicht, mit wem Sie sprechen, Mr. Potter.“

„Gleiches gilt für Sie.“, sagte Harry und stand auf. Es sah nicht so aus, als hätte McGonagall ihm etwas von Bedeutung mitzuteilen, deshalb ging er Richtung Tür.

„Setzen Sie sich sofort wieder hin ! Ich bin noch nicht fertig.“, wettete McGonagall, nun deutlich aus der Fassung gebracht.

Mit der Türklinke in der Hand blieb Harry noch einmal stehen und sah seine Hauslehrerin über die Schulter an. „Vielleicht sind Sie auch nur sauer, weil sich nie jemand für Sie geschlagen hat.“ Mit diesen Worten verließ er das Büro und ließ die Tür hinter sich offen stehen. McGonagall rief ihm noch Einiges hinterher, was Harry aber nicht mehr beachtete.

Hatte er es mit dem letzten Satz zu weit getrieben ? Nein, das war schon in Ordnung, entschied er. Da er an diesem Abend keine Lust mehr auf Gesellschaft hatte, zog er sich in die Rumpelkammer zurück.

Früh am nächsten Morgen fand sich Harry in der Großen Halle zum Frühstück ein. Es waren noch nicht sehr viele Schüler da. Hermione, Lavender und Parvati entdeckte Harry nicht. Also setzte er sich neben Neville an den Gryffindortisch. Ohne ein Wort stand Neville auf und setzte sich an das andere Ende des Tisches. Aber Harry kam auch ohne Gesellschaft gut zurecht und schmierte sich ein halbes Brötchen. Nach den ersten Bissen bemerkte er schwere Schritte hinter sich. Dann fiel ein großer Schatten auf ihn und der Geruch von Alkohol stieg ihm in die Nase. Hagrid stand hinter ihm. Harry drehte sich zu ihm um.

„Juten Morgen, Harry.“, sagte der Halbbriese und bewegte dabei nervös seine Hände.

„Morgen.“, nickte Harry.

„Ick bin hier, weil... sei bitte nich sauer, Harry, wir sind ja Freunde un alles... naja, Professor McGonagall hat mir jesagt, dat ick dich in die Jefängniszelle bringen soll.“

Harry legte sein Brötchen zurück auf den Teller. Damit hatte er nicht gerechnet. Aber dass McGonagall Hagrid schickte, wunderte ihn nicht.

„Komm bitte mit.“, setzte Hagrid fort.

Harry wog einen Moment seine Alternativen ab. Wenn er nicht mitging, würde er am Ende wahrscheinlich doch noch von der Schule geworfen werden. Wenn er sich dagegen wehren sollte, würde es vielleicht zu einem Kampf mit McGonagall kommen oder er am Ende vor dem Wizargamot stehen. Nun, wo der letzte Kampf bald stattfinden würde, konnte Harry solche unvorhersehbaren Risiken nicht eingehen. Und ein paar Gründe gab es noch, die ihn an Hogwarts banden. Es bestand eine winzige Chance, dass er vor dem Kampf gegen Voldemort noch etwas Nützliches lernen würde. Auch die Verbindung zum Orden des Phönix` durch Lupin konnte sich möglicherweise noch als hilfreich erweisen. Und er wollte auch nicht auf die Gesellschaft von Lavender und Parvati und vor allem Hermione verzichten. Jetzt, wo sie gesehen hatte, dass Ron der schwächere war, würde sie Harrys Liebe erwidern.

„Wie lange ?“, fragte Harry. Hagrid schaute betrübt zu Boden. „Nich lange. Nur für... für diese janze Woche.“

„Also gut.“, sagte Harry und stand auf.

„Jib mir bitte deinen Zauberstab.“, sagte Hagrid und streckte seine riesige Hand aus.

„Den habe ich nicht dabei.“, log Harry. Wenn er schon auf dem Weg war, sich einsperren zu lassen, würde er sich trotzdem nicht entwaffnen lassen.

„Was... oh. Ähm, naja, wenn dat so ist... jut... dat wird schon nich so wichtich sein.“, sagte Hagrid dann und ging voran, in Richtung der Kellertreppe, die in die Dungeons führte.

In deren letzten Winkel befanden sich die Gefängnisse.

„Und bitte, Harry, mach mir keenen Ärger. Professor McGonagall will mich bestrafen, wenn etwas passiert.“, erklärte Hagrid, als er ein Gitter aufschloss. Als ob Harry auf Hagrid Rücksicht nehmen konnte. Hinter dem Gitter lag ein kleiner Gang, mit einer Tür an Ende, die Hagrid ebenfalls aufschloss. Dahinter lag eine recht große Zelle. Der Gang war kaum breit genug, dass Harry sich an Hagrid vorbeizwängen konnte.

„Mach`s Jut, Harry.“, waren Hagrids letzte Worte, als er Harry einschloss.

Harry kamen Zweifel, ob es wirklich richtig gewesen war, sich einsperren zu lassen. Die Zelle war zwar recht groß, das Klappbett an der Wand sah aber alles andere als bequem aus. Durch ein kleines, vergittertes Fenster unterhalb der Decke fiel nur spärliches Licht in den Raum. Auf einem kleinen Tisch stand ein Tablett mit trockenem Brot und einem Glas Wasser. Eine Ecke des Raumes wurde durch einen schäbigen Vorhang abgetrennt.

„Großartig.“, sagte Harry höhnisch, nahm das Brot und Wasser vom Tisch und setzte sich auf das Klappbett. Natürlich konnte er die Zelle jederzeit verlassen, wenn er wollte. Dazu hatte er seinen Zauberstab oder auch Dobby. Aber Harry wollte möglichst keinen Aufruhr verursachen. Auch erinnerte er sich an Dumbledores mahnende Worte, dass er zu wichtig war, um ein Risiko einzugehen. Jetzt war die Zeit, um einfach mal den Ball flach zu halten.

Den Vormittag verbrachte Harry damit, auf der Pritsche zu liegen und gegen die Decke zu starren. Ein paar Tage nichts zu tun, hatte zweifellos auch etwas für sich. Sein Training würde er hier in der Zelle fortsetzen. Später.

Harry wartete auf eine Botschaft von Hermione. Vielleicht kam sie ihn besuchen, oder brachte ihm einen Brief durch das vergitterte Fenster.

Nach ein paar Stunden erschien mit einem *Plopp* eine Hauselfe in der Zelle. Blaue Haare hingen ihr in fettigen Strähnen in das Gesicht. Hauselfen waren grundsätzlich hässlich, aber diese hier übertraf die meisten bei Weitem. Ihre Glubschaugen schielten Harry an, als sie auf den Tisch hüpfen, ein neues Stück trockenes Brot auf das Tablett legte und aus einer kleinen Karaffe neues Wasser in das Glas goss.

„Wer bist du denn?“, fragte Harry seinen ungebetenen Besucher.

„Penelope. Aber Penelope darf nicht mit Gefangenen sprechen.“

Harry hielt die Luft an, als ihm ein schrecklicher Gestank entgegen schlug. Die Hauselfe hatte einen scheußlichen Mundgeruch. Harry konnte sehen, dass von ihren Zähnen nur abgefaulte Stümpfe übrig waren.

„Zum Mittag will ich etwas Anständiges zu Essen, hörst du!“, gebot Harry.

„Gefangene bekommen Wasser und Brot. Gefangene haben nichts Besseres verdient.“

Mit diesen Worten verschwand die Hauselfe wieder.

Harry schwang sich von der Liege. Für den kommenden Kampf brauchte er Kraft. Da würde er sich nicht mit einem Happen altbackenen Brotes und einem Glas Wasser zufrieden geben.

„Dobby, komm mal her.“, sagte Harry in den Raum. Kurz darauf erschien Dobby auf dem Tisch, mit einem halb geschälten Apfel und einem Obstmesser in der Hand. Sogleich verbeugte er sich tief.

„Dobbys Meister hat gerufen?“

„Wer ist diese Hauselfe, die sich Penelope nennt?“, fragte Harry. „Die ist ja noch widerwärtiger als du.“

„Dobby bittet um Entschuldigung für Penelope. Dobby hat schon oft versucht, sie zu überreden, sich eine andere Arbeit zu suchen. Sie ist schon tausendvierhundert Jahre alt und weiß oft nicht, was sich gehört.“ Dafür hatte Harry wenig Verständnis.

„Sorge dafür, dass sie mich nicht mehr bedient. Und wasche ihr den Mund aus. Außerdem will Ich anständiges Essen, solange ich hier drin bleibe. Du wirst dich persönlich darum kümmern.“, befahl Harry. Dobby nickte eifrig.

„Für den Anfang wäre ein Brathähnchen gut. Und bring mir auch gleich ein paar Flaschen Butterbier.“

„Selbstverständlich, Meister.“ Dobby verbeugte sich noch einmal, verschwand und tauchte keine Minute später mit einem dampfenden Brathähnchen auf einem Tablett mit einer Reihe von Flaschen auf. Dobby hatte das Tablett über seinen Kopf gestemmt und konnte es kaum tragen. Da er gefährlich wackelte, nahm ihm Harry das Tablett ab, bevor Dobby es fallen lassen konnte.

Harry zog sich den Tisch ans Bett und schickte Dobby wieder fort. Als er in die Keule des Brathähnchens biss, kam ihm die Gefangenschaft schon nicht mehr so schlimm vor.

Die Sonne war seit ungefähr einer Stunde untergegangen. Durch das Kellerfenster war das schwer abzuschätzen und Harry vertraute seinem Zeitgefühl nicht mehr besonders. Aber draußen war es dunkel. Ihm stand der Sinn nach einem Spaziergang, denn obwohl die Zelle verhältnismäßig groß war, war sie doch zu klein um sich vernünftig die Beine vertreten zu können. Harry richtete seinen Zauberstab auf die Gitterstäbe.

„Evanesco.“ Doch die Eisenstäbe wollten nicht verschwinden. Harry versuchte es noch einmal, ohne Erfolg. Anschließend versuchte er genauso erfolglos, sie zu verwandeln. Natürlich hätte er versuchen können, die Tür zu öffnen, doch selbst wenn es ihm gelang, wäre er auf dem langen Weg durch das Schloss sicher einem Lehrer oder Mr. Flinch begegnet.

„Dobby!“, rief Harry. Sein Hauself erschien neben seinen Füßen.

„Ja, Meister?“ Dobbys lange Nase berührte den Boden, als er sich verbeugte.

„Bring mich hier raus. Das Gitter da ist anscheinend antimagisch verzaubert.“

„Mit Vergnügen, Meister.“ Dobby richtete sich auf und riss seine Hände in die Höhe. Rote Lichtkugeln leuchteten an seinen Händen auf.

Dann rückten die Gitterstäbe zur Seite. Und nicht nur das, auch die Steine der Wand verschoben sich, die unteren kamen Harry entgegen und bildeten eine Treppe. Die Decke hob sich nach oben und aus dem kleinen Fenster wurde eine Öffnung, so groß wie eine Tür. Aus den Stufen der Treppe wuchsen Eisenstreben empor und verbanden sich zu einem kunstvoll verschnörkelten Geländer. Am Ende erschien eine Holztür in dem neu geschaffenen Türrahmen und schwang auf.

Harry war beeindruckt und nickte zufrieden.

„Wenn der Meister wiederkommt, verwandelt sich alles von selbst zurück.“, erklärte Dobby.

„Das war es dann für heute. Du kannst gehen.“, sagte Harry, die Treppe hinaufsteigend.

Es war Mittwochnachmittag, als Harry eine leise, aber vertraute Stimme hörte.

„Kann ich zu ihm?“ Das war Lavenders Stimme. Und die, die ihr antwortete, gehörte Hagrid:

„Ick wees nich, Professor McGonagall hat nix von Besuchern jesacht.“

Stand der Halbriese etwa die ganze Zeit Wache vor Harrys Zelle?

„Komm schon, Hagrid, ich werde bestimmt nicht mit ihm fliehen.“, bat Lavender. Harry stand von der Liege auf und horchte interessiert. Immer noch hoffte er, dass Hermione zu ihm kommen oder ihm wenigstens eine Nachricht zukommen lassen würde. Aber auch ein Besuch von Lavender freute ihn.

„Na jut. Aber nur fünf Minuten. Und ick bekomm solange deinen Zauberstab.“

Kurz darauf hörte Harry ein Schloss knacken. In der Tür zu seiner Zelle war kein Fenster, sodass er nicht in den dahinter liegenden Gang sehen konnte. Ein Schlüssel wurde in die Zellentür geschoben und gedreht. Quietschend ging die Tür auf und dann stand Harry Lavender gegenüber, die eine hinreißende purpurfarbene Robe trug. Hagrid stand dahinter und nahm die ganze Höhe und Breite des Ganges ein.

„Du hast Besuch, Harry.“, sagte er unnötigerweise. „Aber nur fünf Minuten, hört ihr? Sonst bekomm ick Ärjer.“

Lavender trat mit einem freudigen Lächeln ein. Hagrid schloss die Tür hinter ihr ab.

„Hallo Harry.“, sagte sie.

„Hallo. Das ist aber eine Überraschung.“, freute sich Harry. Lavenders Robe war überaus aufwändig gearbeitet. Es sah aus, als bestünde sie aus mehreren Lagen. Sie reichte vom Hals bis auf den Boden. Über die Schulter trug sie eine kleine Tasche in passender Farbe.

„Ich dachte, ich sehe mal nach, wie es dir so geht.“, erklärte sie.

„Es könnte schlimmer sein.“, sagte Harry, bot ihr ein Butterbier an und setzte sich mit einer weiteren Flasche auf sein Bett. Lavender nahm neben ihm Platz.

„Hübsch hast du es hier.“, spottete sie mit einem Grinsen im Gesicht.

„Naja. Was gibt es Neues? Hat Hermione irgend etwas gesagt?“, fragte Harry. Lavender sah ihm in die Augen.

„Neues? Professor McGonagall hat gestern ohne Begründung verkündet, dass Gryffindor für dieses Jahr vom Haus-Cup ausscheidet. Ein paar der Kleinen haben geweint. Aber hey, was soll's. Und Hermione spricht nicht mit mir oder Parvati. Sie ist wohl sauer, weil wir mit dir befreundet sind. Jedenfalls kommt sie nicht einmal mehr in den Unterricht, seitdem Ron im Krankenhausflügel liegt. Sie ist anscheinend den ganzen Tag bei ihm“

„Sie... was? Und Ron liegt im Krankenhausflügel?“, wunderte sich Harry. Hermione schwänzte nicht den Unterricht, das würde sie nie tun.

„Tja, keine Ahnung. Ron wird wohl noch ein paar Tage dort bleiben. Also verstehe mich nicht falsch, Harry, wenn jemand verdient hat, ein paar auf die Fresse zu bekommen, dann ist es Ron. Aber bei Merlins Zauberstab, ich dachte echt du schlägst Ron tot.“

„Ja, das dachte ich auch.“, erwiderte Harry und nahm daraufhin einen Schluck aus seiner Butterbierflasche.

Lavender sah ihn abschätzend an.

„Die beiden sind also immer noch zusammen?“, fragte Harry nach kurzer Pause.

„Sieht ganz so aus. Ich habe dir etwas mitgebracht.“ Lavender nahm sich die Tasche von der Schulter und machte sie auf. Harry war gespannt, was das sein konnte. Lavender zog eine Pergamentrolle hervor, die unmöglich in die Tasche passen konnte. Die Tasche musste verzaubert sein.

„Ich habe dir hier mal aufgeschrieben, was gestern und heute so im Unterricht dran war. Damit du weißt, was du nachholen musst. Ich hoffe, ich habe nicht allzu viel vergessen.“, erklärte sie lächelnd. Harry nahm die Schriftrolle entgegen, rollte sie kurz aus und überflog die Themen. Es sah so aus, als hätte sie zu jedem Fach ein paar Notizen und eine kurze Inhaltsangabe des Unterrichts gemacht. Lavender hatte wirklich eine schöne und sehr leserliche Handschrift.

„Und dann habe ich noch etwas zu lesen für dich.“ Mit diesen Worten zog sie eine Ausgabe vom Daily Prophet aus ihrer Tasche. „Im Sportteil gibt es ein ausführliches Interview mit den Nationalspielern über das Freundschaftsspiel UK –Liberia. Ich dachte, das interessiert dich vielleicht.“

Harry wusste, dass er sich so kurz vor dem Kampf um das Schicksal der Zaubererwelt kaum für Quidditch begeistern würde, aber andererseits war etwas leichte Unterhaltung, und sei es nur in Form eines Daily Prophet, in Gefangenschaft Gold wert.

„Danke.“, sagte Harry. „Und wie geht es dir und Parvati ? Hast du noch etwas vor heute ?“

„Soweit ist alles gut. Den letzten Trank von Professor Flitwick kapiere ich überhaupt nicht. Zum Glück hat Parvati den Durchblick, ich lasse mir den einfach noch mal von ihr erklären. Aber davon abgesehen ist alles in Ordnung.“, erzählte Lavender.

„Ich dachte, vielleicht wegen der eleganten Robe...“, hakte Harry nach.

„Achso, die. Die habe ich ganz hinten in meinem Schrank gefunden und wollte mal sehen, ob sie noch passt.“, meinte Lavender und zupfte eine Falte daran glatt.

Es klopfte kräftig an der Tür. „Ick denke, dat is lange jenug.“, sagte Hagrid laut. Lavender und Harry standen von der Liege auf.

„Dann verschwinde ich besser mal wieder. Die Woche ist ja bald vorbei, dann kommst du hier raus.“ Mit diesen Worten ging Lavender aus der Tür.

„Lavender.“, sagte Harry.

Sie drehte sich noch einmal um.

„Danke für den Besuch.“, setzte Harry fort. Lavender lächelte. Hagrid schob sich an ihr vorbei, zog die Tür zu und schloss ab. Harry ließ sich wieder auf die Liege nieder.

Am Donnerstag kam niemand zu Harry. Auch Hermione nicht. Und sie schickte ihm auch keine Nachricht. Harry war enttäuscht.

Am frühen Freitag morgen wurde Harry vom Quietschen seiner Zellentür geweckt. Missmutig öffnete er ein Auge um zu sehen, wer ihn störte. Hagrid schob seinen Kopf in die Zelle. „Harry ? Du bist frei, du kannst rauskommen.“

„Wie großzügig.“, murmelte Harry verschlafen, erhob sich von der Liege und verließ die Zelle. Der Schlaf auf dem Klappbett war alles andere als erholsam.

„Professor McGonagall hat dich wegen juter Führung bejnadigt.“, nuschelte Hagrid. „Sonst hätteste bis heute Abend drinne bleeben müssen.“

„McGonagall kann mich mal.“, antwortete Harry. Die Tage im Verließ hatten nicht dazu beigetragen, dass McGonagall in seiner Achtung gestiegen wäre.

Als Harry die Große Halle durchquerte, sah er, dass es kurz vor sieben war. Es blieb noch genug Zeit für eine Dusche. Harry stieg die sieben Stockwerke bis zum Gryffindor Common Room hinauf. Viele Schüler waren noch nicht da, aber Lavender und Parvati kamen gerade die Treppe zu ihrem Schlafraum herunter.

„Hey, Harry, du bist ja schon wieder frei.“, freute sich Parvati.

„Schön, dass du wieder da bist.“, sagte Lavender und lächelte ihn an.

„Dieses Verließ war auch kaum noch zu ertragen. Ich gehe erst einmal duschen, wir sehen uns dann gleich beim Frühstück.“, antwortete Harry.

Die ersten beiden Unterrichtsstunden des Tages fanden sehr zu Harrys Bedauern bei McGonagall statt. Er mochte sie nicht viel mehr, als Snape, als dieser noch gelehrt hatte. Snape hatte Harry nie in eine Gefängniszelle gesperrt. Und als wäre McGonagall allein nicht unangenehm genug, war auch Ron im Unterricht. Er sah unverletzt aus.

Harry war mit Lavender und Parvati unter den letzten, die den Raum nach dem Ende des Unterrichts verließen. Auf dem Gang wartete Hermione auf ihn und hatte beide Hände in die Hüften gestemmt. Damit

betonte sie ihre makellose Figur in bemerkenswerter Weise.

„Ich hatte gehofft, sie lassen dich im Verließ verrotten !“, fauchte sie und sah Harry böse an. Im Unterricht und in der Großen Halle hatte sie ihn keines Blickes gewürdigt. Was war los mit ihr ?

„Erst täuschst du deinen Selbstmord vor um mir ein schlechtes Gewissen zu machen, dann schlägst du mich und meinen Freund zusammen. Ich hasse dich, Potter, ich will dich nie wieder sehen !“, schrie Hermione und eilte davon.

„Dumme Gans !“, rief Lavender ihr hinterher.

„Ist doch wahr.“, sagte sie weiter, als Parvati sie fragend ansah.

Harry dachte nach. Schon in zehn Minuten im Trankkunde-Unterricht würde Hermione ihn unausweichlich wiedersehen. Was konnte er tun, damit sie nicht mehr sauer war ?

Nach Kräuterkunde am Nachmittag war der Schultag für Harry vorüber. Lavender und Parvati hatte noch Divination und begleiteten Harry deswegen nicht, als er im siebten Stockwerk umher ging. Ganz in der Nähe des Common Rooms lag ein ungenutzter Raum. Bis auf ein paar gestapelte Tische und Stühle in einer Ecke war der Raum leer. Ein Fenster erlaubte den Blick auf den See. Dieser Raum war gut geeignet. Harry beschwor Dobby zu sich.

„Warte hier.“, befahl Harry. Die gemeinen Worte von Hermione hatten ihn doch schwerer verletzt, als er zuerst geglaubt hatte. Es war ihm nun egal, ob er von der Schule fliegen würde. Aber er musste sie um jeden Preis aus Rons Klauen befreien. Dann würde sie Harry auch lieben, so wie er sie. Dann würde Alles gut werden.

Im Common Room fand Harry Ron und Hermione am runden Tisch. Sie packten gerade ihre Sachen aus um die Hausaufgaben anzufangen.

„Ron, komm mal mit.“, sagte Harry zu ihm. Ron beachtete Harry nicht und stellte sein Tintenfass kraftvoller als nötig auf den Tisch. Harry atmete tief durch.

„Ich werde das kein zweites Mal sagen.“, versicherte Harry.

Ron sah Hermione an, die ihm zunickte.

„Was willst du ? Ich habe dir nichts zu sagen.“, sagte Ron.

„Komm mit.“, wiederholte Harry. Tatsächlich folgte Ron ihm bis in den Raum, wo Dobby wartete.

Mit einem Wink seines Zauberstabs ließ Harry die Tür hinter sich und Ron zufallen und sprach „Silencio.“, damit kein Ton nach draußen dringen konnte. Ron stand vor ihm und Dobby neben seinen Füßen. Er hasste Ron, der ihm seine Freundin weggenommen und gegen ihn aufgebracht hatte. Harry verstand selbst nicht mehr, wie er einmal mit Ron befreundet gewesen sein konnte.

„Also, was willst du ? Ich habe nicht ewig Zeit.“, drängelte Ron.

Harry schlug Ron nieder. Stöhnend und benommen lag Ron am Boden. Dies war die unweigerliche Folge von Rons Handeln. Er hatte es verdient.

„Dobby, verbrenne ihn.“, befahl Harry seinem Hauself. Der sah Harry aus seinen Glubschaugen an.

„Wirklich ?“, fragte er.

„Dobby, das war keine Bitte ! Los, töte ihn !“, befahl Harry.

Aus Dobbys Fingern entsprang ein Feuerball und setzte Ron in Brand, der sofort in tosende Flammen gehüllt war. Rons Benommenheit war verflogen. Er schrie wie wahnsinnig und warf sich auf dem Boden hin und her. Harry machte ein paar Schritte zur Seite, um nicht selbst mit den Flammen in Berührung zu kommen. Zum Glück war der Raum große genug. Es entwickelte sich kein Rauch aus der magischen Flamme. Leider war das beeindruckende Schauspiel viel zu schnell vorbei.

Bald bewegte sich Ron nicht mehr und schrie auch nicht mehr. Als die Flammen letztlich verloschen, waren nur schwarze Knochen und die Asche seines Fleisches von ihm übrig.

Dobby saß auf Harrys Schulter, als er in den Common Room zurückkehrte und sich neben Hermione stellte, die vertieft in ihre Hausaufgaben war.

„Ron ist tot. Du kannst jetzt meine Freundin sein.“, sagte Harry.

„Was ?“, fragte Hermione, sah kurz auf, und ergänzte dann „Oh, hallo Dobby.“

Harry wusste genau, dass sie ihn verstanden hatte.

„Ron ist tot. Ich habe ihn umgebracht. Jetzt steht uns niemand mehr im Weg.“

„Sowas ist echt nicht witzig, Harry. Verzieh dich.“, sagte Hermione und schrieb weiter.

„Sieh doch nach.“, forderte Harry sie auf. „Es ist gleich der zweite Raum, wenn du den Gang links runter gehst.“

Hermione legte ihre Feder hin und sah Harry an wie die Schlange eine Maus.

Ohne ein weiteres Wort stand sie langsam auf und verließ den Raum. Harry setzte sich solange in den Sessel vor dem Kamin. Nun war es endlich soweit, Hermione würde seine Freundin werden.

Nach kurzer Zeit hallte ein markerschütternder, greller Schrei durch das Schloss.

No Place to Rest

Harry setzte sich in den Sessel vor dem Kamin, mit dem Rücken zum Portraitloch. Nun würde es nicht mehr lange dauern, bis er den Kuss bekam, den er so lange schon ersehnte. Endlich war Ron tot. Schon lange hatte Harry sich nicht mehr so frei gefühlt. Es war, als wäre ein großes Übel aus der Welt verschwunden. Er wartete und beobachtete die Flammen. Es dauerte auffällig lange. Was machte Hermione nur die ganze Zeit ? Dobby hatte Harry schon an die Arbeit zurück geschickt. Dieser eine Moment gehörte nur ihm und Hermione. Nach einer ganzen Weile hörte Harry, dass jemand den Raum betrat. Endlich. Er bereitete sich darauf vor, Hermione in seine Arme zu schließen. Als Harry Schritte hinter sich hörte, löste Harry seinen Blick von den Flammen und drehte sich um damit er sie ansehen konnte.

Doch Hermione war nicht allein. Das letzte, was Harry für einen Sekundenbruchteil sah, war McGonagall, die mit ausgestrecktem Zauberstab neben Hermione stand, und ein Fluch, der auf ihn zuraste und mitten ins Gesicht traf.

Harry schlug die Augen wieder auf. Es war nicht, als hätte er geschlafen und würde langsam erwachen, sondern als ob er vor einem Augenblick noch im Common Room gesessen hatte. Da war er nun jedenfalls nicht mehr. Harry stand in einer kleinen, runden Kammer. Raue, dunkle Steine bildeten die Wand der Kammer. Harry gegenüber, keine zwei Meter entfernt, war eine Holztür mit einem geschlossenen Schlitz in Augenhöhe. Harry stand dort an der Wand und konnte sich nicht bewegen. Mit Ausnahme seiner Augen war sein ganzer Körper gelähmt. Er spürte nichts. Auch war es ihm nicht möglich zu sprechen. So konnte er nicht einmal Dobby rufen. Von oben fiel schwaches Licht in den Raum. Der Raum war so hoch, dass Harry die Decke nicht sehen konnte, da er den Kopf nicht bewegen konnte.

Die Situation war alles andere als gut. Harry konzentrierte sich stark, um sich irgendwie bewegen oder den Zauber brechen zu können, aber es gelang ihm nicht.

Irgendwann musste er einsehen, dass er nichts tun konnte, als darauf zu warten, dass der Zauber verflog oder sonst etwas passierte.

Warum nur hatte Hermione McGonagall mitgebracht ? Harry konnte nicht glauben, dass sie ihn absichtlich verraten hatte. Vielleicht war McGonagall durch ihren Schrei aufgeschreckt worden oder hatte sie zufällig in den Raum mit den Knochen gehen sehen.

Harry begann, einen Verdacht zu hegen. Konnte es sein, dass McGonagall ein Death Eater war ? Sie versuchte, Harry aus dem Verkehr zu ziehen und gleichzeitig ihre Tarnung zu wahren. Möglicherweise war es so. Harry würde der Sache nachgehen, sobald er sich wieder bewegen konnte.

Harry stand eine Ewigkeit an der Wand. Jedenfalls fühlte es sich so an. Irgendwann wurde das Licht noch schwächer, bis es stockfinster war. Noch immer konnte Harry keinen Muskel bewegen. Komischerweise hatte er weder Hunger oder Durst noch war er müde. Der Fluch schien seinen Körper komplett ausgeschaltet zu haben. Harry nahm sich vor, diesen Fluch unbedingt zu lernen.

Die Nacht verging genauso langsam, wie der Tag. Die ganze Nacht stand Harry unbeweglich an der Wand und starrte ins Dunkel, ohne auch nur das Geringste zu erkennen. Es musste in den frühen Morgenstunden sein, als Harry ein paar Wassertropfen in die Zelle fallen hörte. Der Regen wurde stärker und schon bald war die kleine Kammer von stetigem Tropfen erfüllt. Harry spürte nicht, ob ihn welche trafen, noch konnte er etwas sehen. Es war eine sonderbare Erfahrung, nahezu blind und gelähmt zu sein, auf die Harry nur allzu gern verzichtet hätte. Aber McGonagall würde schon sehen, was sie davon hatte. Ein Artikel im Daily Prophet würde mit Sicherheit ausreichen, damit sie nie wieder eine Schule betreten durfte. Der Gedanke heiterte Harry etwas auf.

Nach einer weiteren, sehr langen Zeit wurde es allmählich wieder hell. Trotzdem gab es nicht allzu viel zu sehen. Eine kleine Pfütze stand nun in der Mitte der Zelle. Etwas Interessanteres entdeckte Harry nicht. Einige Stunden verstrichen, in denen sich an Harry Zustand nichts änderte. Irgendwann musste die Lähmung doch aufhören !

Es musste um die Mittagszeit sein, als Harry Geräusche hörte: Schritte und Stimmen, außerhalb seiner Zelle. Die eine Stimme erkannte Harry gleich, sie gehörte McGonagall. „Vielen Dank nochmal, dass Sie sich am Sonntag die Zeit genommen haben.“

Eine andere Stimme antwortete, die Harry nicht bekannt vorkam. Es war eine Frauenstimme. „Das ist mein Job. Ist er da drin?“ Die zwei mussten direkt auf der anderen Seite der Tür stehen.

Der Schlitz an der Tür öffnete sich schnell. Harry blickte in zwei Augen, die selbst bei dem schwachen Licht geradezu unnatürlich blau aussahen. Nach einer Sekunde glitt der Verschluss wieder vor den Sichtschlitz. „Gut. Lassen Sie seine persönlichen Sachen holen und uns die Formalitäten erledigen.“, sagte die unbekannte Stimme. Dann entfernten sich die Schritte wieder.

Was ging da vor und wer war diese Person? Jedenfalls niemand, der auf Harrys Seite stand, da war er sich sicher. Es wäre jetzt wirklich an der Zeit gewesen um zu handeln und die Zelle zu verlassen. Aber mit all seiner Willensstärke schaffte Harry es nicht, sich zu bewegen. Was immer da auf ihn zu kam, es war nichts Gutes. Andererseits glaubte er auch nicht, dass Death Eater sich um Formalitäten kümmern würden. Und wenn sie ihn töten wollten, hätten sie das schon lange tun können. Allerdings fand Harry in diesen Gedanken kaum Trost. Nein, er wollte nicht herausfinden, was sie mit ihm vorhatten. Er wollte sich nur wieder bewegen können.

Nach vielleicht einer halben Stunde kehrten die Schritte gleich hinter der Holztür zurück. Harry hörte wieder die unbekannte Stimme: „Deus Noctis.“

Durch die geschlossene Tür flog ein Fluch auf Harry zu. Für einen Sekundenbruchteil meinte Harry, der Fluch habe die Form eines Gesichts, doch da hatte der Fluch ihn schon mitten in die Brust getroffen. Ab diesem Moment wünschte Harry sich seine Lähmung zurück. Seine Muskeln und Gelenke gaben entkräftet und mit grausamem Schmerz nach und er sackte zusammen. All das, was er in der Lähmung nicht gefühlt hatte, schien ihn nun zu überrollen. Und noch hinzu kam ein starker Schmerz in der Brust. Es fühlte sich an, als würde eine ungeheure Kraft seinen Brustkorb zusammendrücken. Harry war bereits halb bewusstlos, als sein Gesicht auf den Boden aufschlug.

Ein plötzlicher, starker Schmerz in den Rippen brachte Harry ins Bewusstsein zurück.

McGonagall ist ein Death Eater!, war sein erster Gedanke, noch bevor er die Augen öffnete. Daran gab es nun keinen Zweifel mehr.

„Nummer 3510, aufstehen.“, sagte eine schroffe Stimme. Harry lag am Boden und öffnete die Augen. Er war nicht mehr in der Zelle. Aber wo war er? Er lag auf Kieselsteinen. Vor sich sah er ein paar Stiefel. Hinter sich hörte er die Brandung von Wellen. Die Schmerzen, an die er sich noch erinnerte, waren größtenteils verschwunden. Grund zur Freude verspürte Harry trotzdem nicht, denn beim Versuch, sich aufzurichten, merkte er, dass seine Hände hinter seinem Rücken gefesselt waren.

„Was bei Merlins Blut...“, fluchte Harry leise, als er sich langsam, so gut es mit gefesselten Händen ging, aufrappelte.

„Sie reden nur, wenn Sie jemand fragt.“, sagte die Stimme. Mühsam stand Harry auf. Er sah vor sich einen Mann und eine Frau. Die Frau konnte die gewesen sein, die ihn in der Zelle angesehen hatte.

Beide hatten erschreckend blaue Augen und keine Haare auf dem Kopf. Sie trugen Roben, die in hellem und dunklem Blau gemustert waren. Der Mann trug einen bedrohlichen Speer in der Hand, mit dem er bestimmt nicht fischen ging. Die Frau trug eine Fackel, die gespenstisches Licht spendete und die einzige Lichtquelle war. Davon abgesehen war es finster. Der Mann trug zusätzlich eine Umhängetasche aus braunem Stoff über der Schulter. Harry meinte im tanzenden Fackellicht zu erkennen, dass selbst die Haut der beiden bläulich schimmerte. Er konnte das *Mat-Kyn Sar* und seinen Zauberstab nicht spüren. Wenn er Glück hatte, war beides vielleicht in dem Beutel. Aber wie sollte er daran kommen?

Harry fühlte sich geschwächt. Nicht nur körperlich, auch magisch. Er bezweifelte, dass er zaubern konnte, selbst wenn er seinen Stab gehabt hätte.

Mehrere Blitze flammten kurz hintereinander in der Ferne auf und tauchte die beiden Gestalten vor Harry in blasses Licht. Waren das überhaupt Menschen? Was wollten sie von ihm und wo war er? Ein Blick über die Schulter zeigte Harry, dass er direkt am Wasser stand. Eine Art von Drachenboot lag unweit des Ufers.

Das Land um ihn herum war dunkel und karg. Außer Felsen schien es hier nichts zu geben.

„Wo sind wir ? Was habt ihr mit mir vor ?“, fragte Harry. Er würde sich diesen Leuten nicht unterordnen, das sollten sie ruhig merken.

„Mitkommen.“, war die Antwort der Frau daraufhin. Sie stieß Harry an der Schulter vorwärts. Harry stolperte zwangsläufig ein paar Schritte vorwärts um nicht hinzufallen. Die Kiesel knirschten unter seinen Füßen. Die Frau ging voran und erwartete anscheinend, dass Harry ihr folgte.

„Wohin ?“, fragte Harry nochmal, lauter.

„Sie haben keine Befugnis zu sprechen, Nummer 3510. Das Übertreten Ihrer Befugnisse kann zur Verlängerung der Strafe führen.“, antwortete der Mann. Von seinem Körperbau her sah er aus, als könnte er Harry mit Leichtigkeit an einem ausgestreckten Arm tragen. Zudem war er mindestens einen Kopf größer als Harry. Er schubste Harry weiter vorwärts. So eine Person wusste Harry nicht gern hinter seinem Rücken.

Die Speerspitze drängte ihn beharrlich zum Weitergehen. Es hatte anscheinend keinen Sinn, mit den Beiden reden zu wollen.

Langsam folgte Harry der Frau und versuchte dabei, den Mann, der hinter ihm herlief, im Blick zu behalten. Alle paar Schritte berührte die Speerspitze seinen Rücken, wie um ihn nicht vergessen zu lassen, dass sie dort war. Wenn der Mann hinter Harry wollte, konnte er ihn jederzeit durchbohren. Kein angenehmer Gedanke.

Es ging leicht aufwärts, einen schmalen Pfad voller Kieselsteine zwischen Felsen entlang. Warum hatten sie ihn noch nicht umgebracht ? Sie mussten irgendetwas mit ihm vorhaben. Harry musste eine Möglichkeit zur Flucht finden, bevor er Gelegenheit bekam, es zu erfahren.

Die Situation war allerdings verdammt festgefahren. Selbst ohne gefesselt zu sein und mit seinen Waffen hätte Harry hier kein leichtes Spiel gehabt. Was für eine Strafe war das, die der Mann angesprochen hatte ?

Ein weiterer Blitz zuckte über den Himmel und ein grollender Donner erklang. Kurz darauf hörte Harry ein entferntes Heulen. Er hätte gewettet, dass er sehr weit von Hogwarts und überhaupt allen Orten entfernt war, an denen er jemals gewesen war.

Auch nach dem kleinen Anstieg änderte sich die Landschaft nicht: Flaches, leeres Land voller großer Steine. Dunkle Wolken verdeckten den Himmel und sahen aus, als würde jeden Moment ein Unwetter hereinbrechen. Es blieb allerdings trocken, donnerte und blitzte nur mit einer erschreckenden Regelmäßigkeit.

Harry wusste, dass er sich so schnell wie möglich befreien musste. Wenn die beiden Personen ihr Ziel erst einmal erreicht hatten, würde die Lage zweifelsfrei noch sehr viel schwieriger werden. Nur fiel Harry keine Möglichkeit ein, wie er das bewerkstelligen konnte.

Würde Harry in der Lage sein, Dobby hierher zu rufen ? Wer konnte schon sagen, wie weit Hogwarts entfernt lag und über sehr große Strecken hatte Harry noch nie probiert, seinen Hauself zu beschwören. Aber selbst wenn er es schaffte, war da immer noch der Speer, der seinen Weg sofort durch Harrys Herz finden würde. Harry kam zu dem Schluss, dass es zu riskant war, Dobby zu rufen. Fieberhaft dachte er nach, während er weiter voranging und jeder Schritt ihn näher an ein ungewisses Verderben brachte.

Eine halbe Stunde mochten sie marschiert sein, als Harry im Licht eines weiteren Blitzes ein Gebäude in der Ferne vor ihm erkannte. Es war eine Art von Festung mit sehr breiten, massiven Türmen an den Ecken, vollkommen kunstlos gebaut. Dann traf Harry eine erschreckende Erkenntnis: Azkaban.

Das musste es sein. McGonagall hatte ihn ohne eine Gerichtsverhandlung nach Azkaban geschickt. Dafür würde sie bezahlen.

Neben der Wut kam gleichzeitig auch Angst in Harry auf. Wenn die bedrohliche Festung vor ihm tatsächlich Azkaban war – und daran zweifelte Harry mit jedem Schritt weniger – gab es von dort kein Entkommen. Dann war der Ort voller Dementoren, die ihm im schlimmsten Fall seine Seele stahlen.

„Ich bin der Auserwählte ! Das könnt ihr nicht tun !“, protestierte Harry. Er verspürte den stärker werdenden Drang, wegzurennen. Aber es gab keinen Ort, wo er hinrennen konnte, und mittlerweile war er sicher, dass er sich auf einer Insel befand. Davon abgesehen wäre er den beiden mit gefesselten Händen sowieso nicht entkommen. Keiner der beiden reagierte.

Immer näher kam Harry der Festung. Bei jedem neuen Blitz war sie wieder ein Stück dichter. Er wehrte

sich dagegen, Verzweiflung zu spüren, denn er musste einen klaren Kopf bewahren. Nun mehr, als jemals zuvor. Schon jetzt versuchte Harry, an schöne Dinge zu denken damit die Verzweiflung ihn nicht überkommen konnte. Die Abenteuer, die er mit Hermione erlebt hatte, ja, das waren schöne Erinnerungen. Auch Rons Tod war eine gute Erinnerung. Das Erschlagen des Basilisken mit dem Gryffindorschwert ebenfalls. Oder Lavender, als sie ihn im Verließ besucht und angelächelt hatte. Es blitzte wieder und die Festung kam näher...

Von einem Augenblick auf den anderen änderte sich alles. Bevor Harry wusste, wie ihm geschah, warf ihn etwas zu Boden. Es war ein harter Aufprall auf den Steinen, aber Harry schaffte es, sich sofort wieder auf die beide zu bringen. Ein großer Schatten war vor ihm und stieß ihn erneut wie ein Spielzeug von sich.

Noch im wiederholten Aufstehen erkannte Harry, was passierte. Ein monströses Wesen, halb Mann, halb Wolf, war über ihn und seine Begleiter hergefallen. Die Fackel lag am Boden, ebenso der Mann mit den blauen Augen, um den sich eine dunkle Lache bildete. Sein Gesicht war von Klauen zerrissen, seine Robe im Brustbereich aufgerissen.

Das Monster hielt nun die Frau mit einem Arm umklammert, zog mit der anderen Klaue ihren kahlen Schädel in den Nacken und versenkte seine Reißzähne dann in ihrem Hals.

Mit einem zornigen Knurren schüttelte der Angreifer die Frau wie eine Puppe, bis ein Stück ihres Halses herausriss, dort ein großes Loch hinterließ, und sie tot zu Boden fiel. Ein blutiger Klumpen fiel aus dem Maul der Bestie. Harry war starr vor Schrecken. Etwas sagte ihm, dass jede noch so kleine Bewegung, die er machte, seine letzte sein würde.

Im nächsten Moment war das Monster bei Harry. Seine geifernde Schnauze war nur Zentimeter von Harrys Gesicht entfernt. Ein Blitz warf farbloses Licht auf die erschreckende Szene. Blut klebte auch an den tödlichen, gelben Zähnen, die die Bestie vor Harry fletschte. Leuchtend gelbe Augen starrten ihn voller Hass an. Abscheulich stinkender Atem schlug Harry entgegen.

Als ein zorniges Knurren aus dem Rachen der Bestie kam, dachte Harry, es wäre um ihn geschehen.

Doch dann riss die Bestie sich eine Halskette ab, an der eine Schriftrolle befestigt war und schleuderte sie Harry vor die Füße. Eine Klaue griff nach Harrys Schulter und wirbelte ihn spielend leicht herum. Harry schrie auf, als er tiefe Kratzer an seinen Armen spürte, doch seine Fesseln fielen zerrissen zu Boden. Harry konnte seine Arme wieder bewegen, die von den Krallen versehrt leicht bluteten. Die Bestie sprang über den nächsten Felsen davon, noch bevor Harry sie noch einmal ansehen konnte.

Nachdem Harry einmal tief durchgeatmet und sich klar gemacht hatte, dass er noch am Leben war, durchsuchte er zuerst die Tasche des gefallenen Mannes. Er war sehr erleichtert, dort seine Waffen zu finden, die er sofort in seinen Gürtel steckte. Er hob anschließend die Fackel auf und entrollte die Schriftrolle.

Geh nach Osten bis zur Küste. Beeil dich. Remus

Noch bevor Harry sich fragen konnte, wo Osten war, entdeckte er, dass auf der Schriftrolle ein Pfeil aufgezeichnet war, der immer in dieselbe Richtung wies, auch wenn Harry das Pergament drehte. Ohne weiter nachzudenken, lief Harry los, so schnell es sein Zustand erlaubte.

Die Fackel ließ er liegen. Es war besser, wenn man ihn nicht von Weitem sah. Nur mit seinem Zauberstab versuchte er Licht zu machen, um den Pfeil und den Boden vor seinen Füßen sehen zu können. Allerdings schaffte sein Zauberstab nur ein armseliges Glimmen, egal wie sehr Harry sich anstrengte. Es war so schwach, dass es kaum ausreichte, den Pfeil auf der Schriftrolle zu sehen. Zum Glück lag nie allzu viel Zeit zwischen zwei Blitzen, in denen Harry schnell einen Blick auf das Pergament und den Weg vor sich werfen konnte. Größtenteils fühlte er sich wie ein Blinder, lief aber so schnell es ging. Als er nicht mehr konnte, ging er ein Stück, versuchte wieder zu Atem zu kommen und lief weiter. Es konnte einfach nicht mehr weit bis zur Küste sein.

Fast wäre Harry einen kleinen Abhang hinunter gefallen, als er die ersten Wellen hörte. Er fand dann jedoch einen einigermaßen begehbaren Weg zwischen Felsen abwärts und gelangte so an den Strand aus Kies und Felsen.

Harry folgte dem Pfeil auf der Schriftrolle weiter.

Bald sah er zwei schwache Lichter, die ebenso schwach glimmten, wie sein eigener Zauberstab. In ihrem Schein erkannte er die Umrisse eines kleinen Bootes und zwei Gestalten.

Eilig löschte Harry seinen Zauberstab und verbarg sich hinter einem großen Stein. Er schlich vorsichtig näher, hoffend, dass die beiden Personen sein Licht noch nicht gesehen hatten. Einerseits wollte er gern dran glauben, dass sie Freunde waren, denn Remus hatte ihn schließlich hierher den Weg gewiesen. Andererseits musste er vorsichtig sein. Wenn es noch mehr von den Blauäugigen waren, hatte er verspielt.

Auf allen Vieren und so leise wie möglich, die Deckung eines Felsens ausnutzend, näherte Harry sich.

„Ich wünschte, er würde sich beeilen.“, hörte Harry eine der Gestalten sagen. Das war Parvatis Stimme. Konnte das sein ?

„Ja, ich auch. Es ist echt unheimlich hier.“

Harry war erleichtert. „Lavender ! Parvati ! Was macht ihr denn hier ?“, sagte er, als er aufrecht auf die beiden zuging. Beide trugen ihre Regenroben und hatten die Kapuzen tief in die Gesichter gezogen.

„Dich retten ?“, fragte Lavender leise zurück, wurde aber von Parvati übertönt, die wie ein Wasserfall zu reden begann.

„Ja, ich freue mich auch, dich zu sehen, Harry. Erschreck mich ruhig zu Tode. Und ich riskiere hier nur zum Spaß einen lebenslangen Aufenthalt in Azkaban, meine Seele und meine Schuhe. Damit eines klar ist Harry, ich tue das nur, um Professor Lupin davon abzuhalten, sich sinnlos umzubringen. Von mir aus könntest du für den Mord an Ron da drinnen versauern.“

„Es musste sein.“, antwortete Harry.

„Du bist ja vollkommen außer Atem. Und verletzt.“, stellte Lavender besorgt fest und griff vorsichtig nach Harrys Armen. Harry ließ sie einen Blick auf seine Kratzer werfen, die die Krallen auf seinem Arm hinterlassen hatten. Sie bluteten stärker, als er gedacht hatte.

„Du musst dich ausruhen.“, sagte Lavender entschlossen. Harry widersprach: „Das hier ist kein Ort zum Ausruhen. Wir müssen hier weg.“ Lavender nickte.

„Wenn wir von dieser Insel runter sind, heile ich dich.“, sagte sie sanft, als sie mit der Hand vorsichtig über die Wunden fuhr. Es brannte fürchterlich.

„Nimm es ihr nicht übel. Ihr Gerechtigkeitsinn ist gerade etwas überfordert.“, flüsterte Lavender dabei, so dass nur Harry es hören konnte.

„Das gebe ich dir Recht, Harry.“, sagte Parvati laut, als sie ein paar Schritte ins Wasser ging und in das Boot kletterte. Besonders vertrauenerweckend sah es nicht aus.

Lavender und Harry folgten Parvati ins eiskalte Wasser, schoben das Boot ein paar Meter an und kletterten dann ebenfalls hinein. Fast sofort fing Harry an zu frieren und zu zittern. Lavender musste er gemerkt haben.

„Durchhalten. Bald sind wir in Sicherheit.“, sagte sie. Die beiden Mädchen hatten sich nebeneinander auf eine Bank in der Mitte des Bootes gesetzt und ruderten, während Harry am Ende des Bootes saß und versuchte, nicht allzu angeschlagen auszusehen.

Eine ganze Zeit saßen die Drei so da. Harry hätte den Mädchen gern beim Rudern geholfen, musste sich aber auch eingestehen, dass er dazu zu entkräftet war. Die Beiden hatten es nicht leicht. Sie atmeten schwer und die Wellen warfen das kleine Boot hin und her.

Eine Weile ging es so weiter. Harry war froh, dass er nicht seekrank wurde. Das hätte ihm gerade noch gefehlt. Irgendwann fühlte er seine Zauberkraft mit einem mal wieder zurückkehren. Überrascht sah er auf. Sein Zauberstab, den er immer noch in der Hand hielt, schien wieder sehr viel heller. Lavender und Parvati sahen sich an.

Parvati nickte. „Wir haben die antimagische Zone verlasen.“, sagte sie.

Lavender ließ ihr Ruder los und zog ihren Zauberstab aus ihrer Robe hervor. Sie lehnte sich vor und nahm noch einmal Harrys Arme.

„Renervate.“, sagte sie und zusehends schlossen sich Harrys Wunden ein Stück weiter. Sie hatten erst vor Kurzem aufgehört, zu bluten.

„Danke.“, sagte Harry. Lavender nahm wieder ihren Platz zum Rudern ein und sah plötzlich sehr

erschrocken aus.

„Verflucht.“, sagte sie, noch bevor sie wieder zu rudern anfing, auf einen Punkt hinter Harry blickend. Harry drehte sich um und sah eine Reihe von Lichtern in der Ferne, die unruhig tanzten und zuckten.

„Sie verfolgen uns. Und wenn uns nicht schnell etwas einfällt, haben sie uns bald eingeholt.“, sagte Lavender mit Schrecken in der Stimme.

Parvati ließ nun auch ihr Ruder los. „Zeit für Plan B.“, sagte sie und zog aus der Tasche ihrer Robe drei kleine Phiolen hervor.

„Plan B ? Ich wusste nicht einmal, dass wir einen Plan A hatten.“, gab Lavender überrascht zurück.

„Ich habe vor dem Aufbruch noch etwas von Professor Flitwicks letztem Trank zubereitet.“, erklärte Parvati, als sie jedem eine Phiolen reichte. Dann entkorkte sie ihre eigene und trank sie in einem Zug leer. Lavender tat es ebenso und Harry folgte ihrem Beispiel. Der Trank hatte keinen Geschmack.

„Was ist...“, wollte Harry fragen, musste dann aber husten. Sein Hals und Rachen fing an zu brennen, als würde er pure Säure trinken. Schreckliche Schmerzen überkamen ihn. Seine Stimme versagte, so dass er nicht schreien konnte. Harry rutschte von seiner Bank. Immer weniger bekam er Luft. Panisch versuchte er, Sauerstoff in die Lungen zu bekommen, aber es ging nicht. Ein Blick zu Lavender zeigte, dass es ihr auch nicht gut ging. Parvati dagegen saß scheinbar gefasst auf ihrem Platz und starrte regungslos auf ihre Hände.

Die Atemnot beherrschte Harry. Mit jedem Herzschlag wurde ihm schwärzer vor Augen. Sein ganzer Körper schrie nach Sauerstoff. Er musste Atmen ! Sein Hals schien unterdessen zu zerreißen. Er meinte noch zu erkennen, dass Parvati Lavender aus dem Boot schubbe. Ein letztes Wort ging ihm durch den Kopf, bevor er das Bewusstsein verlor: *Verrat*.

Between the Sky and the Ocean`s Ground

Es war ein Reflex, der Harry einatmen ließ. Ja, er konnte wieder atmen. Und er konnte sehen. Harry war umgeben von Wasser und sah Lavender vor sich im Wasser. Ihre Haare schwebten wie schwerelos um ihren Kopf herum. Für einen Moment erschrak Harry, als er Spalten an ihrem Hals sah, dann wurde ihm bewusst, dass es Kiemen sein mussten, denn auch er atmete Wasser. Vorsichtig griff Harry an seinen Hals und fühlte dort ebenfalls Spalten, die sich bei jedem Atemzug bewegten. Erschrocken und teilweise mit Ekelgefühlen zog er seine Hand zurück. Da war es kein Wunder, das er Schmerzen im Hals gehabt hatte.

Lavender sah Harry aus hell leuchtenden Augen an und nickte ihm lächelnd zu. Harry wusste, dass es eigentlich zu dunkel sein musste um unter Wasser etwas erkennen zu können, aber wahrscheinlich leuchteten seine eigenen Augen genauso. Auch wusste er, dass das Wasser eiskalt war, denn das war es schon am Ufer der Insel von Azkaban gewesen, aber ihm war nicht kühler, wie wenn er an einem Herbsttag in einer dicken Robe unterwegs war. Auch spürte er keinen Druck, obwohl er sicher war, mindestens schon fünf Meter unter der Wasseroberfläche zu sein. Lavender deutete nach rechts. Dort sah Harry Parvati, die ihren Zauberstab in der Hand hielt, welcher lila leuchtete und einen Lichtstrahl in die Tiefe schickte. Den Grund des Meeres konnte Harry trotzdem nicht sehen. Er schwamm mit Lavender zu Parvati und hätte gern gewusst, was sie zu tun versuchte, konnte aber nicht sprechen. Fische sind stumm, fiel ihm ein. Als sie in Reichweite waren, nahm Parvati Lavenders Hand, und Lavender nahm die von Harry. Der Lichtstrahl wurde daraufhin breiter und Harry spürte zusätzlich zu seiner eigenen Zauberkraft auch die von Lavender und Parvati, die alle drei durchströmte.

Ein paar Minuten vergingen, in denen sich nichts tat. Dann aber sah Harry etwas aus dem Dunkel der größeren Tiefe heraufkommen. Erst erkannte er nur einen Schatten, dann den Umriss einer Schildkröte, auf deren Stirn der lila Strahl traf. Das Tier kam bis zu den dreien heran, bis Parvati den Zauber abbrach. Harry staunte ob der Größe des Tiers. Die Schildkröte war mit Leichtigkeit vier Meter lang. Parvati schwamm auf den Rückenpanzer und bedeutete Harry und Lavender das gleiche zu tun und sich dort festzuhalten. Einmal mehr schwang Parvati ihren Zauberstab und die Schildkröte setzte sich wieder in Bewegung.

Erst langsam, dann immer schneller schwamm die Schildkröte, bis Harry das Gefühl hatte, sein Gesicht in einen heftigen Sturm aus Wasser zu halten. Er brauchte nur den Mund aufzumachen, dann strömte das Wasser durch seinen Mund, seinen Hals und seine Kiemen. Das Gefühl war so fremdartig, dass Harry nicht wusste, ob er es als unangenehm empfinden sollte.

Trotz der bald hohen Geschwindigkeit lagen die drei sehr lange auf der Schildkröte. Es kam Harry vor, wie mehrere Stunden, in denen das einzige was passierte war, dass er mal Parvati und mal Lavender ansah. Alle drei hatten die Arme unter das vordere Ende des Rückenpanzers verschränkt und sich festgeklammert.

Irgendwann wurde die Schildkröte dann langsamer und als Harry aufblickte, konnte er die Wasseroberfläche einige Meter über sich und auch festen Grund unter sich sehen. Sie mussten nahe an der Küste sein. Die Schildkröte hielt an. Parvati tätschelte ihr den Kopf und schwamm dann als erste auf das flachere Wasser zu, wohin Harry und Lavender folgten. Immer näher kamen sich Boden und Wasseroberfläche, bis Harry sich hinstellen und den Kopf aus dem Wasser heben konnte. Das Wasser stürzte an ihm hinunter. Die Nachtluft fühlte sich viel kälter an, als das Wasser. Für einen Moment bekam Harry wieder keine Luft. Sein Hals fing fürchterlich an zu brennen, doch längst nicht so schlimm, wie auf dem Boot. Nach ein paar Sekunden konnte er wieder atmen. Es tat gut, wieder frische Luft in den Lungen zu haben. Parvati und Lavender traten neben ihn und waren beide Nass bis auf die Knochen. Ihre Roben klebten ebenso an ihnen wie ihre Haare. Wasserlachen bildeten sich zu ihren Füßen. Harry ging es nicht anders. Die drei fanden sich an einem schmalen Sandstrand wieder, hinter dem eine hügelige Landschaft lag. Der Mond und die Sterne warfen ein wenig Licht auf Harrys Umgebung. Keine Felsen, kein Gewitter. Gut.

„Verdammte Lanze, was war das ? Hättest du mich nicht vorwarnen können ?“, fluchte Harry laut und trat aus lauter Wut gegen einen Stein. Er zog dabei seinen Zauberstab und sprach „Dehydratis!“, damit das Wasser

aus den Kleidern der drei wich.

„Tut mir Leid,“, sagte Parvati etwas kleinlaut. „Ich dachte, wenn ich nur zwei Flubberwürmer in den Trank tue, reicht es auch. Die sind so ekelig. Naja, beim nächsten Mal weiß ich es besser.“

„Aber die Schildkröte war toll.“, lobte Lavender ihre Freundin und erklärte Harry „Das haben wir vor zwei Jahren im Urlaub in der dominikanischen Republik gelernt.“

Harry nickte beiläufig. Das *Mat-Kyn Sar* war noch an seinem Platz in Harry Gürtel, wie er zufrieden feststellte. Wenn es auf den Grund des Meeres gefallen wäre, wäre alles aus gewesen.

„Wo sind wir ?“, wollte Harry wissen.

„In Wales. Professor Lupin hat ein kleines Landhaus, gleich da hinten. Kommt.“, sagte Lavender und ging landeinwärts. Harry und Parvati gingen neben ihr her.

„Einmal für mich zum Verstehen, was geht hier vor sich ?“, erkundigte Harry sich nach ein paar Metern. Auf einem Hügel in nicht allzu großer Ferne konnte er schon die Umrisse eines Gebäudes erkennen. Das musste Lupins Haus sein.

„Und warum hast du Ron umgebracht ?“, fragte Parvati bissig zurück.

„Jetzt lass ihn mal damit in Ruhe.“, forderte Lavender ihre Freundin auf und erzählte:

„Also Professor Lupin hat auf einer Lehrerkonferenz kurz nach... ähm, ja, Rons Tod, erfahren, dass Professor McGonagall dich nach Azkaban schaffen wollte. Er hat zwar protestiert, konnte sie aber nicht umstimmen. Da hat er beschlossen, dich zu befreien. Weißt du eigentlich, was für ein Glück du hast, dass sie dich gerade bei Vollmond mitgenommen haben ?“

Nach einer kurzen Pause fuhr Lavender fort: „Ja, und Professor Lupin hat uns gefragt, ob wir mitkommen wollen um ihm zu helfen. Oder uns vielmehr sehr nachdrücklich gebeten, weil er mitbekommen hat, dass wir jetzt befreundet sind.“

„Ich bin nicht mit Mördern befreundet.“, zischte Parvati leise, was Harry aber wohlwollend überhörte, und auch Lavender ging nicht darauf ein.

„Ich glaube, er wusste schon dass es nicht einfach wird. Wie hat er dich überhaupt gefunden ? Warst du schon in Azkaban ?“

„Nein.“, sagte Harry. „Noch auf dem Weg dahin. Er kam keine Minute zu spät.“ Was mit den Blauäugigen passiert war, ließ Harry lieber aus. Es reichte, wenn Parvati von ihm einen schlechten Eindruck hatte, sie musste nicht auch noch Lupin als Mörder ansehen. Früher oder später würde Parvati schon noch erkennen, dass Rons Tod für alle das Beste war.

„Achso, na das ist dann ja gerade noch einmal gutgegangen. Professor Lupin wollte auch hierher kommen, sobald er es kann.“

Die drei betraten durch eine kleine, quietschende Pforte den Vorgarten des Landhauses. Links und rechts des Weges gab es ein paar kleinere Beete. Das Haus war ein alter Fachwerkbau mit Strohdach, der selbst im Dunkeln freundlich wirkte.

Lavender verwandelte ihren Zauberstab in einen Schlüssel und schloss auf.

Das Haus war geräumiger, als es von Außen aussah, allerdings nicht so sehr, dass Harry mit Sicherheit sagen konnte, dass Magie am Werk gewesen wäre. Schnell hatten er und die Mädchen sich im Haus umgesehen. Harry beschloss, in einem schmalen Gästezimmer zu schlafen, während Lavender und Parvati sich in ein großes Schlafzimmer zurückzogen. Es gab auch ein Obergeschoss, in das eine Holzterrasse in der Küche führte, dorthin gingen die drei aber nicht. Müde wie Harry nach alledem war, schlief er ein, kaum dass er im Bett lag.

Freundliche Sonnenstrahlen weckten Harry am nächsten morgen. Ein erster, verschlafener Blick aus dem Fenster zeigte einen wolkenlosen, blauen Himmel. Harry stand auf und sah hinaus. Bei den nahen Klippen zankten sich einige weiße Möwen und schrien dabei laut. Die Sonne stand noch nicht allzu hoch über dem weiten, atlantischen Ozean. Harry stockte. Der Ozean erstreckte sich westlich von Wales, die Sonne konnte dort nicht aufgehen. Das konnte nur bedeuten, dass der Weltuntergang hereingebrochen war, oder das Haus doch verzauberter war, als Harry gedacht hatte. Da das Wetter für den Weltuntergang zu gut war, dachte Harry nicht weiter darüber nach.

Er verließ das kleine Gästezimmer und ging in die Küche, wo Lavender und Parvati schon am reichlich gedeckten Frühstückstisch saßen. Lavenders Haare waren noch etwas zerzaust, aber sonst sahen beide frisch aus. Parvati trug die Haare noch offen. Das war ungewöhnlich, da Harry sie sonst nur mit Pferdeschwanz

kannte, sah aber keineswegs schlecht aus.

„Morgen.“, grüßten sich alle drei gleichzeitig. Harry nahm ein Brötchen und bestrich es mit Feennektar. Dabei erst wurde ihm bewusst, dass er nichts mehr gegessen hatte, seitdem McGonagall ihn gelähmt hatte. Das war eine viel zu lange Zeit. Hungrig biss er in sein Brötchen.

Aus einem anderen Teil des Hauses war ein lautes Husten zu hören. Harry blickte auf.

„Professor Lupin ist auch schon wach, du Schlafmütze.“, erklärte Lavender und grinste Harry an. „Er ist ein paar Stunden nach uns hier angekommen, kurz vor Sonnenaufgang.“

Eine Tür klappte, schlurfende Schritte waren zu hören, dann stand Lupin in einem rosa Bademantel in der Tür und stützte sich schweratmend am Türrahmen ab. Die wenigen Schritte schienen ihn sehr angestrengt zu haben und er sah blasser und ausgezehrter aus, als jemals zuvor. Er wurde von einem neuen Hustenanfall erschüttert.

Parvati stand auf und schien zu überlegen, ob sie zu ihm gehen und ihn stützen sollte, oder besser nicht.

„Alles in Ordnung, Professor?“, fragte sie.

„Jaja, es geht gleich wieder.“, sagte Lupin und kam dann die letzten Schritte an den Tisch, wo er auf einem Stuhl Platz nahm. Auch Parvati setzte sich dann wieder.

„Dieser verfluchte Wolfsbanntrank, den Snape mir ständig eingeflößt hat. Ich glaube, ich habe immer noch viel zu viel davon im Blut. Dieser verräterische Sohn einer Hure ! Er hat immer so getan, als wäre der Trank unglaublich wichtig für meine eigene Sicherheit und die des gesamten Ordens.“

Lupin knurrte verächtlich, als er in eine geschälte Orange biss.

„Ähm, also danke euch allen.“, sagte Harry mit vollem Mund. Ohne Hilfe wäre er möglicherweise nicht mit heiler Haut von der Insel von Azkaban herunter gekommen.

Lupin legte seine halbe Orange auf den Teller und goß sich eine Tasse Kaffee ein.

„Harry, was du getan hast, verurteile ich aufs Schärfste.“, sagte Lupin und nippte an der dampfenden Tasse, über deren Rand er Harry eindringlich ansah. Lupins Gesicht sah aus, als hätte er eine Woche nicht geschlafen.

„Ich habe nur deshalb eingegriffen, weil sonst alles, wofür Albus gestorben ist und alle Ziele, für die der Orden des Phönix gekämpft hat, verloren gewesen wären.

Du kannst dir gar nicht vorstellen, was deine Tat für die Weaslys bedeutet. Sie sind noch Freitag Nacht alle nach Hogsmeade gekommen und haben sich dort Zimmer genommen. Arthur Weasley leitet die Ermittlungen nach dir. Aber keine Angst, hier sind wir sicher. Das Haus ist mit einigen der nötigsten Schutzzaubern ausgestattet.“

„Hoffentlich sind die stark genug. Ich glaube, wenn Ginny dich findet, bringt sie dich um. Sie hat jedenfalls Rache geschworen und uns fast die Augen ausgekratzt, damit wir ihr sagen, wo du warst. Naja, wir wussten es ja selbst nicht, bis Professor Lupin uns eingeweiht hat.“, erzählte Lavender.

Ginny wollte also Ron rächen. Vielleicht ging nur ihr Temperament mit ihr durch. Sie konnte manchmal sehr launisch sein. Wenn Ginny aber tatsächlich Rache üben wollte, würde Harry keine Rücksicht auf sie nehmen können. Er würde dann tun, was getan werden musste.

„Natürlich hätte McGonagall auch nicht eigenmächtig entscheiden dürfen. Eine Freiheitsstrafe in Azkaban darf nur vom Wizargamot ausgesprochen werden.“, setzte Lupin nach einem tiefen Schluck Kaffee fort.

„McGonagall ist ein Death Eater. Sie muss sterben.“, sagte Harry und sah sich währenddessen um, womit er seine nächste Brötchenhälfte belegen wollte.

Lupin stellte sein Tasse ab.

„Du bist ja verrückt. Ich bin fertig.“, sagte Parvati, stand auf und ging aus der Küche.

„Das ist ein schwerer Vorwurf, Harry.“, antwortete Lupin, noch Parvati hinterher schauend.

„Aber ich werde Nachforschungen anstellen.“

Harry hieb kräftig mit der Faust auf den Tisch, sodass das Geschirr klapperte. Lavender quietschte erschrocken.

„Nein, Lupin, keine Nachforschungen ! Wir haben keine Zeit ! McGonagall muss sterben !“, schrie Harry fast.

„Ähm, ich sehe mal nach Parvati.“, sagte Lavender leise und huschte ebenfalls aus der Küche. Harry lehnte sich wieder zurück. Wie konnte Lupin nur so engstirnig sein, wo die Sachlage so klar war. In nur zwei

Wochen würde der Überfall auf Voldemort stattfinden. Jeder mögliche Death Eater, der dann schon tot war, war ein Schritt weiter zum Sieg.

Lupin blieb ruhig. „Wie gesagt, ich werde Nachforschungen anstellen. Was dich betrifft, du solltest nicht nach Hogwarts zurückkehren. Nochmal werde ich dich nicht retten können, weder vor der Justiz, noch vor McGonagall oder dir selbst.“

„Einverstanden.“, stimmte Harry zu.

Lupin nickte. „Du kannst erst einmal hier wohnen. Wie gesagt, die wichtigsten Schutzzauber liegen auf dem Haus und der kühle Schrank ist gefüllt. Etwas Geld findest du in der Kommode im Wohnzimmer. Der nächste Ort ist Tendercliff, ein kleines Dorf, etwa zehn Kilometer landeinwärts von hier. Auch einige Zauberer leben dort. Es gibt auch einen Portschlüssel, der dich direkt nach Hogsmeade bringen kann. Du musst dazu nur die Schrifftafel am Stadtbrunnen rückwärts vorlesen. Aber wenn ich du wäre, würde ich das Haus nicht verlassen, wenn es nicht notwendig ist.“

„Gut.“, sagte Harry.

Lupin stand auf. „Für mich wird es langsam Zeit. Wenn ich mit den Mädchen nicht bald zurück in Hogwarts bin, wird man uns unangenehme Fragen stellen. Der Unterricht hat schon begonnen.“

„Lupin ?“, fragte Harry seinem Lehrer hinterher, als er die Küche schon fast verlassen hatte. Er drehte sich um. „Ja ?“

„Wieviele Menschen hast du schon umgebracht ?“

Lupin schaute betroffen zu Boden schüttelte nur den Kopf und ging aus der Küche.

„Da kann man nicht vergleichen.“, sagte Lupin sehr leise im Flur, wohl mehr zu sich selbst.

Harry folgte Lupin bis vor die Haustür und durch die kleine Gartenpforte, wo Lavender und Parvati schon in ihren Regenroben warteten, denn er wollte sich noch von ihnen verabschieden. Anders als es durch die Fenster des Hauses aussah, war das Wetter draußen trüb und regnerisch. Leichter Nebel lag über den grasbewachsenen Hügeln, die in allen Richtungen zu sehen waren. Ein kalter, sanfter Herbstwind wehte. Aus dem Augenwinkel sah Harry Lupin um eine Ecke des Hauses verschwinden.

„Wir verpassen Geschichte, so ein Jammer.“, scherzte Lavender, als Harry bei ihr stand.

„Ja, schrecklich.“, stimmte Harry lächelnd zu.

„Wenn du willst, schicke ich dir Stinky vorbei, unsere Hauselfe. Die kann hier ein bisschen aufräumen und kochen und so. Sie ist eigentlich ganz fleißig.“, bot Lavender an.

„Danke, aber ich habe ja Dobby.“, antwortete Harry.

„Naja, dann... mach`s mal gut Harry, und mach You-Know-Who fertig, ja ? Ich habe echt keine Lust, noch länger Angst vor ihm haben zu müssen.“

Er nickte. Das würde er.

„Du brauchst keine Angst haben. Ihr habt beide edles Blut. Voldemort würde euch nichts tun, im Gegenteil.“, sagte Harry zu beiden gleichermaßen, aber Parvati beachtete ihn weiterhin hartnäckig nicht.

Für einen Moment dachte Harry, Lavender würde ihn umarmen, doch genau dann kam Lupin zurück, mit den Zügeln von drei Pferden in der Hand und zog sofort die Aufmerksamkeit beider Mädchen auf sich. Hinter dem Haus musste es einen Stall geben, den Harry noch nicht bemerkt hatte.

Lupin, Parvati und Lavender saßen auf, als er die Pferde zu ihnen geführt hatte.

„Also, Harry, mach keinen Unsinn. Wenn etwas ist, schick mir eine Eule.“, sagte Lupin, während er sein Pferd drehte, sodass es von der Küste wegschaute.

„Du meldest dich, wenn es vorbei ist ?“, fragte Lavender, vom Rücken des Pferdes aus.

„Klar.“, antwortete Harry.

Auch Parvati verabschiedete sich mit einem knappen „Tschüss.“, dann ritten die drei davon.

Als die Tür des Hauses hinter Harry zufiel wurde ihm bewusst, dass er nun auf sich allein gestellt war. Bis zum entscheidenden Kampf.

What Must be Done

Am Abend dieses Tages kamen die drei Pferde allein zurück. Harry bemerkte es nur zufällig, weil er die Beete vor dem Haus nach ein paar Leckereien wie Glimmbeeren durchsuchte. Lupin hatte nicht gelogen, es war wirklich genug zu Essen im Haus. Harry tat es eher aus Langeweile, denn aus Hunger.

Zwar wusste er, wie man Hippogriffe zu behandeln hatte, mit Pferden war er sich aber nicht sicher. Glücklicherweise trugen sie noch ihre Zügel und ließen sich ohne Gegenwehr in den Stall hinter dem Haus führen, wo Harry sie festband. Anschließend sprach Harry einen Lithoro-Fluch auf die Tiere und ließ sie damit versteinern. Er hatte keine Lust, sich zwei Wochen lang um Pferde zu kümmern, und Lupin konnte den Fluch ja später wieder aufheben. Noch weniger Lust hatte Harry dazu, den Stall auszumisten, was aber dringend nötig war. Er bedachte Dobby mit dieser Aufgabe und ging ohne Glimmbeeren ins Haus zurück.

Die Tage der folgenden Woche wurden Harry recht lang. Sicher, es war weitaus besser, in einem schönen Landhaus an der Küste die Zeit zu verbringen, als in Azkaban oder im Unterricht eines Death Eater-Headmasters. Und er wusste auch, dass mit jeder Stunde, die verging, der Überfall auf Voldemort näher rückte. Trotzdem gab es nicht allzu viel zu tun.

Harry machte lange Spaziergänge an der Küste entlang, ging zuweilen Joggen und lief dabei die umliegenden Hügel rauf und runter oder versuchte, sich mit Liegestützen und Bauchaufzügen in Form zu bringen.

Am Dienstag ging Harry zum Strand hinunter um im Ozean zu schwimmen. Nachdem er den ersten Fuß ins Wasser gesetzt hatte, ließ er aber von diesem Plan wieder ab, denn das Wasser war eisig kalt. Er konnte weder eine Unterkühlung, noch eine Erkältung oder Lungenentzündung gebrauchen.

Am Mittwoch baute er aus einem alten Besen, ein paar Brettern und einem Eimer eine Zielattrappe, an der er Flüche üben konnte, nachdem er eine Unzerstörbarkeitsverzauberung darauf angewandt hatte. Er stellte das Gebilde im Garten auf und ließ alle Flüche darauf einprasseln, die ihm einfielen.

Großartig, ich werde Voldemort mit einem Haarausfallfluch besiegen., dachte Harry nach einiger Zeit grimmig. Die Flüche, die man in Hogwarts lehrte, waren größtenteils kaum für einen Kampf geeignet. Stupefy und Dispellarmus waren da schon unter den nützlichsten. Es blieben nur eine Handvoll wirklich brauchbarer Flüche übrig, die Harry außerhalb des Unterrichts kennen gelernt hatte, darunter der Crucio und Avada Kedavra.

An dem Holzkonstrukt ließ sich aber leider nicht feststellen, ob sie auch wirkten, so wie Harry sie einsetzte. Nach vielleicht einer Stunde schaffte Harry es, den Unzerstörbarkeitszauber mit einem Reductor-Fluch zu brechen und sein Ziel zerbarst.

Harry lächelte. Damit konnte er guter Dinge in den Kampf ziehen. „Reparo.“, sprach er und übte weiter.

Einen Tag später war Harry es leid, die unverzeihlichen Flüche nicht sinnvoll ausprobieren zu können. Er hob den Versteinerungsfluch von den Pferden wieder auf, stellte sich in einen ausreichenden Sicherheitsabstand und richtete seinen Zauberstab auf das erste Pferd.

„Avada Kedavra.“

Das Pferd fiel sogleich mit einem letzten Wiehern tot um.

„Avada Kedavra.“

Das zweite brach tot in sich zusammen.

„Avada Kedavra.“

Das dritte. Harry war zufrieden. Das war gar nicht so schwer. Nun galt es noch, den Crucio zu lernen.

„Dobby, hierher !“, rief er. Mit einem Staubwedel in der Hand kam Dobby aus dem Haus gelaufen und verbeugte sich vor Harrys Füßen.

„Ja, Meister ?“

„Crucio.“, sprach Harry. Auch das funktionierte.

In der folgenden Woche begann Harry, zu meditieren. Er hatte gesehen, dass auch Dumbledore meditierte und der war schließlich unter den mächtigsten Magiern aller Zeiten.

Harry versuchte es mehrmals, im Haus oder an der Küste, konnte aber keinen großen Nutzen für sich darin erkennen. Allerdings half es um Konzentration zu sammeln und einige Dinge genau zu durchdenken.

Bis zum Kampf waren es nun nur noch ein paar Tage. Harrys ursprünglicher Plan hatte vorgesehen, in Lupins Haus in die Geisterwelt zu gehen. Dort würde sein Körper sicher sein und niemand würde auf die Idee kommen, ihn einzugraben. Aber Hogwarts wäre viel zu weit entfernt. Harry wusste weder, ob der Portschlüssel, von dem Lupin gesprochen hatte, in der Geisterwelt funktionierte noch ob er überhaupt vorhanden war. Ohne genau zu wissen, wo an der Küste Harry sich befand, schätzte er doch, dass es ein- bis zweihundert Meilen bis Hogwarts waren. Das Risiko, nicht rechtzeitig nach Hogwarts zu kommen, war einfach zu groß.

Er musste also in der echten Welt nach Hogwarts reisen und dort in die Geisterwelt gehen. Er brauchte aber einen sicheren Ort, falls es wieder so lange dauern würde, bis er ins Leben zurückkehrte. Und einen Grund, eine schnellere Rückkehr anzunehmen, hatte Harry nicht. Der geheime Gang unter dem Womping Willow, der nach Hogsmeade führte, war auch eine Möglichkeit, die Harry in Betracht gezogen hatte. Außer Fred und George kannte wohl niemand diesen Geheimgang. Ron war tot und Hermione würde aus eigenem Antrieb nicht in Geheimgängen umherlaufen. Allerdings gab es dort zu viel Getier. Harry wollte weder von Würmern, noch von Ratten oder was-auch-immer angefressen werden, während er in der Geisterwelt war. Und wer wusste schon, ob die Weaslys bei ihrer Jagd nach Harry nicht auch in dunklen Gängen unter der Erde herumkriechen würden. Zuzutrauen war es ihnen.

Harrys Wahl war letztendlich auf die Shrieking Shack in Hogsmeade gefallen. In diese alte, windschiefe Baracke ging wirklich niemals jemand, Hogwarts konnte er von dort aus leicht zu Fuß erreichen und allzu viele Ratten würde es dort schon nicht geben.

In den folgenden Tagen wurde es draußen merklich kühler. Es regnete fast jeden Tag und es gab kaum einen Stück blauen Himmel zu sehen. Das änderte sich auch am Sonntag nicht. Als Harry morgens aufwachte, wusste er, dass dies der entscheidende Tag war. Der Tag, auf den seinen ganzen Leben hinausgelaufen war.

Sehr bewusst und in aller Ruhe nahm er sein Frühstück ein und machte dann einen langen Spaziergang an der Küste entlang. Die Wellen, die gegen den Strand und die Klippen schlugen, hatten etwas Beruhigendes. Zu Mittag kehrte er zurück, aß eine reichhaltige Mahlzeit aus Fisch und Gemüse und ruhte sich dann im Sessel vor dem Kamin im Wohnzimmer aus. Bald darauf begann er eine letzte Meditation, wenn auch nur, um nochmal alle möglichen Verläufe der kommenden Nacht im Geiste durchzugehen und innerlich auf alles vorbereitet zu sein.

Nach einer Zeit, deren Dauer Harry nicht abschätzen konnte, schlug Harry die Augen auf. Er saß im Schneidersitz im Wohnzimmer. Ein Gedanke war ihm gekommen, der sich ihm zuvor nicht erschlossen hatte, doch eine große Tragweite hatte.

Harry war sich sicher, dass er Voldemort heute Nacht töten würde. Das war so sicher, wie dass die Sonne wieder aufgehen würde.

Aber was war, wenn der Kampf zu lange dauerte, und das *Mat-Kyn Sar* Harrys Körper nicht mehr erhalten konnte ? Dann war Harry vielleicht auf ewig in der Geisterwelt gefangen. Gleiches galt, wenn Voldemort das Portal zerstörte oder der alte Dumbledore im Kampf fiel. Gab es noch weitere Portale, außer dem in der Großen Halle ? Konnte Harry sie ohne Hilfe nutzen ?

So oder so bestand eine Gefahr, dass Harry nicht zurückkehren konnte. Das mochte bitter sein, doch Harry wusste, dass er diese Möglichkeit nüchtern betrachten musste. Er würde seinen Kampf bestreiten, ganz egal, welche Folgen das für ihn selbst bedeuten würde. Doch wenn er nicht aus der Geisterwelt zurückkehren konnte, würde seine Blutlinie enden. Das durfte nicht passieren.

Der Tod von James und Lilly, die Harry nie kennengelernt hatte, war so ein großes Opfer von ihnen gewesen, dass Harry sich dafür verantwortlich fühlte, die Blutlinie fortzuführen. Und auch allen seinen früheren Vorfahren gegenüber fühlte er sich verpflichtet.

Die Zukunft mochte noch viele weitere Gefahren für die Zaubererwelt bereit halten, gegen die nur ein Erbe

des Auserwählten bestehen konnte.

Harry drehte sich um und sah auf die Uhr, die dort an der Wand hing. Es war kurz nach vier.

Noch acht Stunden bis Mitternacht. Acht Stunden, bis er das *Mat-Kyn Sar* erneut gegen sich selbst richten musste. Acht Stunden, bis sich die Prophezeiung erfüllte. Acht Stunden Zeit, um einen Erben zu zeugen.

Harry musste nun schnell aber überlegt handeln. Zwei mögliche Mütter kamen ihm in den Sinn. An erster Stelle natürlich Hermione, denn sie war seine Freundin und würde in der Zukunft sowieso Kinder mit Harry haben. Mindestens drei, stellte Harry sich vor. Sie verfügte über große Zauberkraft und überragende Intelligenz. Allerdings war sie Mugglegeboren. Es war möglich, dass sie ihre Zauberkraft nicht an ihre Kinder weitergeben konnte. Harrys reines Blut würde durch ihres verunreinigt werden. Natürlich liebte Harry sie trotzdem, aber der Erbe des Auserwählten musste reinblütig sein um die zukünftigen Herausforderungen bestehen zu können. Harrys Wahl fiel damit auf Ginny. Wenn die Weaslys auch nicht zu den ruhmreichsten Familien gehörten, wiesen sie doch einen langen, einwandfreien Stammbaum auf. Ginnys Zauberkraft war, besonders was Flüche anging, weit überdurchschnittlich. Und jeder der Ginny ansah, erkannte, dass sie fantastische Gene hatte. Wenn Harry allerdings an ihre Eltern dachte, fragte er sich, woher die Gene kamen. Wahrscheinlich von längst vergessenen Weasley-Vorfahren.

Harry stand auf und verließ das Wohnzimmer, während er nach Dobby rief. Mit flatternden Ohren kam Dobby die Treppe ins obere Stockwerk heruntergehüpft.

„Stets zu Diensten, Meister.“, sagte der Hauself, als er sich vor Harry verbeugte.

„Hör mir jetzt gut zu.“, sagte Harry. „Ich will, dass du nach Hogwarts gehst und Ginny findest. Wenn du sie gefunden hast, kommst du wieder hierher zurück und öffnest mir ein Portal zu ihr, durch das ich nach Hogwarts und wieder hierher zurück gehen kann. Sofort danach verlässt du das Haus und kommst erst nach zwei Stunden zurück. Hast du das verstanden?“

Dobby nickte heftig.

„Ja, Meister. Dobby hat alles verstanden.“

„Gut. Dann los.“, sagte Harry. Der Hauself verschwand vor seinen Augen, noch bevor er aus der Verbeugung aufgestanden war.

Hours before Death

Harry setzte sich an den Küchentisch und wartete, dabei knabberte er an einem Schokofrosch. Ginny würde wahrscheinlich immer noch ihren Racheplan verfolgen, was es Harry nicht eben einfacher machen würde. Um Hermione machte Harry sich keine Sorgen. Sie würde die Notwendigkeit dieses Schrittes verstehen und nicht eifersüchtig sein.

Eine geraume Zeit später erschien Dobby auf dem Küchentisch vor Harry.

„Dobby hat die Gesuchte des Meisters gefunden. Sie ist in der Bibliothek.“

Harry stand vom Stuhl auf. „Gut. Dann öffne jetzt das Portal.“

Dobby hüpfte vom Tisch und durch den kurzen Flur ins Wohnzimmer, wo er ein großes Feuer im Kamin entfachte.

„Bitte sehr.“

Harry schritt durch die Flamme und fand sich wenig später in der vertrauten Bibliothekcas von Hogwarts wieder, wo er aus einem viel zu kleinen Kamin heraustrat, der offensichtlich nicht zum Reisen gedacht war. Abgeschirmt durch Bücherregale sah Harry zuerst niemanden und ging deshalb den Gang zwischen den Regalen entlang in die Mitte des Raumes, wo auch einige Tische zum Lesen standen.

Es waren nicht viele Schüler in der Bibliothek zu sehen. Meistens leerten sich die Tische hier an den Wochenenden kurz nach der Mittagszeit. Während der Woche waren oft wesentlich mehr Schüler hier anzutreffen, wie Harry besonders aus der Zeit seiner OWLs wusste.

Harry sah Ginny in ein Buch vertieft allein an einem Tisch sitzen, mit dem Rücken zu ihm. Ein Schüler aus einer der unteren Klassen sah Harry und rannte dann ohne ein Wort zu sagen aus dem Raum.

Davon aufgeschreckt sah auch Ginny von ihrem Buch hoch. Jetzt war Zeit zu handeln.

„Accio Zauberstab.“, zauberte Harry, woraufhin Ginnys Zauberstab aus ihrer Robentasche in seine Hand flog.

Ginny sprang schnell vom Stuhl und warf diesen damit zur Seite. Zwei weitere Schüler rannten schreiend vom Tisch fort. Ein dritter, ein Sixth Year aus Gryffindor, wenn Harry sich richtig erinnerte, blieb stehen und zog seinen Zauberstab, brach aber durch Harrys Stupefy zusammen, bevor er gefährlich werden konnte.

„Mörder !“, keifte Ginny und sprang Harry mit hassverzerrtem Gesicht an. Schnell warf er ihren Zauberstab auf den Boden um eine Hand frei zu haben. Er umfasste Ginnys Handgelenk, könnte aber nicht verhindern, dass sie ihm mit ihrer freien Hand durchs Gesicht kratze.

„Hör mir doch zu, ich kann alles erklären.“, sagte Harry und zog Ginny dabei auf den Kamin zu. Zu seiner Überraschung beruhigte Ginny sich tatsächlich etwas und wehrte sich für einen Moment nicht gegen seinen Griff.

„Du hast ihn umgebracht ! Du hast ihn verdammt nochmal umgebracht !“, schrie Ginny mit all der Kraft ihrer Lungen in Harrys Gesicht.

Über Ginnys Schulter konnte Harry sehen, dass die Bibliothekarin angerannt kam. Laute Geräusche in der Bibliothek schreckten sie immer auf.

„Avada Kedavra.“, sagte Harry und ein grüner Lichtblitz aus seinem Zauberstab traf die alte Frau. Harry erschrak. Er hatte sie nur lähmen wollen. Der Todesfluch war ihm versehentlich herausgerutscht. Es war ein Unfall. Niemand konnte ihm daraus einen Vorwurf machen.

Im Fallen riss die alte Frau einen Stuhl am Lesetisch mit sich zu Boden.

Ginnys Knie, das sich plötzlich in Harrys Magen wiederfand, forderte seine Aufmerksamkeit zurück. „Lass mich sofort los !“

Harry ließ seinen eigenen Zauberstab in seine Hosentasche rutschen und griff dann nach Ginnys zweitem Handgelenk. Dabei zog er sie noch ein Stück dichter auf den Kamin zu. Sie wehrte sich wie ein sturer Esel.

„Was willst du von mir ? Hilfe !“, schrie sie laut. Es tat Harry in den Ohren weh und war bestimmt im halben Schloss zu hören. Er musste hier verschwinden. Schnell.

„Komm einfach mit. Du musst ein Kind von mir bekommen.“, versuchte Harry zu erklären und konnte sich

nur knapp rechtzeitig von einem Tritt wegdrehen, der so nur seinen Oberschenkel traf.

„Eher würde ich sterben.“, protestierte Ginny. Mit einem letzten kraftvollen Ruck warf Harry Ginny und sich selbst ins Kaminfeuer.

Sekunden später stolperten beide aus dem Kamin im Wohnzimmer von Lupins Haus.

„Es muss sein. Versteh doch.“, bat Harry. Aber er erkannte schnell, dass er mit gutem Zureden hier nicht weiterkam. Ginny hörte ihm überhaupt nicht zu.

Ginny schrie weiter nach Hilfe und warf Harry wirklich gemeine Schimpfwörter an den Kopf, als er begann, ihr die Kleider vom Leib zu reißen. Warum musste sie sich nur so stur stellen. Sie wehrte sich einfach zu sehr, schlimmer wie eine verletzte Raubkatze.

Harry mochte Ginny, es tat ihm in der Seele weh, sie mit ein paar Schlägen beruhigen zu müssen, aber er wusste, dass er sich jetzt nicht von seinen Gefühlen irreführen lassen durfte. Es war einfach zu wichtig dafür.

Als Harry sich aus ihr zurückzog, lag Ginny still auf dem Boden. Sie wehrte sich nicht mehr. Aber warum liefen ihr Tränen über das Gesicht ? Konnte sie das Geschenk nicht erkennen, dass Harry ihr gemacht hatte ? Sie durfte den Erben des Auserwählten zur Welt bringen. Vielleicht dauerte es ein bisschen, bis Ginny die Ehre erkannte.

Wie sie so schutzlos am Boden lag, nackt und zusammengekauert, tat sie Harry leid. Er suchte ihr eine Wolldecke und deckte sie zu, damit sie nicht fror.

Und tatsächlich lächelte Ginny ein kleines bisschen, als sie sich darin einrollte. Harry wusste es. Sie war ihm nicht böse.

Er erzählte Ginny, dass sie so lange bleiben konnte, wie sie wollte, wo im Haus was zu finden war und das, was Lupin ihn über den nächsten Ort erzählt hatte. Auch dass in der Kommode noch Geld lag. Ginny schien ihm nicht zuzuhören. Vielleicht war es ein bisschen zu viel auf einmal für sie.

Liebevoll streichelte Harry über ihr rotes Haar. „Mach dir keine Sorgen. Es ist alles gut.“, versuchte er sie zu beruhigen.

Als sie auch nach ein paar Minuten nicht aufhörte zu weinen, hob Harry sie samt Wolldecke auf und legte sie auf das Sofa. Er stellte ihr die Schüssel mit Schokofröschen und ein großes Glas Melonensaft aus der Küche auf den Tisch neben dem Sofa, aber Ginny rührte nichts davon an.

„Geh weg.“, schluchzte sie etwas später, als Harry neben ihr auf dem Sessel saß und sie betrachtete. Immer noch liefen ihr Tränen über die Wangen.

Auch wenn Harry darüber wunderte, entsprach er ihrem Wunsch.

Im Bad vor dem Spiegel sah Harry sich selbst an. Sein Gesicht und Oberkörper waren mit blutigen Kratzern übersät. In seinem linken Arm und der Schulter hatten Ginnys Zähne tiefe Abdrücke hinterlassen und die Haut aufgebissen. Sein linkes Auge hatte einiges abbekommen und sah nicht gut aus. Harry konnte damit allein kaum etwas sehen, aber es würde sich schon wieder erholen.

„Renervate.“, sagte Harry und schwang den Zauberstab einmal an sich selbst vorbei. Die Kratzer hörten auf zu bluten, verblassten etwas und einige geringere verschwanden ganz. Sein Auge tat zumindest nicht mehr weh.

Aus einem herumliegenden Handtuch zauberte Harry sich ein neues Hemd und knöpfte es zu, während er zu Ginny zurück ging um sich zu verabschieden, denn sie schien erst einmal Zeit für sich selbst zu brauchen. Da konnte Harry genauso gut schon aufbrechen.

Harry kniete sich neben das Sofa, aber Ginny drehte ihm sofort den Rücken zu. Er legte ihr eine Hand auf die freiliegende Schulter.

„Hey, ich lasse dich jetzt allein. Ist das okay ? Es geht um Voldemort. Ich werde ihn heute Nacht besiegen. Ich weiß noch nicht, wann ich zurück komme.“, erklärte Harry ihr leise.

Ginny reagierte nicht und schluchzte nur einmal.

„Hast du mich verstanden ?“, fragte Harry nach.

Ginny riss ihre Schulter weg.

„Hau ab ! Verschwinde !“, schrie sie, sehr viel lauter als Harry erwartet hatte, dann drückte sie sich noch

tiefer in die Polster des Sofas.

Harry stand auf. Die plötzliche Stimmungsschwankung überraschte ihn, er wollte jetzt aber auch nicht mit Ginny streiten. Etwas freundlicher durfte sie schon sein.

Er nahm die Hälfte des Geldes aus der Kommode und verließ den Raum.

„Dobby !“, rief Harry auf dem Weg in die Küche. Dobby kam nicht. Auch nicht, als Harry noch einmal rief und eine Minute wartete.

„Vergiss das, was ich über die zwei Stunden gesagt habe und schwing sofort deine Beine hierher !“, rief Harry laut in den leeren Raum.

Nun tauchte der Hauself auf dem Küchentisch auf und presste dabei beide Hände vor die Augen, hielt die Finger dabei aber so weit auseinander, dass er hindurchsehen konnte.

„Dobbys Meister hat gerufen ?“, fragte er zaghaft.

„Ja, und das nächste mal kommst du her, bevor ich mich wiederholen muss.“

Dobby sprang daraufhin mit dem Kopf voran vom Küchentisch, schlug dumpf auf dem Boden auf und fing an, mit dem Kopf auf die Fliesen zu hämmern.

„Böser Dobby hat den Meister enttäuscht !“, jammerte er dabei.

„Genug jetzt. Bring mich nach Hogsmeade. Und niemand darf mich sehen.“

Hogsmeade konnte ein gefährliches Pflaster sein, wenn die Weaslys dort Jagd auf ihn machten. Und wer weiß, wer noch alles.

Dobby sah Harry daraufhin nachdenklich an. Erst sanken seine langen Ohren dabei, dann richteten sie sich schnell wieder auf.

„Ohja, Dobby hat eine Idee.“, freute der Hauself sich. Harry wurde kurz von purpurfarbenem Licht geblendet und stellte anschließend fest, dass seine Hände ganz anders aussahen. Älter, mit dreckigen Fingernägeln und Haaren auf den Handrücken. Die Oberfläche des Küchentischs wurde zu einem einzigen großen Spiegel und Harry sah ein Gesicht, das zwar seins, ihm aber vollkommen unbekannt war.

Ihn starrte ein alter, dicker Zauberer von schätzungsweisen fünfzig Jahren an. Er hatte nur am Hinterkopf noch einen Kranz von Haaren, dafür aber einen hässlichen, schwarz-grauen Schnurrbart. Auf der Nase saß eine etwas zu große Brille mit runden Gläsern.

Harry trug nun eine bunte, reich verzierte Robe in lila, weiß und grün, die an seinem dicken Bauch etwas zwickte, sonst aber gut saß und auf eine Person von gehobener Stellung schließen ließ.

Eigentlich hatte Harry an Unsichtbarkeit gedacht, aber so würde es auch gehen.

Harry nickte. Dobby hüpfte daraufhin aus der Küche in der Flur, wohl um zum Kamin im Wohnzimmer zu gehen, aber Harry wollte Ginny jetzt nicht stören. Vielleicht wollte sie schlafen. Gewiss hatte sie viel Kraft verbraucht.

„Nichts ins Wohnzimmer. Wir reisen von hier aus.“, entschied Harry.

Dobby kam zurück und ließ auf Harrys Fingerzeig den Tisch, nun wieder aus Holz, entflammen. Krachend fiel die Tischplatte auf den Boden, als die Beine wegbrachen. Die Flamme reichte bis zur Decke und machte so eine komfortable Reise möglich.

Als Harry aus dem Feuer wieder heraustrat, fand er sich im Three Broomsticks wieder. *Niemand darf mich sehen* hatte für ihn nicht bedeutet, im bekanntesten Lokal der Stadt aufzutauchen, aber nun ließ es sich auch nicht mehr ändern.

Das Lokal war wie üblich gut besucht. Harry sah einige der Hogwartsschüler aus den höheren Klassen, aber darunter war niemand, den er kannte. Er suchte sich einen freien Tisch und bestellte ein Butterbier.

Am anderen Ende des Raumes erkannte er Fred und George Weasley, die sich dort unterhielten. Harry konnte sie nicht verstehen, behielt sie aber unauffällig im Auge, bis sie irgendwann gingen.

Kurz nach Acht Uhr, nach vier - oder waren es fünf ? - Butterbieren wurde das Three Broomsticks geschlossen und die letzten Gäste, darunter Harry, wurden verabschiedet.

Noch vier Stunden bis zum Kampf. Zielloss schlenderte Harry durch die Straßen von Hogsmeade. Es war noch zu belebt um schon in die Shrieking Shack zu gehen, er hätte dabei gesehen werden können, obwohl die meisten Geschäfte gerade schlossen und die Menschen langsam in ihre Häuser gingen.

Harry fand einen Zeitungsladen, der noch geöffnet hatte, und kaufte sich dort den *Weekly Prophet*, die Sonntagsausgabe des *Daily Prophet* und auch einen *Quibber*, letzteren nur zur Belustigung mit abstrusen

Berichten. Im *Prophet* mochte aber vielleicht die eine oder andere Neuigkeit aus der Zaubererwelt stehen. Eine fette, singende Deva zierte das Titelbild.

Im Park nahm Harry auf einer Bank unter einer Straßenlaterne Platz und blätterte durch den *Prophet*. Die Titelstory war einem Konzert der *Crying Devas* gewidmet, das am nächsten Mittwoch in London stattfinden würde. Im Politikteil fand er einen Artikel mit der Überschrift *Hogwarts unter Ministeriumskontrolle*. Interessiert las er:

Nach dem mysteriösen Tod des Headmasters von Hogwarts, der beliebten M. McGonagall, wurde die Schule nun unter die direkte Kontrolle der neu ernannten Ministerin für das Schulwesen, D. Umbridge, gestellt, die kommissarisch den Headmasterposten übernehmen wird.

Noch immer gibt es viele Spekulationen, wie es dazu kommen konnte, dass McGonagall am Donnerstag dieser Woche tot in ihrem Büro aufgefunden wurde. Umbridge lehnte eine Stellungnahme dazu bisher mit Verweis auf den Ministeriumssprecher ab. Die Situation sei aber unter Kontrolle.

Ein weiterer Vertreter des Ministeriums, A. Weasley, der zur Zeit die Ermittlungen nach dem Mörder seines Sohnes leitet, hielt sich aus ermittlungstaktischen Gründen ebenfalls bedeckt. Er schließt ein Verbrechen in Zusammenhang mit dem flüchtigen Harry Potter nicht aus, wies aber daraufhin, dass McGonagall offenbar nicht gewaltsam ermordet wurde. Ob es sich um einen natürlichen Tod handeln könnte, wollte er weder bestätigen noch dementieren.

Harry dachte nach. So oder so, ein toter Death Eater war ein guter Death Eater.

Den Rest des *Prophet* blätterte er mehr oder minder lustlos durch und griff dann nach dem *Quibbler*. Neben einem erschreckenden Horoskop-Teil, der sich knapp über die Hälfte der Zeitung erstreckte, fand er einige Berichte über Sichtungen von Wesen, die garantiert nicht existierten, und waghalsige Abenteurer, die noch waghalsigere Expeditionen planten.

Aber auch einen Artikel über sich selbst fand er:

Der Fluch von Hogwarts

Nachdem bisher nur die Stelle des Lehrers für Verteidigung gegen die Dunklen Künste verflucht war, ist dieser Fluch nun auch auf den Headmaster-Posten überggesprungen. Innerhalb kürzester Zeit hat er A. Dumbledore und M. McGonagall getroffen. Der Grund dafür ist Harry Potter, der sich zur Zeit in Schottland versteckt hält. Kurz nachdem McGonagall gefunden wurde, haben Schüler beobachtet, wie Harry Potter irre lachend auf dem Rücken eines schwarzen Drachen aus den Castlegrounds weggeflogen ist.

Eine Schülerin, die den Drachen selbst gesehen hat, berichtete unter Tränen, dass Harry Potter schon ein dutzend Schüler geholt hat und sie ihn mehr fürchtete, als den, dessen Name nicht genannt werden darf.

Harry warf den *Quibbler* in den Mülleimer neben seiner Bank. So einen Unsinn hatte er selten gelesen, selbst im *Quibbler*. Für den beschriebenen schwarzen Drachen würde er allerdings einiges geben.

Harry blieb noch eine Weile im Park sitzen, solange, bis die Straßen sich weit genug geleert hatten, und machte sich dann im Schutze der Dunkelheit auf den Weg zur Shrieking Shack, leicht außerhalb der Stadt.

Das windschiefe, alte Haus stand verlassen wie immer. Allerdings hatte sich jemand die Mühe gemacht, neue Bretter vor die Tür und die Fenster zu nageln.

Harry umrundete das Haus, bis er auf der Seite stand, die der Stadt abgewandt war, und ließ zwei der Bretter verschwinden, damit er ins Innere klettern konnte.

Mit seinem leuchtenden Zauberstab in der Hand sah er sich kurz im Haus um. Außer Staub und ein paar zerbrochenen Stühlen und Tischen gab es hier nichts. Gut, denn umso uninteressanter der Ort war, desto weniger wahrscheinlich war es, dass jemand herkommen würde. Die Tür zum Keller quietschte beim Öffnen erbärmlich. Ebenso knarrte das Holz der Stufen unter Harrys Füßen. Auch der Kellerraum war verlassen und leer. Ein paar Ratten huschten aus dem Licht, dass Harrys Zauberstab in den Raum warf und verschwanden hinter einem kleinen Stapel vergessener Kohlen.

Harry ging nach oben zurück, in den Raum, welcher vor Jahrzehnten vielleicht das Wohnzimmer gewesen

war, setzte sich dort mit dem Rücken an die Wand und wartete. Bis Mitternacht dauerte es noch.

Harry verbrachte die Zeit damit, den *Weekly Prophet* noch drei- oder viermal durchzublättern. Dann ödete ihn auch das an und er legte die Zeitung zu Seite, löschte seinen Zauberstab und blickte einfach nur ins Dunkel. Nervös war er nicht, aber bereit. Hochkonzentriert wartete er einfach ab.

Als schon längst die Sterne am Himmel standen, hörte Harry, worauf er gewartet hatte. Die Rathausuhr von Hogsmeade schlug Viertel vor Zwölf. Harry stand auf und beschwor Dobby zu sich. Im schwachen Sternenlicht, das durch die Ritzen zwischen den Brettern vor den Fenstern fiel, erkannte Harry kaum die Umrisse seines Hauselfs.

„Dobby ist stets zu Diensten, Meister.“

Die piepsige Stimme kam Harry in der Stille überlaut vor.

„Ich gehe jetzt in die Geisterwelt.“, sagte Harry.

„Ich will, dass du hierbleibst und alles mögliche Getier von meinem Körper fern hältst. Falls jemand herkommen sollte, versteck mich irgendwo. Falls ich nach einem... nach drei Monaten nicht von den Toten zurückgekehrt bin, wirst du dich in den Dienst von Ginny begeben.“

Harry hörte den Hauself schlucken.

„Verstanden?“

„Ja, Meister.“, sagte Dobby und stieß in der Verbeugung mit dem Kopf gegen Harrys Fuß.

Hoffentlich hatte der dumme Hauself wirklich verstanden, was Harry von ihm wollte.

Harry ging ein letztes mal zum Fenster und sah hinaus. Alles war ruhig. Gut.

Das Erlebnis, ein zweites Mal langsam zu verbluten, wollte Harry vermeiden. Er zog das *Mat-Kyn Sar* aus seinem Gürtel und stieß es sich zwischen die Rippen.

Another Portal

Harry trat aus der Hütte heraus. Hier in der Geisterwelt gab es weder Bretter, noch eine Tür, die ihn daran gehindert hätten. Er begann seinen Weg Richtung Hogwarts, der ihn durch die Straßen von Hogsmeade führte. Die Stadt war totenstill und in denselben, blauen Schein unbekannter Herkunft gehüllt, den Harry schon bei seinem ersten Besuch in der Geisterwelt erlebt hatte. Die Häuser sahen zum großen Teil verformt aus. Ein paar ähnelten ihren Vorbildern in der echten Welt stärker, standen aber dafür nicht genau an derselben Stelle. Nur bei wenigen Häusern war kein Unterschied zu erkennen.

Die Stadt wirkte absolut verlassen. Eine Geisterstadt in der Geisterwelt. Bei diesem Gedanken lachte Harry los. Sein Lachen klang ebenso wie seine Schritte weit entfernt und viel zu leise.

Um das Bild zu vervollkommen fehlte nur noch ein vertrocknetes Gebüsch, das vorbeiwachte. Doch es gab keinen Wind und Pflanzen hatte Harry in der Geisterwelt auch noch nicht gesehen.

Zwei der grünen Kugeln, von denen Dumbledore gesagt hatte, dass es Seelen waren, sah Harry auf seinem Weg, sonst nichts, was sich bewegt hätte.

Als er die Stadt verlassen hatte, konnte er aufgrund des Nebels nicht besonders weit sehen. Der Nebel war wahrscheinlich genauso allgegenwärtig und stetig wie das blaue Licht. Aber Harry kannte den Weg nach Hogwarts.

Ihm fiel ein, dass Dumbledore von Wesen gesprochen hatte, die hier in der Geisterwelt lebten und sich von Seelen ernährten. Sollten sie nur kommen. Harry hielt seine Waffen in den Händen und ließ sie den ganzen Weg durch den Nebel nicht los.

Bald erreichte er Hogwarts. Das Große Tor war wie bei seinem ersten Besuch auch nicht vorhanden.

In der Großen Halle wurde er schon erwartet. Dumbledore saß in seiner jüngeren Form auf dem Boden, gleich hinter dem Eingang. Sirius lehnte neben ihm an der Wand, noch immer in seinem Abendanzug.

Dumbledore stand auf. „Harry, gut dass du da bist. Komm, wir haben nicht mehr allzu viel Zeit.“, sprach er Harry an.

Zielstrebig und ohne eine Antwort abzuwarten ging der alte Mann auf den Durchgang zu, der in der echten Welt in die Dungeons des Schlosses führte. Sirius begrüßte Harry kurz und nahm dann seine Wolfsgestalt an. Zusammen mit Harry rannte er Dumbledore ein paar Schritte hinterher, bis beide ihn eingeholt hatten.

„Als ich beim letzten mal zurückgegangen bin, war ich schon begraben. Wie kann das sein ? Sie hätten mich warnen müssen.“, sagte Harry zu Dumbledore, neben ihm her gehend.

„Das Zusammenfügen einer Seele und eines Körpers ist keine simple Sache. Das braucht Zeit. Ich dachte, du hättest das gewusst.“, antwortete Dumbledore, mit der Andeutung eines Lächelns im Gesicht. Machte er sich über Harry lustig ? Woher hätte Harry das wissen können ?

„Wir sollten uns jetzt auf andere Dinge konzentrieren.“, fuhr Dumbledore mit einem Tonfall fort, der schließen ließ, dass er jetzt nicht diskutieren wollte.

Hinter dem Durchgang führte eine Treppe nach unten, wie auch in der echten Welt, nur war sie ein kleines bisschen steiler und die Stufen schmaler. Sirius sprang als erster herunter, landete sicher auf allen vier Pfoten, und lief ein Stück voraus.

„Wohin gehen wir ?“, wollte Harry wissen. Voldemort versteckte sich bestimmt nicht in den Dungeons von Hogwarts. Bisher war Harry immer davon ausgegangen, dass Dumbledore alle drei mit Hilfe des Schlangennahs zu Voldemorts Versammlung bringen würden, doch anscheinend hatte Dumbledore andere Pläne.

„Zum Portal.“, erklärte er knapp.

Harry entschied sich, nicht weiter nachzufragen und hoffte nur, dass der alte Mann wusste, was er tat. Jedenfalls meinte er wohl nicht das Portal aus Licht, das zurück in die echte Welt führte. Das hatte Harry immer noch unverändert in der Mitte der Großen Halle gesehen.

Die drei gingen tiefer in die Dungeons hinein, als Harry jemals zuvor dort gewesen war. Er war sich auch bald nicht mehr sicher, ob die Dungeons in der echten Welt überhaupt so weitläufig waren.

Dumbledore ging mit großen Schritten und ernstem Gesicht weiter. Wenigstens wusste er, wo lang es ging. Oder er war mittlerweile senil geworden. Harry hatte Mühe, mit ihm Schritt zu halten. Sirius hatte es da leichter. Immer wieder lief er vor, wartete auf die beiden Zweibeiner und lief wieder vor.

Irgendwann erreichten alle drei einen großen, hohen Raum im dritten Untergeschoss. Darin befand sich ein großer, steinerner Torbogen, der sich aus drei dreieckigen Fragmenten zusammensetzte. Zwei rechtwinklige Dreiecke bildeten die Seiten, ein flaches Dreieck lag auf deren Spitzen und formte so die obere Grenze des Torbogens. Das Tor selbst stand auf einem runden Podest. Darauf waren vor und hinter dem Tor grünliche, symbolverzierte Scheiben in den Boden eingelassen.

Die grüne Scheibe begann zu leuchten, als Dumbledore sich darauf stellte. Er hob die Arme an, murmelte etwas Unverständliches in seinen kurzen Bart und dann änderte sich das Bild, das im Torbogen zu sehen war. Nicht mehr die gegenüberliegende Wand dieses Raumes konnte Harry sehen, sondern einen anderen Ort. Es sah aus, wie eine Klippe in einem Gebirge. Der Nebel verhinderte, dass Harry über die Klippe hinaus sehen konnte.

Dumbledore fuchtelte mit den Armen herum und fast sah es so aus, als würde er das Bild zur Seite schieben. Ein anderer Raum erschien hinter dem Portal. Die Wände des Raumes waren mit Hieroglyphen verziert, die ägyptisch aussahen.

Dumbledore schob auch diesen Raum zur Seite und eine paar weitere. Dann erschien auf der anderen Seite ein abfallender Gang mit unverzierten, grauen Wänden. Wohin er führte, konnte Harry nicht sehen.

„Das ist es. Kommt.“, sagte Dumbledore und ging voran, durch das Portal und in den Gang hinein. Sirius folgte ihm. Ganz geheuer war Harry die Sache nicht, aber auch er folgte Dumbledore.

What the Prophecy Demands

Harry fühlte nichts, als er durch das steinerne Portal ging. Es war, wie wenn er durch eine normale Tür ging. Wenigstens ein kurzes Leuchten, eine Temperaturveränderung, irgendetwas hatte Harry erwartet, nahm aber nichts dergleichen wahr.

Der Gang hinter dem Torbogen führte abwärts. Ein kurzer Blick zurück über die Schulter zeigte einen Raum, in dessen Mitte ein Portal stand, genauso, wie zuvor in Hogwarts. Aber Harry wusste, dass er nicht mehr in Hogwarts war. Aber wo war er dann ?

Im Moment wagte er nicht, zu sprechen. Dumbledore eilte voran und konnte sich anscheinend nur mühsam davon abhalten, zu rennen. Sirius lief mühelos neben Dumbledore her. Nach vielleicht hundert Metern fiel der Gang nicht weiter ab und führte für weitere hundert Meter nur geradeaus. Vielleicht waren es auch nur fünfzig Meter. Harry konnte das schwer schätzen, da selbst hier, wo immer das sein mochte, der Nebel allzu große Sichtweiten verhinderte.

Der Gang endete in einem sehr großen, runden Raum, der wie der Gang zuvor aus grauen Wänden bestand. Die Decke war mindestens fünfzehn Meter hoch. In der Mitte bildete sie eine Kuppel, die von zwölf dicken Säulen getragen wurde, die ihrerseits einen Kreis formten.

Genau unter der Kuppel befand sich eine kreisrunde Fläche aus hellerem Gestein im Boden. Im Kreis umfasste ein gleichseitiges Dreieck ein Mosaik einer gewundenen Schlange.

Fast hätte Harry es übersehen, aber hinter einer der Säulen war ein großes, eisernes Tor zu erkennen, das fest verriegelt war.

Dumbledore ging zwischen zwei der Säulen und beschrieb mit seinem Zauberstab eine Linie auf dem Boden. Es hatte keine sichtbare Wirkung.

„Kommt her, stellt euch hinter die Barriere. Sie wird uns verstecken. Und seid ruhig.“, sagte Dumbledore, als er aus seiner hockenden Haltung wieder aufstand. Harry und Sirius stellten sich rechts und links neben ihn.

Und schon wieder vermisste Harry etwas. Es war kein Schleier in der Luft zu sehen, Dumbledore und Sirius waren nicht durchsichtig.

„Sind Sie sicher, dass das...“, begann Harry. Aber sofort hob Dumbledore eine Hand und gebot Stille. Der alte Mann stand unter Strom, hätte Harry unter Muggles gesagt.

„Vertrau mir.“, flüsterte Dumbledore.

Es wäre Harry lieber gewesen, wenn er diese Worte nicht gehört hätte. Am liebsten hätte er sich auf sich allein verlassen, denn dann hätte er gewusst, was er tat. Aber er wusste auch, dass er Dumbledore brauchte.

Ein paar Minuten lag passierte nichts. Harry sah unschlüssig zu Dumbledore und Sirius. Dumbledores Blick wich nicht von dem Gang ab, aus dem die drei gekommen waren. Der ehemalige Headmaster verzog keine Miene dabei. Wahrscheinlich hätte er nicht einmal bemerkt, wenn Harry ihm auf den Fuß getreten hätte.

Sirius setzte sich und kratzte sich mit der Hinterpfote hinter dem Ohr.

Nur kurze Zeit später hörte Harry etwas. Dumpfe, entfernte Schritte. Doch wie alles in der Geisterwelt war der Eindruck trügerisch, denn nur Sekunden später traten schwarz gekleidete Gestalten aus dem Gang heraus in den runden Raum. Sie trugen schwarze Kapuzen, die ihre Gesichter verdeckten und bewegten sich im Gleichschritt. Die schaurige Prozession nahm offenbar wirklich keine Notiz von Harry und seinen Gefährten.

Mit erschreckender Präzision verteilten die Gestalten sich um den Kreis am Boden herum. Jeder kannte seinen Platz und es sah aus, als hätten sie dies schon viele Male gemacht.

Im letzten Moment konnte Harry ein Schreckensgeräusch vermeiden und in ein scharfes Einatmen ableiten, als er den siebten und letzten Mann der Prozession sah, der aus dem Gang herauskam. Es war der einzige, der die Kapuze seiner Robe nicht aufgesetzt hatte. Über seine Schultern ragte etwas empor.

Es sind Schwerter., dachte Harry im ersten Moment doch bei genauerem Hinsehen erschrak er noch mehr. Es waren keine Schwerter, sondern zusammengefaltete Flügel, wie bei einer Fledermaus. Und der Mann mit den Flügeln trug seine schwarzen Haare lang. Snape.

Dumbledores Gesicht blieb reglos. Harry war erstaunt, mit welcher Fassung Dumbledore seinen eigenen Mörder ansah. Genauso gefasst musste auch Harry sein, in dem Kampf, der nur noch Herzschläge entfernt

schien, das wusste er. Dumbledore konnte tatsächlich noch immer ein Vorbild sein. Oder hätte Harry schon längst viel weiter sein müssen als er ?

Snape und die übrigen Death Eater hatten ihre Plätze eingenommen und standen ebenso still wie Harry. Geräuschlos erhob Sirius sich aus seiner sitzenden Position. Harry erkannte die anderen Menschen in ihren Kutten nicht, er sah nur, dass zwei von ihnen Frauen waren.

Harry hielt vor Schreck die Luft an, als etwas Weiteres in den Raum kam. Er kannte Voldemort, hatte ihn schon in seiner menschlichen Form gesehen und bekämpft, aber das, was da aus dem Gang gekrochen kam, war kein Mensch mehr. Es war eine Schlange. Sie kroch mit erhobenem Kopf wie eine Kobra in den Raum, züngelte dabei in die Luft und war mindestens sieben Meter lang.

Um den Hals, soweit man davon sprechen konnte, trug sie einen roten Umhang, der bis auf den Boden reichte. Dahinter folgten fünf Meter Schlangenkörper. Harry konnte nur raten, ob das Wesen Arme hatte, die unter dem Umhang verborgen lagen.

Harry hatte wirklich alles getan, um sich auf diesen Tag vorzubereiten. Aber mit so etwas hatte er nicht gerechnet. Snape hatte Flügel und Voldemort erschien in Schlangengestalt.

Harry nickte sich selbst zu und gewann seine Fassung zurück. Dies war sein Schicksal. Er würde tun, was immer die Prophezeiung verlangte. Da spielte es keine Rolle, ob Voldemort als Mensch, Schlange, oder was auch immer erschien. Er würde unweigerlich sterben.

Voldemort nahm seinen Platz am Kreis auf dem Boden ein, an der Spitze des Dreiecks mit dem Schlangenmosaik.

Voldemort begann zu sprechen. Die ersten Worte verstand Harry nicht. Er musste ganz genau hinhören und sich sehr konzentrieren um das Zischen als menschliche Sprache zu verstehen. Würde er doch Parseltongue reden. Ein seltsamer Gedanke.

„... Sieg steht kurz bevor. Einige meiner Leutnants mussten ausgetauscht werden. Ich hoffe für euch, dass mich eure Berichte nicht auch enttäuschen. Meier, was hast du zu berichten.“

Da lag nichts von Wärme in den Worten Voldemorts. Harry wurde klar, dass alle, die hier versammelt waren, nichts weiter als Bauern in einem Schachspiel waren. Voldemort würde sie ohne zu zögern opfern, wenn es ihm einen Vorteil brachte.

Ein kleiner, in der schwarzen Robe dick aussehender Mann gegenüber von Voldemort antwortete. „Die wichtigsten Positionen im Ministerium Berlin-Zürich sind besetzt. In wenigen Tagen haben wir die volle Kontrolle.“

„Lestrage.“, zischte Voldemort ohne den Mann eines weiteren Blickes zu würdigen. Die großgewachsene, schlanke Frau neben ihm antwortete.

„Beauxbatons gehört uns. Die Schulleitung ist Euch treu ergeben, mein Fürst. Aus der Schülerschaft konnten wir bereits neue Anhänger mit beachtlichem Potential für unsere Sache gewinnen.“

Die Schlange deutete ein Nicken an. „Dolohov.“ Eine Gestalt, die wegen ihrer durchschnittlichen Erscheinung her nicht auffiel, antwortete.

„Mein Fürst, ich habe den Minister von Moskau soweit, dass er bereit ist, einen vorläufigen Neutralitätspakt zu unterzeichnen.“

Der Gesichtsausdruck der Schlange veränderte sich nicht. Das war wohl auch nicht möglich.

„Neutralität genügt mir nicht, das weißt du. In meiner Gnade gebe ich dir eine weitere Woche, um die volle Kooperation von Moskau zu erwirken. Du wirst mir in einer Woche berichten.“

„Gewiss, mein Fürst.“ Dolohovs Stimme zitterte.

Die Schlange drehte den Kopf zu Seite, sodass sie Snape ansah, der auf dem Platz genau neben ihr stand. „Wenn Dolohov wieder scheitert, töte ihn und bring mir seinen Kopf. Ich dulde nicht, dass er erneut versagt.“

Snape verbeugte sich. „Wie mein Fürst wünscht.“

Das war widerwärtig. Harry hatte Snape schon immer gehasst. Erst quälte er Harry über Jahre, wurde zum Verräter, tötete Dumbledore und würde jetzt Voldemorts Stiefel lecken, wenn dieser Füße gehabt hätte. Einfach abstoßend.

„Berichte.“, zischte Voldemort Snape zu.

„Die Riesen aus Norwegen sind in Kürze bereit. In vier Tagen werden Hogwarts und Hogsmeade zerstört sein.“ Derselbe, überhebliche Stolz schwang in Snapes Stimme mit, den Harry so oft im Unterricht gehört hatte, wenn Snape einen von Harrys Tränken kritisiert hatte. Doch die Zeiten änderten sich. Es ging nicht mehr um Tränke und Schulnoten. Es ging um Leben und Tod.

Voldemort bewegte sich kein Stück. „Ich gebe dir drei Tage.“, zischte er.

Snape beugte seinen Kopf schicksalsergeben.

Gefesselt von dem Schauspiel vor ihm, bekam Harry fast nicht mit, dass Dumbledore seinen Zauberstab aus dem Ärmel zog. Ohne eine Vorwarnung sprang Dumbledore vor, riss seinen Zauberstab hoch und schrie „Avada Kedavra Infnitatis“.

Ein Dutzend grüner Strahlen flog von der Spitze seines Zauberstabs auf die Death Eater zu. Innerhalb eines Augenblicks brach Chaos aus.

Dumbledore hatte kaum ausgesprochen, als Voldemort reagiert und einen Befehl gab: „Kämpft!“ Dabei schaffte er es, noch während er den Flüchen auswich, Schildzauber auf sich selbst und seine Diener zu wirken, die den Todesflüchen von Dumbledore standhielten.

Sirius trug seinen Teil dazu bei, das Chaos so groß wie möglich zu machen. Der monströse Wolf sprang mit lautem Gebell auf die Feinde zu und riss den ersten der Death Eater zu Boden.

Harry selbst suchte die Deckung der Säule neben sich und sprach zwei Todesflüche auf die schwarzen Gestalten, die in seiner Nähe standen. Einer der Flüche wurde von einem Zauber Voldemorts abgefangen, bevor er sein Ziel erreichte, der andere verpuffte wirkungslos an einem Schildzauber.

Snape breitete die Schwingen auf seinem Rücken aus und erhob sich mit wenigen Flügelschlägen einige Meter in die Luft. Dabei schleuderte er rötlich glühende Flüche auf Dumbledore und flog mit schnellen Flügelschlägen im Kreis, wie eine viel zu große Fledermaus.

Mehrere Flüche von verschiedenen Seiten rasten auf Harry zu. Mit einem verzweifelten Sprung konnte er gerade noch rechtzeitig ausweichen.

Merlin, die Death Eater waren schnell !

Geduckt rannte Harry um die Säule herum und suchte Deckung.

„Tötet den alten Narren !“, hörte Harry Voldemort über die Kampfgeräusche hinweg.

Einen Moment verweilte Harry mit dem Rücken an der Säule, abgeschirmt vor dem Getümmel. Dieser Kampf war eine Gangart härter, als er erwartet hatte. Aber das änderte nichts.

Ein Death Eater tauchte neben Harry auf. Es war LeStrange, ihre Kapuze war inzwischen heruntergefallen. Harry konnte nicht schnell genug erfassen, was geschah. Er meinte, für eine kaum wahrnehmbare Zeit ihre Knochen gesehen zu haben, nun war nur noch ein verbrannter Fleck am Boden übrig.

„Harry, weg da !“, schrie Dumbledore. Harry konnte seine Stimme gerade noch aus den übrigen Schreien und Zaubern heraushören. Sofort rannte er los, auf die nächste Säule zu. Keine Sekunde zu spät, wie sich zeigte, da die erste Säule regelrecht von mächtigen Flüchten auseinander gesprengt wurde. Zentnerschwere Gesteinsbrocken fielen zu Boden, genau dahin, wo Harry gestanden hatte.

Im Rennen schützte Harry sich selbst mit einem Deflecto- und Protego-Zauber und sah dabei, dass Snape noch immer in der Luft flog und Flüche schleuderte, aber zunehmend durch Dumbledores Flüche in Bedrängnis kam. Snapes Schild sah aus, als würde er nicht mehr lange halten. Aber Voldemort war nicht zu sehen. Bei diesem Gedanken stieß Harry hinter der nächsten Säule mit der riesigen Schlange zusammen, die ihn mit einer gewundenen Bewegung sofort unter sich begrub. Harry sah die Giftzähne in Voldemorts Maul auf sich zurasen.

Nein, das konnte nicht das Ende sein. Er war der Auserwählte.

Im allerletzten Sekundenbruchteil warf sich etwas in die Bewegung der Schlange und lenkte die todbringenden Zähne ab, während es die eigenen Zähne in der schuppigen Haut vergrub. Sirius wurde dafür in der Flanke gebissen.

Durch das wilde Herumpeitschen des Schlangenkörpers kam Harry frei und rannte weiter. Der um sich schlagende Schlangenkörper war zu gefährlich. Nur wenige Death Eater sahen Harry in der Mitte des Raumes noch gegen Dumbledore kämpfen. Ein feuerroter Ring aus Licht auf dem Boden umgab die Kämpfenden. Harry konnte nicht einschätzen, ob das gut oder schlecht war, oder was der Ring machte.

Harry nutzte die freien Sekunden, die sich ihm ergaben, es kam ihm vor, wie eine kleine Ewigkeit, um Flüche auf die Schwarzmagier zu sprechen, die mit dem Rücken zu ihm standen. Einer der Death Eater wurde davon getroffen, sackte in die Knie und schlug dann auf den Boden auf. Es konnte Dolohov gewesen sein. Ein anderer Fluch von Harry traf Dumbledore, doch durch seinen Schild richtete er keinen Schaden an.

Harry zog sich wieder hinter die Säule zurück. Er musste vorsichtiger sein. Wenn Dumbledore fiel, war der Kampf verloren. Ein Fluch von Snape verfehlte Harrys Kopf nur knapp und sprengte ein Stück aus Harrys Deckung heraus. Harry rannte woanders hin. Zurück, oder vorwärts, er konnte es nicht mehr genau sagen.

Sirius lag bewegungslos am Rand der Halle. Die Schlange kroch schnell auf Dumbledore zu.

„Dumbledore, Vorsicht !“, schrie Harry. Dumbledore war nur noch mit einem Death Eater und Snape beschäftigt, den Rücken zur Schlange gekehrt. Von Snapes Zauberstab flogen immer wieder Feuerbälle auf Dumbledore zu, die dessen Gegenzauber aber rechtzeitig auflösten.

Innerhalb eines Augenblickes drehte Dumbledore sich um, sprach einen erneuten Schildzauber auf sich selbst und riss seinen Zauberstab senkrecht nach oben. Als würden sie wie Marionetten an Fäden daran hängen, richteten sich alle gefallenen Death Eater auf. Gleichzeitig mit Dumbledore wirkten alle Toten einen Fluch auf Voldemort.

Voldemort zischte jämmerlich, als ihn zahlreiche Flüche gleichzeitig trafen, und brach zusammen. Ebenso leblos fielen die Toten wieder um. Dumbledore wandte sich wieder Snape und dem letzten Death Eater zu.

Harry wirkte Flüche auf Snape. Er flog hoch genug, dass er Dumbledore damit nicht treffen konnte.

Eine Feuerkugel brannte sich einen Weg durch den Körper des letzten, menschlichen Death Eaters. Mit einem Loch in der Brust, groß genug um einen Arm hindurch zu stecken, brach dieser zusammen. blieb nur noch Snape, der in ein wahnsinniges Gelächter ausbrach.

„Nun bin ich der Meister, Albus. Ich allein, hörst du ?“, schrie Snape, während er weiter Flüche auf Dumbledore einprasseln ließ.

„Ich werde dich noch einmal töten. Noch hundert mal, wenn es sein muss.“

Dumbledores Schild hielt die tödlichen Flüche bisher von ihm ab, während er mindestens genauso viele Flüche gegen Snape schickte. Harry unterstützte so gut es ging, doch Snape beachtete ihn nicht einmal. Harry kam es vor, es waren seine stärksten Flüche, selbst die Unverzeihlichen, nicht mehr als eine Tasse Wasser in einem See, im Vergleich zu Dumbledore und Snape.

Nach einer Zeit, die Harry lang vorkam, durchbrach einer von Dumbledores Flügen den Schild des ehemaligen Meisters der Tränke. Mit dem Rücken voran fiel er zu Boden und schlug hart auf. Seine Fledermausflügel bedeckten einen großen Teil des Bodens. Der rote Lichtkreis verschwand.

Vorsichtig näherte Harry sich dem Zentrum des Raumes. Dumbledore atmete nicht einmal viel schneller als sonst. Langsam löste sich der Schild um ihn herum auf.

Harry sah in der ganzen Halle nichts mehr, was sich bewegt hätte. Die Death Eater in ihren schwarzen Kutten lagen ebenso regungslos am Boden, wie Sirius und die große Schlange. Es war geschafft.

The Greater Good

Eine Welle grünen Lichtes schwappte aus Dumbledores Zauberstab auf Sirius zu. Davon getroffen, nahm dieser langsam wieder seine Menschengestalt an. Dumbledore ging zu ihm, an den Rand der Halle. Sirius fing an, sich zu bewegen, hustete und übergab sich.

Das bekam Harry nur aus den Augenwinkeln mit. Fassungslos stand er vor dem Körper der toten Schlange vor sich. Das war es. Das war, wofür er gelebt hatte. Harry wusste, dass er sich freuen sollte, aber das tat er nicht. Im Gegenteil, er fühlte sich, als hätte er einen Bruder oder ein Teil von sich selbst verloren. Tiefe Leere war das einzige, was Harry darüber empfand. Alles, wofür er gekämpft hatte, wofür er gelebt und gelitten hatte, alles war nun vorbei. Welchen Sinn konnte sein Leben nun noch haben, da seine Bestimmung erfüllt war? Er fühlte sich unendlich nutzlos und ohne einen Platz in der Welt. Alles, was er fortan tun würde, war sinnlos und würde im Schatten seiner vergangenen Bedeutung stehen.

In stillen Gedanken versunken glitt Harrys Blick den langen Schlangenkörper entlang und wieder zurück. Die tote Schlange war sein Sieg, seine Trophäe und die Rettung der Welt durch ihn. Harry stieß die Schlange prüfend mit dem Fuß an. Voldemort war so tot, wie das Leder seines Gürtels, daran gab es nichts zu rütteln. Doch fast wünschte Harry sich, es wäre nicht so, dass er nur schlief, damit die Leere wieder verschwand.

Über die vorherrschende Nutzlosigkeit seines Lebens hinaus, fühlte sich auch nicht richtig an, was passiert war. Dumbledore hatte Voldemort umgebracht. Im Ergebnis blieb es dasselbe, doch es hätte der Auserwählte sein müssen, der Voldemort den Todesstoß versetzt. Das war, was die Prophezeiung forderte.

Doch wenn Harry ehrlich war, musste er zugeben, die meiste Zeit von einer Deckung zur nächsten gerannt zu sein. Einen einzigen Death Eater hatte er zu Fall gebracht. Der lag nun ganz woanders, war also nicht einmal durch Harry gestorben.

Alles andere hatte Dumbledore getan. Wahrscheinlich hätte er sogar alle Death Eater zusammen und Voldemort allein besiegen können. Das, was geschehen war, konnte nicht richtig sein. Harry konnte nicht erfassen, was das bedeuten mochte. Sowohl für ihn, als auch die ganze Welt.

Harry sah hinter sich. Sirius lehnte dort an der Wand. Sein Hemd war ausgezogen, seine schweißnassen Haare hingen ihm ins blasse Gesicht. Zwei punktförmige Wundmale zeichneten seine Seite. Dumbledore kam von Sirius zu Harry zurück.

„Er wird es schaffen.“, sagte Dumbledore ruhig.

Harry war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um darauf einzugehen. Aber er wusste, dass Sirius ein hartnäckiger Kämpfer war und nicht aufgeben würde.

„Es ist vorbei, oder?“, fragte Harry, um sich bestätigen zu lassen, was er mit eigenen Augen vor sich sah, aber nicht wahrhaben wollte. Voldemort war tot.

Als Dumbledore nicht antwortete, sah Harry ihn an und begegnete seinem Blick. Harry konnte kaum glauben, was er sah: Dumbledore deutete ein Kopfschütteln an.

„Nein, Harry, das ist es noch nicht.“

„Er ist tot.“, antwortete Harry verwundert und gab der Schlange einen weiteren Tritt um seine Worte zu unterstreichen. Der Körper war zu schwer um davon bewegt werden zu können.

Dumbledore fuhr mit der Hand durch seinen kurzen, braunen Bart.

„Ja, offensichtlich ist er das. Aber wenn wir jetzt nicht entschlossen für den höheren Zweck handeln, wird er zurückkehren.“, sagte er.

„Nein, Sie haben selbst gesagt, dass er hier von seinen Horcruxen abgeschnitten ist.“, widersprach Harry. Dumbledore hatte Harry schon so vieles verheimlicht, wovon redete er dieses mal? Es wurde immer merkwürdiger. Voldemort war tot, ohne dass Harry großartig etwas dazu beigetragen hatte, und Dumbledore leugnete, dass es vorbei war, obwohl die Schlange genauso tot vor seinen wie vor Harrys Füßen lag. Harry schüttelte den Kopf.

„Das habe ich in der Tat.“, räumte Dumbledore ein. „Ich habe auch gesagt, dass Voldemort die Grenze zum Zwilicht überwinden kann. Das betrifft seine Fähigkeit, selbst hierher zu kommen und auch, seine Diener hierher zu rufen. Das betrifft aber auch eine letzte, besondere Verbindung, die ihn ans Leben bindet. Nur wenn wir diese Verbindung trennen, wird er nie zurückkehren können.“

Harry verstand nicht, was Dumbledore sagte, während er weiterhin die tote Schlange betrachtete. Dann setzte Dumbledore fort:

„Es gibt eine letzte Verbindung. Eine, die er nur durch ein, sagen wir Missgeschick, eingegangen ist. Diese Verbindung bist du. Für den höheren Zweck musst du ebenfalls sterben.“

Erschrocken sah Harry vom Schlangenkörper weg und in die Augen des alten Mannes. Dumbledore hatte den Verstand verloren. Anders konnte es nicht sein. Vielleicht hatte ihn ein Fluch erwischt. Dumbledore stand Harry gelassen gegenüber, keinen Meter entfernt, und sah ihn eindringlich an. In den blauen Augen sah Harry kein Mitgefühl, keine Reue, nur eiskalte Berechnung.

Und dann erkannte Harry es. Der alte Mann war besessen. Er war besessen von seiner Vorstellung des höheren Zwecks, dem endgültigen Sieg über Voldemort, und würde alles tun, um diesen zu erreichen.

All die Jahre über hatte er Harry nur benutzt. Und Harry hatte nicht bemerkt, wie geschickt der Alte Harrys Vertrauen erschlichen und ihn dazu gebracht hatte, den Kampf gegen Voldemort aufzunehmen. Vieles von dem, was Dumbledore ihm gesagt hatte, waren mit Sicherheit Lügen für den höheren Zweck gewesen.

Natürlich gab es die Prophezeiung, die erfüllt werden musste, doch unbeabsichtigt hatte Harry dabei genau das getan, was Dumbledore von ihm gewollt hatte. So hatte es der alte Mann geschafft, Harry bis hierher zu bringen, an einen Ort in der Geisterwelt, von dem Harry nicht einmal raten konnte, wo er sich befand.

Solange Dumbledores Ziele mit Harrys Bestimmung im Einklang standen, sollte es Harry recht sein. Doch jetzt, in der entscheidenden Schlacht, hatte Dumbledore durch die Besessenheit von seinem höheren Zweck dafür gesorgt, dass die Erfüllung der Prophezeiung in Gefahr geraten war. Vielleicht hatte er damit einen Schaden angerichtet, der weit über den Schaden durch Voldemorts Fortleben hinaus ging. Ein Narr war der alte Mann, genau wie die Schlange gesagt hatte.

Harry verstand nun auch, was Dumbledore geplant hatte, und die Erkenntnis war ernüchternd. In der echten Welt konnte Voldemort wegen seiner Horcruxe nicht sterben. Wurde er in der Geisterwelt getötet, kam er ins Leben zurück, solange Harry lebte, wenn es wirklich stimmte, was Dumbledore sagte. Die einzig mögliche Schlussfolgerung aus Dumbledores Sicht war, dass Harry und Voldemort gleichzeitig in der Geisterwelt sterben mussten. Harry war sich sicher, dass Dumbledore diese Absicht selbst mit Sirius nicht geteilt hatte.

„Ich hätte im Kampf sterben sollen. Das ist es, was Sie geplant hatten.“, sagte Harry. Es war eine Feststellung, keine Frage. Als Dumbledore ihm zugerufen hatte, er sollte hinter der Säule weggehen, hatte Harry das für eine Warnung gehalten. Tatsächlich wollte Dumbledore, dass Harry seine Deckung verließ und wieder ins Kampfgetümmel lief um dort umzukommen. Erst danach, als alle wussten, dass Harry sich hinter der Säule versteckte, war sie gesprengt worden.

Dumbledore nickte. „Ich dachte, das wäre der einfachste Weg für dich. Aber hab keine Angst, du wirst keine Schmerzen haben. Es geht ganz schnell.“ Der alte Mann musste es wissen, schließlich war er selbst durch einen Todesfluch ums Leben gekommen. Harry konnte sich nicht erinnern, jemals solch einen Ausdruck in Dumbledores Augen gesehen zu haben. Er zog nicht einmal in Betracht, dass Harry nicht sterben wollte. Er war besessen ! Dumbledore hielt seinen Zauberstab noch immer in der Hand, auch wenn er im Moment noch harmlos zu Boden zeigte.

Harry sah Dumbledore in die Augen, wich seinem Blick nicht aus.

„Ihr Plan hat einen Fehler. So können Sie den höheren Zweck nicht erreichen.“, sagte er, ebenso sachlich, wie Dumbledore gesprochen hatte.

Jetzt war es Dumbledore, der nicht verstand. „Einen Fehler ? Wovon redest du ?“

Harry ließ seinen Blick noch einmal über die Schlange wandern.

„Ich bin der Auserwählte. Ich allein muss und werde die Prophezeiung erfüllen.“

Harrys Hand griff nach dem *Mat-Kyn Sar* und umklammerte es fest.

The End

Epilogue: Necessity

Schweißgebadet schreckte Ginny hoch. Sie atmete schnell und saß aufrecht in ihrem Bett. Das Nachthemd klebte an ihrer Haut und fühlte sich kalt an.

Es war nur ein Alptraum., versuchte sie sich zu beruhigen.

Stille herrschte im gesamten Schlafraum. Nur Ginnys Atem war zu hören. Sie zwang sich, kontrollierter und ruhiger zu atmen. Für einen Moment befürchtete sie, geschrien zu haben, aber dann wären die anderen sicher aufgewacht.

Durch die Finsternis konnte Ginny die anderen Mädchen nicht sehen, wusste aber, dass sie friedlich in ihren Betten lagen. Schonwieder ein Alptraum. Seitdem Harry vor zwei Wochen über sie hergefallen war, litt sie regelmäßig unter Alpträumen. Ginny wusste, dass niemand sonst im Raum war, und doch fürchtete sie sich davor, dass Harry zurückkehren konnte, genauso plötzlich, wie beim letzten mal.

„Ganz ruhig. Er ist nicht hier. Alles ist gut.“, sagte sie leise zu sich selbst.

Sie wollte keine Angst haben. Gryffindors hatten nicht grundlos Angst. Aber sie konnte sich nicht immer dagegen wehren. Tagsüber gelang es ihr schon ganz gut. Nur einmal hatte sie die Nerven verloren und das Kaminfeuer im Common Room gelöscht. Das hatte ihr neben verwunderten Blicken auch einige sehr unangenehme Fragen eingebracht.

Aber Ginny hatte sich so geschickt es ging herausgeredet.

Sie stellte die Füße aus dem Bett und setzte sich auf die Bettkante. Nur einen Moment wollte sie wach bleiben, damit der Traum nicht wiederkommen konnte.

Zwei Wochen war es her, dass sie aus dem verfluchten Haus geflohen war. Sie hatte dort einen Besen im Stall gefunden und war damit bis nach Hogwarts zurückgefliegen, was viele Stunden gedauert hatte. Die schlimmsten Blessuren und blauen Flecken hatte sie selbst geheilt, bevor jemand Verdacht schöpfen konnte.

Sie hatte niemanden erzählt, was wirklich vorgefallen war. Dazu fehlte ihr im Moment noch die Kraft. Sie hoffte inständig, dass sie nicht eines Nachts im Schlaf redete. Als Kind hatte sie das oft gemacht, wie ihr ihre Mutter erzählt hatte.

Ginny wollte nicht von allen bemitleidet werden, schon gar nicht von ihren Eltern, und Fragen gestellt bekommen.

Natürlich hatten sich manche Fragen nicht vermeiden lassen, denn inzwischen wusste die ganze Schule, dass Harry in der Bibliothek aufgetaucht war und den Tod hinterlassen hatte. Allerdings gab es inzwischen zahlreiche Versionen der Geschichte. In machen davon spielten auch die Dementoren eine Rolle, die Umbridge zum Schutz der Schule abgestellt hatte. Die Dementoren waren Ginny unheimlich und sie wünschte sie alle zurück nach Azkaban oder möglichst weit weg, und damit war sie nicht allein. Aber sogar ihr Vater war dafür, dass die Dementoren Hogwarts bewachen sollten. Die Rückkehr von Umbridge selbst trug ihren Teil dazu bei, dass Ginny den zweifelhaften Schutz der alten Mauern nur allzu gern aufgegeben hätte um einfach fortzulaufen. Aber es gab wohl keinen Ort, an dem sie sich sicher gefühlt hätte. Es hätte unmöglich sein sollen, dass Harry in das Schloss eindringen konnte.

Wenn er in Hogwarts einbrechen konnte, gab es keinen sicheren Ort auf der Welt.

Wie hatte er das gemacht ? Er hätte in einer dunklen Zelle in Azkaban sein sollen.

Ginny wusste keine Antwort darauf, aber sie wusste, was danach wirklich passiert war. Sie wusste es sogar viel genauer, als ihr lieb war. Sie hatte allen erzählt, dass Harry sie dazu zwingen wollte, Dumbledore`s Army wieder aufzubauen und dann verschwunden war. Das war die glaubwürdigste Lüge gewesen, die Ginny auf die Schnelle eingefallen war. Wie sehr hasste sie es, ihre Freunde anzulügen, doch wie gern hätte sie sich selbst geglaubt.

In den ersten Tagen nach ihrer Flucht war es ihr wirklich schlecht gegangen. Es hatte sich angefühlt, als würde jeder Herzschlag Dreck durch ihre Venen pumpen, der langsam ihren ganzen Körper vergiftete. In diesen Tagen hatte sie mindestens dreimal täglich geduscht, ohne dass es geholfen hätte. Inzwischen kam sie mit zweimal täglich aus. Das war schon ganz gut, fand sie, und lobte sich innerlich selbst.

Das nasse Nachthemd klebte an ihrer Haut und langsam wurde ihr kalt. Ginny hängte das Nachthemd über den Stuhl neben dem Bett und zog sich ein frisches aus dem Schrank an. Damit bekleidet schlich sie leise zum

Fenster. Etwas frische Luft war genau das, was sie brauchte. Darauf bedacht, das übliche Quietschen des Fensters zu vermeiden um ihre Zimmergenossinnen nicht zu wecken, öffnete sie es vorsichtig und sah hinaus.

Es war eine wolkige, friedliche Nacht. Kühle, frische Luft strömte ihr wohltuend entgegen.

Ginny blickte kurz nach unten. Fünf Stockwerke ging es steil abwärts, bis zum Spitzdach, das einen Gang der zweiten Etage zwischen dem Hauptgebäude und dem Hufflepuff-Turm bedeckte.

Zweimal schon hatte sie sich nachts aus dem Zimmer geschlichen und war auf den Aussichtsturm, den zweithöchsten Turm des Schlosses, gestiegen und hatte in noch größere Tiefe gesehen. Ein Sprung war eine so einfache Möglichkeit, alles zu vergessen und allem zu entgehen. Sie erinnerte sich noch genau daran, wie ihre Füße schon nur noch zur Hälfte auf dem Rand des Turmes gestanden hatten, einen Schritt von der Erlösung entfernt.

Aber Ginny hatte sich letztendlich zweimal gegen den Sprung entschieden. Beim ersten mal war es der Gedanke an ihre Eltern, der sie die Wendeltreppe unter Tränen wieder hinabsteigen ließ. Sie konnte ihnen nicht zumuten, in so kurzer Zeit noch ein Kind und die einzige Tochter zu verlieren. Die Familie war auch so schon genug in Aufruhr. Und doch hatte sich der Weg hinunter über die Treppe wie eine Niederlage angefühlt.

Beim zweiten mal auf dem Turm hatte Ginny den Entschluss gefasst, weiterzumachen. Was immer kommen möge, sich würde sich dem stellen, Alpträume oder nicht. Das war es, was das Haus Gryffindor ausmachte. Was auch immer passierte, Ginny würde nicht davonlaufen wie ein Feigling. Gryffindors liefen nicht davon. In dieser Nacht hatte sie den Aussichtsturm als Siegerin über sich selbst verlassen.

Nach einem letzten, tiefen Atemzug zog sie das Fenster wieder an und ließ es nur einen spaltbreit offen stehen. Sie ging zurück zu ihrem Bett, legte sich hinein und zog die Decke bis unter ihr Kinn.

Kaum lag sie, kamen die Erinnerungen an diesen einen Tag wieder über sie. Sie schüttelte den Kopf, konnte sich aber nicht gegen die Erinnerungen wehren. Das schlimmste war, wie Harry sie angesehen hatte. Einen so kalten Blick hatte sie noch bei keinem Menschen gesehen. Er hatte in ihr keine Freundin gesehen, nicht einmal ein Mädchen, sondern nur ein lebendes Werkzeug. Harry hatte auf sie eingeredet, von Notwendigkeit und seiner Blutlinie. Es hatte ihm selbst keine Freude gemacht, das hatte Ginny gesehen, Harry hatte aus einem anderen Grund gehandelt, den Ginny nicht verstehen konnte. Sie hatte ihm auch nicht zuhören wollen und geschrien, damit sie seine Stimme nicht hören musste.

Ginny zog die Decke fester um sich und weigerte sich dagegen, die Augen zuzumachen. In der Dunkelheit des Schlafrumes nichts zu sehen, war besser, als nochmal von Harry zu träumen.

Es war erst zwei Wochen her. Ginny hatte noch keinen Beweis dafür, dass sie wirklich ein Kind von Harry bekam. Und doch war sie sich sicher, dass es so war.

Sie wollte kein Kind bekommen. Dafür fühlte sie sich noch viel zu jung. Es war das Letzte, was in ihr Leben passte. Außerdem sollten Kinder aus der Liebe zweier Menschen hervorgehen, so dachte sie, nicht aus Gewalt und *Notwendigkeit*.

Ginny war nach ihrer Entführung nicht mehr in die Bibliothek gegangen. Aber sie hatte sich einige Bücher über Zaubersprüche mitbringen lassen und darin tatsächlich Tränke gefunden, die ihr helfen konnte. Einen davon hatte sie begonnen zu brauen, heimlich in einem abgelegenen Waschraum. Der Trank war so gut wie fertig gewesen.

Doch dann, als Ginny einmal mehr das Gefühl hatte, nicht mehr weiter zu können, war die zweite Nacht auf dem Aussichtsturm gekommen. In dieser Nacht war die Idee mit dem Trank an ihrer statt gestorben. Gleich am nächsten Morgen hatten sie alles weggegossen.

Unbewusst legte Ginny eine Handfläche auf ihren Bauch.

Sie würde nicht ewig geheim halten können, dass sie schwanger war. Was dann passieren oder was sie sagen würde, wusste sie noch nicht. Sie wollte nicht lügen und vielleicht behaupten, irgendeiner der Jungs aus der Schule wäre der Vater. Das würde ohnehin auffliegen. Aber die Wahrheit konnte sie auch nicht sagen.

Ihre Eltern hatten bisher immer zu ihr gehalten, in allen Lebenslagen. Was aber würde passieren, wenn sie ihnen erzählte, dass ihre Tochter ein Kind vom Mörder ihres Sohnes bekam ?

Ginny mochte gar nicht daran denken. Ihr Vater und ihre Brüder verwendeten soviel Kraft und Zeit darauf, nach Harry zu suchen um ihn seiner Strafe zuzuführen. Es war vielleicht das schlimmste, was Ginny ihnen antun konnte.

Die Anstrengungen ihrer Familie waren allerdings erfolglos. Seit zwei Wochen hatte niemand mehr etwas

von Harry Potter gesehen oder gehört. Auch die Zeitungen schrieben nichts über ihn. Ginny hatte einerseits Angst, dass Harry zurückkommen würde. Andererseits hatte sie ein leises Gefühl, dass sie Harry nicht wiederssehen würde.

Ginny erinnerte sich genau an seine kalte Stimme, als er neben ihr gesessen und ihr erklärt hatte, dass er sie allein ließ um Voldemort zu besiegen, und nicht wusste, wann er wiederkam. Ginny konnte nicht sagen, was er damit gemeint hatte. Aber sie wusste, dass er nicht gescherzt hatte. Er war so entschlossen und seiner Sache sicher gewesen. Vielleicht war es sogar wahr und er hatte wirklich den Kampf mit Voldemort gesucht.

Ginny hätte im Nachhinein gern gewusst, was in Harry vorgegangen war und wie er darauf gekommen war, Voldemort besiegen zu wollen. Sicher hatte er nicht phantasiert und es konnte sein, dass er etwas gewusst hatte, was für den Orden des Phönix von großer Bedeutung gewesen wäre.

Aber vielleicht war die Last seiner Verantwortung auch nur zu groß für ihn geworden. Ginny konnte, wenn sie ehrlich war, nicht einmal beginnen, sich vorzustellen, wie es sich anfühlte, wenn die ganze Welt auf einen blickte und erwartete, dass man sie rettete.

Merlin, Harry war nur ein knappes Jahr älter als sie selbst. Vielleicht hatte Harry den Druck und die Ereignisse der letzten Jahre nicht vertragen können. Daraus konnte Ginny ihm keinen Vorwurf machen. Es konnte sein, dass sie sogar ihren Teil dazu beigetragen hatte. In den Ferien im Bureau hatte sie ihn mehr als einmal als *Auserwählter* angesprochen und ihn neckisch mit dem Ellenbogen angestoßen. Solche Gesten hatten möglicherweise alles noch schlimmer gemacht.

Vielleicht hätte sie Harry zuhören müssen. Doch Ginny wusste, dass sie das nicht von sich selbst verlangen konnte. Es war unter den gegebenen Umständen unmöglich gewesen.

Aber was würde Ginny ihrem Kind nun erzählen, wenn es eines Tages nach seinem Vater fragte und Harry nicht zurückkam ?

Bis dahin war es noch eine lange Zeit. Genug Zeit, in der Ginny sich eine Antwort überlegen konnte. Sie streichelte über ihren Bauch. Ja, sie würde das Kind bekommen. Nicht für den Harry, der sie geschlagen und gedemütigt hatte. Erst recht nicht für den Mörder ihres Bruders. Aber für den Harry, der mit ihr Quidditch gespielt und gelacht hatte, der die Ferien mit ihr im Bureau verbracht hatte. Für den Harry, der den Basilisken mit dem Schwert von Gryffindor erschlagen und ihr das Leben gerettet hatte. Für den Harry, den sie geliebt hatte. Und für den Harry, der sich aufgemacht hatte, die Welt zu retten. Mochte ihr gemeinsames Kind eines Tages erkennen, dass in seinen Eltern das Herz Gryffindors schlug.